

# Wehrbauten des Mittelalters in Skandinavien und dem Gebiet südlich der Ostsee

*Ingolf Ericsson, Århus*

## Einleitung

Wehranlagen in Teilen Nordeuropas und ihre Erforschung sollen im folgenden kurz vorgestellt werden. Das zu behandelnde Gebiet umfaßt Norwegen, Schweden, Dänemark sowie die norddeutsche Küstenregion, wobei Südsandinavien den Schwerpunkt bilden wird (Abb. 1-2)<sup>1</sup>. Abgesehen von Norwegen und Nordschweden ist die Anzahl der erhaltenen beziehungsweise durch sonstige Quellen belegten Wehrbauten groß. Trotz des Materialumfanges liegen dennoch nur von wenigen Burgenuntersuchungen Forschungsergebnisse vor. Die Aussagemöglichkeiten zur Genese der Wehrbauten, und deren Hintergründe, sind deshalb stark eingeschränkt. Dennoch wird der Versuch unternommen, Wehrbauten und ihre Entwicklung in dem genannten Teil Europas vorzustellen.

## Forschungsgeschichtliche Übersicht

Die Erforschung der mittelalterlichen Wehranlagen wird von mehreren Disziplinen getragen. Die Bau- und Kunstgeschichte konzentrieren sich weitgehend auf die Dokumentation und Auswertung von oberirdisch erhaltenen Gebäuden beziehungsweise Gebäudeteilen, oder aber auf Grundplänen derselben. Die Burgenforschung der Historiker ist auf Anlagen konzentriert, die in der gesellschaftlichen Entwicklung eine wichtige Rolle gespielt haben, beziehungsweise Anlagen allgemein zu denen ein reichhaltiges schriftliches Quellenmaterial erhalten geblieben ist. Archäologen haben sich ebenfalls früh für Untersuchungen von Burgen von nationaler Bedeutung (Stichwort "Reichsburgern") interessiert, aber auch für Anlagen aus frühgeschichtlicher Zeit deren Bedeutung gar nicht, oder nur mit größter Vorsicht auf Grundlage schriftlicher Quellen zu interpretieren ist. Beispielsweise ist in Dänemark eine umfassende archäologische Forschung hinsichtlich der symmetrischen Ringwälle von Trelleborg-typ betrieben worden<sup>2</sup>. Für den schwedischen Bereich kann auf die sogenannten "fornborgar" hingewiesen werden<sup>3</sup>; für die Küstenregion Norddeutschlands auf Burganlagen der Slawen<sup>4</sup>.

Die Mittelalter-Archäologie hat große Möglichkeiten - und große Verpflichtungen - durch ihre Fragestellungen und mit ihren Methoden die Burgenforschung weiter zu führen. Basiskenntnisse - wie Zeitstellung, Funktion sowie Bau-, Sozial- und Wirtschaftsstruktur der Burgen - lassen sich in der Regel am besten mit Methoden der Mittelalter-Archäologie, unter Einbeziehung naturwissenschaftlicher Analysen, wie die der Dendrochronologie, erreichen<sup>5</sup>.

In Norwegen, wo im Mittelalter der Bau von privaten Burgen die seltene Ausnahme war, standen stets die wenigen Königsburgen im Mittelpunkt der Forschung. Die Mehrzahl dieser Reichsburgern wurden in den 1950er Jahren von Gerhard Fischer eingehend vorgestellt<sup>6</sup>. Für den Abschluß des Projektes blieb Fischer jedoch nicht die Zeit; lediglich Bergenhus erschien noch posthum im Jahre 1980<sup>7</sup>. Insbesondere für die beiden großen Burgen Tunsbergus und Bohus fehlen eingehende Veröffentlichungen. Zu erwähnen sind noch ältere Arbeiten von Wilhelm Berg zu Wehrbauten im jetzt schwedischen Bo-

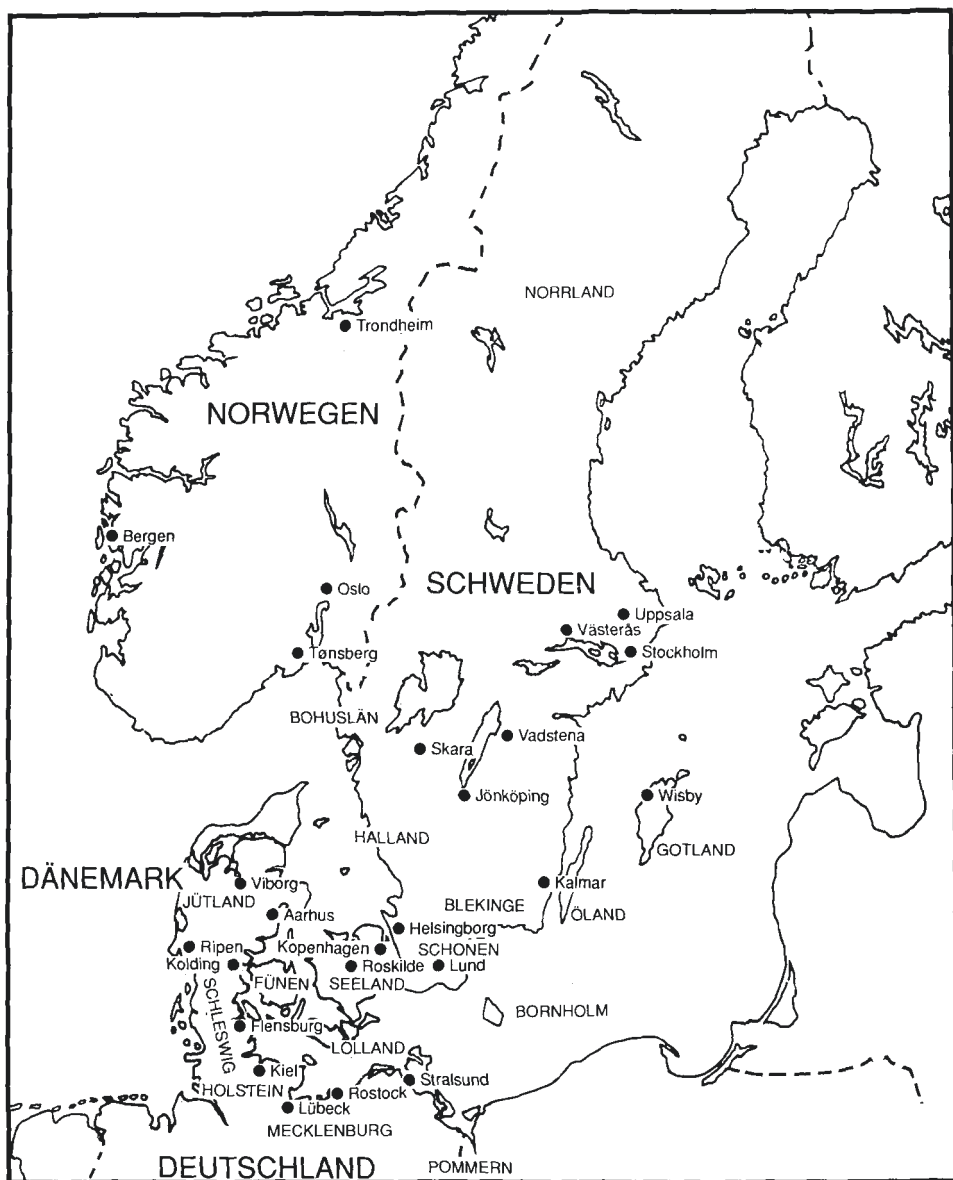


Abb. 1. Skandinavien und der südliche Küstenbereich der Ostsee.

hustlän, vor allem zur norwegischen Burg auf Ragnhildsholmen (Miklaborg) bei Kungahälla, die bereits Ende des 19. Jahrhunderts erschien<sup>8</sup>. Letztlich soll auf eine kurze Zusammenfassung zum Stand der Erforschung norwegischer Reichsburgern im Jahre 1986 hingewiesen werden<sup>9</sup>.

Aus dem Bereich des heutigen Schwedens liegen nur recht wenige, zumeist ältere Arbeiten zu Wehranlagen des Mittelalters vor. So fehlt auch eine aktuelle zusammenfassende Darstellung zu den Burgen in Schweden. Einige monographisch veröffentlichte Einzeluntersuchungen sind dennoch hervorzuheben, so die zu Alsnöhus (1920), Aranäs

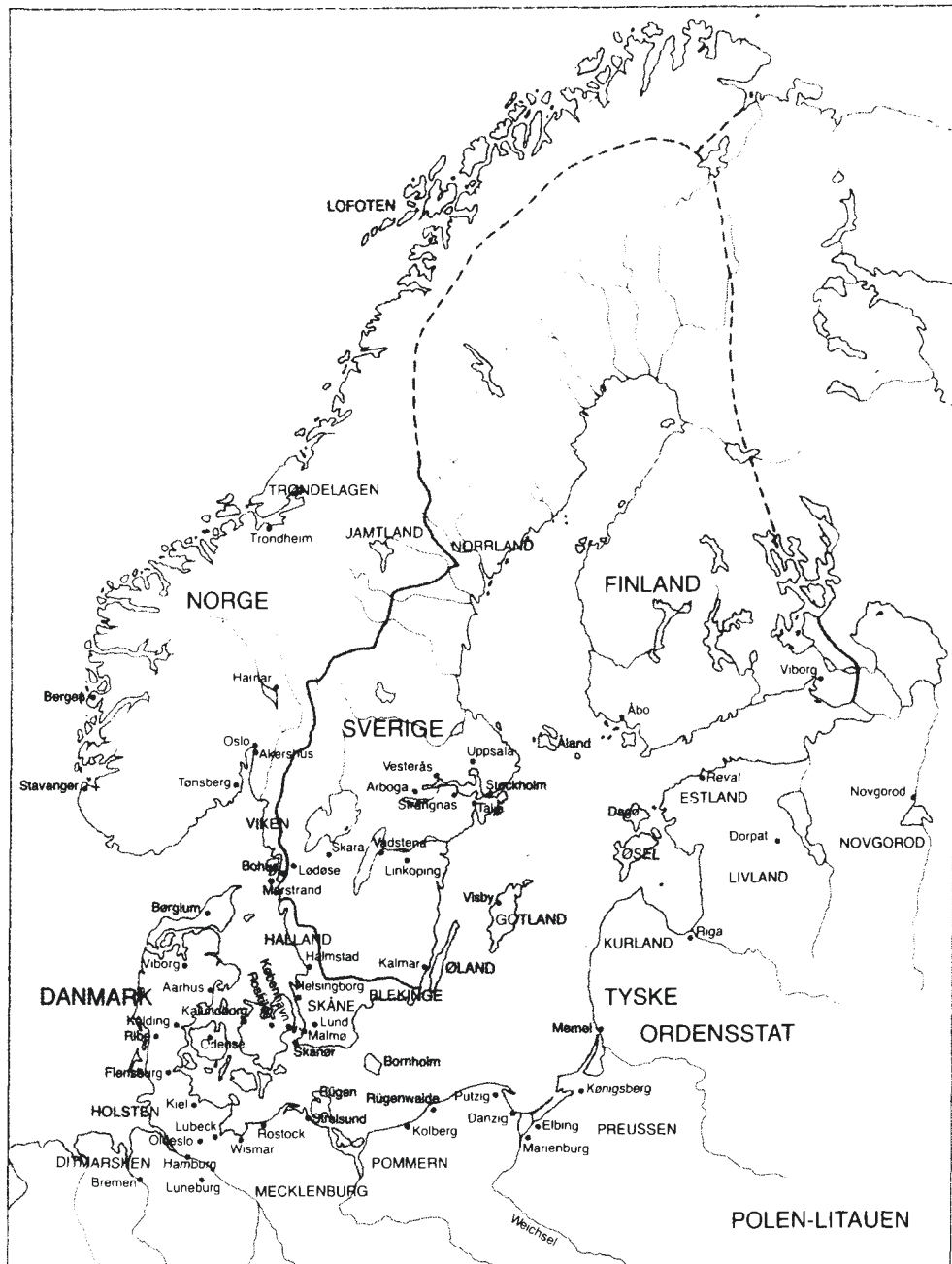


Abb. 2. Skandinavien und der Ostseeraum im Spätmittelalter.

(1927), Skanör (1935), Lillöhus (1948) und Stegeborg (1964); Martin Olssons drei Bände zur Burg Kalmar (1944, 1961 u. 1965), sowie die erst vor wenigen Jahren erschienene Dissertation Anders Ödmans zur Stockholmer Burg (1987) und Mats Mogren und Kenneth Svenssons Buch zur Vogtborg Borganäs (1988)<sup>10</sup>. August Hahr und P. A. Olsson haben beide Anfang dieses Jahrhunderts insbesondere spätmittelalterliche/

frühneuzeitliche Herrenhöfe in Schonen veröffentlicht<sup>11</sup>. Zu den sogenannten "fornborgar" sollen zwei Publikationen genannt werden: Johan Engströms Dissertation über Torsburgen auf Gotland von 1984 sowie Kai Borg, Ulf Näsman und Erik Wegraeus Monographie zu Eketorp auf Öland aus dem Jahre 1976<sup>12</sup>. Die gotländischen Kirchenkastale – das heißt Turmburgen bei Kirchen – sowie die ostskandinavischen Wehrkirchen wurden in Aufsätzen zusammenfassend von Hermann Hinz in Château Gaillard (1982) und in Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters (1983/85) veröffentlicht<sup>13</sup>; die Stadtmauer von Wisby durch Emil Eckhof und Otto Janse in 1922 und 1936, die Stadtmauer von Stockholm durch Hans Hansson (1956) vorgelegt<sup>14</sup>.

Es soll hier keine längere Aufzählung folgen sondern lediglich betont werden, daß die Erforschung von Wehranlagen in Schweden zur Zeit nicht sehr umfangreich ist. Tendenzen sind jedoch, unter anderem an der Universität Lund, deutlich erkennbar, sich diesem Forschungsbereich zu nähern. Hierzu zählen beispielsweise Hausaufgaben der Studenten der Mittelalter–Archäologie sowie das querwissenschaftliche, periodenübergreifende "Ystadprojekt", in dem auch Burgen/Herrenhöfe eines geographischen Teilbereiches Schonens behandelt werden<sup>15</sup>.

Hervorzuheben ist noch das archäologisch–methodische Kolloquium zu mittelalterlichen Burgen Schwedens, das im Herbst 1988 stattfand. Es wurde dort versucht, fortifikatorische Aspekte etwas in den Hintergrund zu stellen und dafür die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge der Wehranlagen stärker hervorzuheben<sup>16</sup>.

In Dänemark begann eine intensive Aufnahme und Dokumentation mittelalterlicher Wehranlagen relativ früh<sup>17</sup>. Hervorzuheben ist die systematische Beschreibung der vorgeschichtlichen und historischen Denkmale, die in den 1870er Jahren eingeleitet wurde, sowie der unter Leitung von Peter Hauberg begonnene Versuch, sämtliche Burgen und andere Befestigungen Dänemarks zu beschreiben, zu vermessen und photographisch zu dokumentieren. In den 1920–1940er Jahren verlagert sich der Schwerpunkt der dänischen Burgenforschung. Anstatt des Versuches, eine generelle Dokumentation der Anlagen zu erstellen, werden jetzt bestimmte Burgen ausgewählt und ausgegraben. Das Interesse gilt überwiegend den sogenannten Reichsburgen. Fast alle diese Untersuchungen führte der Architekt C. M. Smidt durch, der sich lediglich für die (steinernen) Baubefunde interessierte<sup>18</sup>. Auch Aage Roussell, der eine Monographie zu Mittelalter–Burgen Dänemarks im Jahre 1942 veröffentlichte, betont insbesondere die "großen" Steinburgen<sup>19</sup>.

Die bislang einzige monographische Veröffentlichung einer weitgehend totaluntersuchten nachwikingerzeitlichen Burg in Dänemark verfasste Vilhelm la Cour über Næsholm im Jahre 1961<sup>20</sup>. Diese Arbeit hat zum Verständnis für die Erforschung mittelalterlicher Burgen in Dänemark wesentlich beigetragen. la Cour hat weiterhin in sehr hohem Alter 1972 den Versuch unternommen, die Entwicklung mittelalterlicher Burgen in Dänemark bis Mitte des 13. Jahrhunderts vorzustellen<sup>21</sup>. Zusammen mit Hans Stiesdal nahm er ebenfalls, bereits in den 1950er Jahren, eine groß angelegte Forschungsaufgabe zur detaillierten Katalogisierung und Veröffentlichung der dänischen Burgen in Angriff (vgl. die Untersuchungen von P. Hauberg u.a. aus der Zeit der Jahrhundertwende!). Erschienen sind jedoch bislang – in 1957 und 1963 – lediglich zwei Bände, in denen Teilbereiche Nordjütlands behandelt werden<sup>22</sup>. Mit mehreren Aufsätzen, unter anderem zu einzelnen Burganlagen, zu Motten generell und zur Burgengenesse Dänemarks hat Hans Stiesdal sich als großer Kenner der dänischen Wehranlagen erwiesen<sup>23</sup>. Zu erwähnen ist noch die Historikerin Rikke Agnete Olsen, die vor allem Reichsburgen und spätmittelalterliche Herrenhöfe behandelt<sup>24</sup>, jedoch auch in 1986 eine Monographie zu

mittelalterlichen Burgen Dänemarks aus der Zeit nach der Wikingerzeit (ab 12. Jh.) herausgab<sup>25</sup>. Die jüngste Zusammenfassung zur Burgengenese, ebenfalls vom 12. bis zum 16. Jahrhundert findet sich bei Niels-Knud Liebgott, der Ende 1989 ein Buch zur Mittelalter-Archäologie in Dänemark veröffentlichte<sup>26</sup>. Insbesondere - aber nicht nur - wegen ihrer Erforschung wikingerzeitlicher Wehranlagen ist Else Roesdahl zu erwähnen<sup>27</sup>.

Zu den zur Zeit laufenden Projekten zählen Henrik Fangel und Lennart S. Madsens Untersuchung von Burgen und Herrenhöfen im nördlichen Schleswig (d.h. im Süden Jütlands)<sup>28</sup>, sowie Ingolf Ericssons Aufnahme und Auswertung von Wehranlagen auf den süddänischen Inseln<sup>29</sup>. Mehrere Forschernamen hätten zusätzlich genannt werden können. In Dänemark ist derzeit an mehreren Museen, in der Denkmalpflege und an der Universität Aarhus ein steigendes Interesse für die Wehrbauforschung eindeutig zu verzeichnen.

Für die frühe Burgenforschung in der norddeutschen Küstenregion sind erst-rangig auf Carl Schuchardt und Hermann Hofmeister hinzuweisen<sup>30</sup>. Hofmeister strebte eine Veröffentlichung aller Wehranlagen im Gebiet nördlich der Elbe an. Dies gelang jedoch ebensowenig wie in Dänemark; lediglich zwei Bände erschienen in 1917 beziehungsweise 1927<sup>31</sup>. Der spätere Versuch von Karl Wilhelm Struve, ein Burgencorpus für das Bundesland Schleswig-Holstein herauszugeben, scheiterte ebenfalls. Nur ein Band zu den slawischen Burgen erschien in 1981<sup>32</sup>. Gelungen ist dagegen für das Gebiet der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (DDR), unter Mitarbeit verschiedener Autoren, die Herausgabe eines Corpus archäologischer Quellen für die Zeit bis um 1200 - das heißt, wenn es um Wehrbauten geht, überwiegend für die slawischen Burgen<sup>33</sup>.

Insgesamt sind für den Bereich der norddeutschen Küstenzone große Fortschritte hinsichtlich der Erforschung slawischer Burgen erzielt worden. Wenn es um das Bundesland Schleswig-Holstein geht, muß die Leistung von Karl Wilhelm Struve stark betont werden. Neben seinem (bereits genannten) Corpus zu den Burgen der Slawen hat Struve eine große Anzahl von Aufsätzen zu diesem Thema verfaßt<sup>34</sup>. Insbesondere zu Oldenburg (Starigard) und Alt-Lübeck, die beide auch als slawische Fürstenburgen dienten; ferner zu Scharstorf, Warder, Bosau-Bischofwarder und anderen Wehranlagen, liegen zum Teil monographische Veröffentlichungen vor<sup>35</sup>.

Für Mecklenburg-Vorpommern, wo zur Zeit der damaligen DDR die Slawenforschung stark gefördert wurde, sollen die Leistungen dreier Wissenschaftler hervorgehoben werden: Ewald Schuldt, der Behren-Lübchin, Groß Raden, Neu-Nieköhr/Walkendorf, Sternberg und andere Burgen der Slawen untersucht und veröffentlicht hat<sup>36</sup>; Joachim Herrmann, mit seinen übergreifenden Darstellungen zu den Slawen in Deutschland generell und zu ihrer Burgenbauweise speziell<sup>37</sup>; letztlich Peter Donat, der unter anderem eine Monographie zur bedeutenden Burg Mecklenburg in 1984 veröffentlichte<sup>38</sup>. Diese drei Wissenschaftler haben, zusammen mit anderen Kollegen, den Kenntnisstand zu den Wehranlagen der slawischen Periode erheblich erweitert.

Mit der Erforschung hoch- und spätmittelalterlicher Wehranlagen sieht es - trotz einiger Forschungsprojekte aus jüngerer Zeit - immernoch weniger gut aus. Erst vor ein paar Jahren erschien von Uwe Schwarz eine Monographie zu den niederadligen Befestigungen des 13-16. Jahrhunderts im Nordosten Deutschlands (der ehemalige DDR-Bezirk Neubrandenburg), die jedoch weitgehend aus Katalog und Abbildungsteil besteht<sup>39</sup>. Von großer Wichtigkeit für die Burgenforschung wird zweifelsohne das Projekt "Die hoch- und spätmittelalterlichen adligen Befestigungen in Vorpommern und Rügen vom Ende des 12. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts" sein, das zur Zeit von Gunnar Möller an der Universität Greifswald durchgeführt wird<sup>40</sup>. Um 1980 wurde vom Sonderforschungsbe-

reich 17 der Universität Kiel ein umfassendes Projekt zur Burgengenese im östlichen Holstein von Ingolf Ericsson durchgeführt. Ein ländlicher Siedlungsraum mit drei Burgen und einem Gutsplatz konnte untersucht werden. Die lokale Wehrbaugenese ließ sich von der slawischen Zeit bis zur Entstehung des frühneuezeitlichen Gutes Futterkamp erschließen, wobei der Forschungsschwerpunkt im hohen und späten Mittelalter liegt. Die Ergebnisse wurden zwischen 1981 und 1984 eingehend veröffentlicht, vor allem in drei Monographien<sup>41</sup>. Weitere, zumeist kürzere Publikationen gelten, Turmburgen, Motten, Kemladen und Herrenhöfe der norddeutschen Küstenregion<sup>42</sup>.

Nach der kurzen forschungsgeschichtlichen Übersicht soll versucht werden, die Entwicklung von Wehranlagen – nach dem derzeitigen Kenntnisstand - vorzustellen, wobei sowohl auf Parallelen als auch auf Divergenzen eingegangen werden sollte.

### Seesperren, Landsperrren und Landwehren

Seesperren (Abb. 3-4), die zumeist aus hölzernen Konstruktionen bestehen, sind zum einen Anlagen, die einen bestimmten Hafen, ein urbanes Zentrum oder eine Burg von feindlichen Seeangriffen schützten (z.B. Haithabu, Birka, Kalmar, Stockholm, Stegeborg, Bergen); zum anderen Anlagen, welche größere Gebiete sicherten (z.B. Roskilder Förde auf Seeland, Hellerum in Blekinge, Hamrånge im südlichen Nordschweden). Seesperren sind durch archäologische, onomastische, bildliche und schriftliche Quellen belegt<sup>43</sup>.

Die wohl bekannteste Seesperre bilden versenkte Wikingerschiffe in der Roskilder Förde<sup>44</sup>. Die meisten Sperranlagen bestehen jedoch aus Pfahlkonstruktionen, gelegentlich mit Steinen kombiniert. Die Konstruktion kann sehr unterschiedlich sein, wie folgende vier Gruppen deutlich machen<sup>45</sup>:

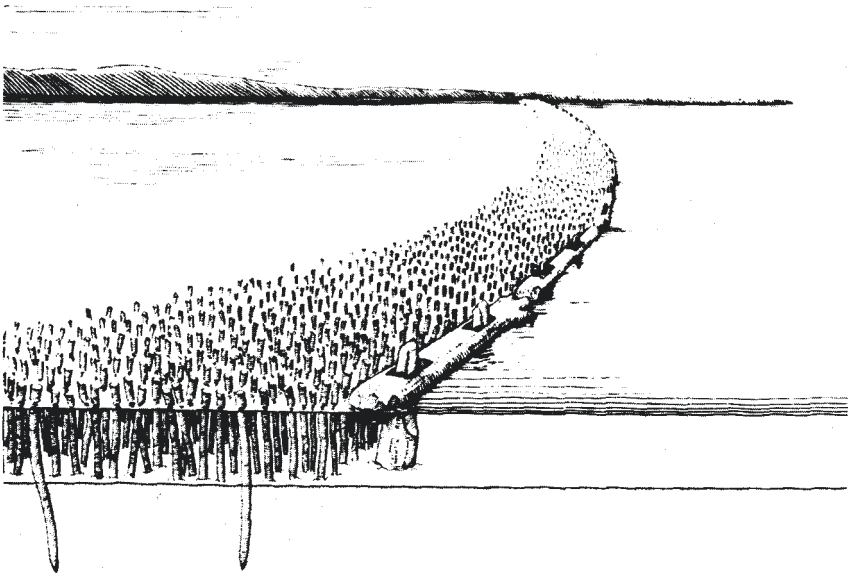


Abb. 3. Seesperre bei Hominde. - Rekonstruktion.

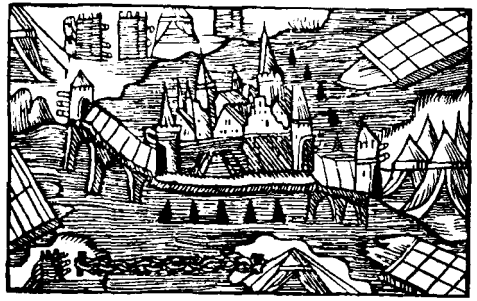
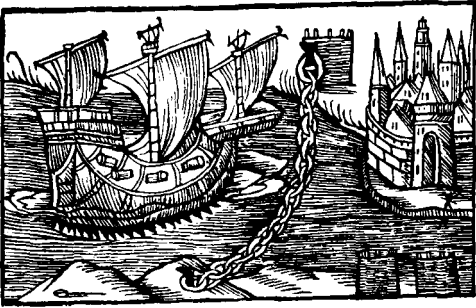


Abb. 4. Seesperren bei skandinavischen Städten Mitte des 16. Jahrhunderts.

1. Eingeschlagene Pfähle, die eine einfache Reihe oder einen breiten Gürtel bilden. Beispiele: Gudsø Bucht bei Kolding, Bussevik in Blekinge, Ejegod in der Meerenge zwischen Lolland und Falster, Vimmerskaftrenden in der Roskilder Förde, Haithabu.
2. Eingeschlagene Pfähle (wie 1) mit liegenden Hölzern - "Schwimmern" - kombiniert. Beispiele: Hominde (Abb. 3), Æ Lei in der Haderslebener Förde, Helnæs auf Fünen.
3. Versenkte Schiffe mit Steinen; Pfähle mit Steinen kombiniert; viereckige, steingefüllte Holzkasten. Beispiele: Mehrere Anlagen in der Roskilder Förde, Fotevik in Schonen, Hamrånge im südlichen Nordschweden.
4. Zusammengekettete Eisenteile oder Hölzern. Dieser Typ von Sperranlage ist heute archäologisch kaum nachweisbar, jedoch aus schriftlichen und bildlichen Quellen bekannt (Abb. 4). Beispiele: Lübeck, Stockholm.

Seesperren sind nicht nur während des Mittelalters, sondern bereits in vorgeschichtlicher Zeit, und auch noch in der frühen Neuzeit, errichtet worden. Aus Dänemark sind mehrere Anlagen der römischen Kaiserzeit, vor allen deren späteren Hälfte, und aus Schweden solche des 16. Jahrhunderts, bekannt. Zu berücksichtigen ist aber die Tatsache, daß Seesperren bislang zumeist gar nicht, oder nur vage, zeitlich fixiert werden konnten. Von den datierten Seesperren gehört die Mehrzahl jedoch eindeutig dem frühen Mittelalter - vor allem der späten nordischen Wikingerzeit (ca. 10. und frühes 11. Jh.) - und dem beginnenden Hochmittelalter (bis spätes 12. Jh.) an<sup>46</sup>. Dies gilt für Hominde auf Lolland (Abb. 3), mehrere Sperranlagen in der Roskilder Förde, eine Sperre in der Haderslebener Förde, Helnæs auf Fünen, Haithabu, Bussevik in Blekinge, Fotevik in Schonen. Die Sperren bei Hamrånge sind von der jüngeren Wikingerzeit bis ins 13. Jahrhundert datiert worden. Noch jüngere Objekte sind beispielsweise aus Stegeborg und anderen Burgen, sowie aus Steg im Kleinen Belt und Stockholm bekannt.

Die bislang genannten Sperranlagen sind an der Küste, beziehungsweise in Förden und Buchten belegen. Es sind aber auch Sperranlagen in Flüssen bekannt - zum Beispiel



Abb. 5. Danewerk. Luftphoto mit dem Hauptwall der Landsperre.

bei Trelleborg<sup>47</sup>. Brücken können ebenfalls als Sperren gedient haben<sup>48</sup>; gleiches gilt - dank ihres ortsfesten Charakters - der festen Fischfangplätze. Für den Fluß Mörrumsån sind beispielsweise derartige Fangplätze durch schriftliche Quellen bereits seit dem frühen 14. Jahrhundert bekannt. Da sie Teile des Wasserweges abschnitten, leiteten sie den Verkehr in bestimmte Fahrrinnen - solche, die von Burgen des Gebietes aus leicht zu überwachen waren<sup>49</sup>.

Die Konzentration der bekannten Seesperren zu süddänischen Küstengebieten und zur Zeit von cirka Mitte des 10. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts könnte auf einen Zusammenhang mit kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Slawen südlich der Ostsee hinweisen.

Landsperrren sind mehrere Kilometer lange, in Holz-, Erde-, teilweise auch Mauerbauweise errichtete Wallanlagen mit Graben, die nicht als Befestigung einer einzelnen Siedlung dienten, sondern größere Gebiete abtrennten (und sicherten).

Langwälle dieser Art aus Norwegen können hier nicht genannt werden; hingegen sind einige schwedische Beispiele gesichert. Die größte und wohl am besten erforschte, aber dennoch undatierte Anlage ist das sogenannte "Götavirke", ein rund 4 km langer Wall<sup>50</sup>. Eine größere Anzahl von Landsperrren ist aus dem dänischen Bereich bekannt - insbesondere aus Jütland<sup>51</sup>. Problematisch ist auch in Dänemark die Feststellung der Datierung. Sicher gehören einige (vielleicht die große Mehrzahl), wie Olgerdiget, der Eisenzeit an<sup>52</sup>. Abgesehen vom Südteil der cimbrischen Halbinsel scheinen entsprechende Sperranlagen aus dem holstein-mecklenburg-vorpommerschen Raum unbekannt zu sein (vgl. jedoch die hier vorkommenden, insbes. spätmittelalterlichen Landwehren. Siehe unten).

Eindeutig frühgeschichtlich/mittelalterlich ist das wohl bekannteste Landsperrrenkomplex - das Danewerk - das Südjütland zwischen Schlei und Treene sperrt (Abb. 5)<sup>53</sup>. Die älteste Phase, ein 7 km langer Wall mit Holzkastenkonstruktion (die an manche slawische Wallkonstruktion erinnert!) wird dendrochronologisch in das Jahr 737 datiert<sup>54</sup>. Der Sperrteil "Kovirke" wurde eventuell von König Götrik im Jahre 808 errichtet. Das klassische, cirka 10 km lange Danewerk datiert 968 (d.h. in der Regierungszeit König Harald Blauzahns). Durch die Waldemarsmauer aus dem späten 12. Jahrhundert (1157-1182) wurde der Wall im hohen Mittelalter von einer Ziegelmauer verstärkt.

Es ist durchaus wahrscheinlich, daß neben dem Danewerk auch andere skandinavische/norddeutsche Landsperrren im Mittelalter errichtet wurden - beispielsweise Røgbølle Wall auf Lolland. Weiterhin dürften die Anlagen, soweit sie intakt oder zumindest gebrauchsfähig waren, unabhängig von der Bauzeit bei Bedarf benutzt worden sein.

Landsperrren und Landwehren sind nicht immer eindeutig von einander zu unterscheiden. Landwehren bestehen aus Wall (oder Wällen) und Graben (oder Gräben), welche häufig mit natürlichen Wasserläufen verbunden sind. Ihre militärische Bedeutung war jedoch gering. Landwehren markierten und sicherten vor allem die Grenzen zwischen Territorien. Die Wallanlagen waren mit Bäumen bewachsen und wurden durch zumeist dornenreiches Gebüsch beziehungsweise Hecken zusätzlich gesichert (vgl. Abb. 6). Die Durchfahrten waren bewacht. Schlagbäume dürften allgemein vorausgesetzt werden können; zusätzliche Wehreinrichtungen - wie Türme - sind zumindest bei wichtigeren Durchfahrten vorhanden gewesen (z.B. Abb. 6).

Sichere Beispiele aus den Staaten Skandinaviens können hier nicht angeführt werden. Unter Berücksichtigung der dortigen politischen Entwicklung (insbes. in Norwegen und Schweden) überrascht dies auch keineswegs. Für den mittelalter-dänischen Bereich läßt sich das Danewerk, kombiniert mit den Gewässern Schlei und Eider/Treene womöglich auch als Landwehr bezeichnen. Art und Umfang der vorhandenen Wehreinrichtungen des eigentlichen Danewerkes weist jedoch eindeutig diese Grenzbefestigung als Landsperrre aus<sup>55</sup>.

Im Gebiet südlich der Ostsee sind etliche Anlagen des Typus Landwehr bekannt; ihre Bauzeit liegt - soweit ermittelt - im Hoch- oder Spätmittelalter. Zu betonen ist, daß Anlagen dieser Art, nicht nur von der archäologischen Forschung, bislang kaum beachtet worden sind. Als Beispiele werden deshalb lediglich auf Anlagen im östlichen Teil des Bundeslandes Schleswig-Holstein hingewiesen, und zwar auf die Lübecker Landwehr, die Landwehr Ratzeburg-Mölln (Abb. 6) sowie die Landwehr Boitin<sup>56</sup>. Sie wurden alle im Verlauf des 14. Jahrhunderts errichtet; die beiden zuerst genannten Landwehren wahrten noch bis in die frühe Neuzeit ihre Funktion.

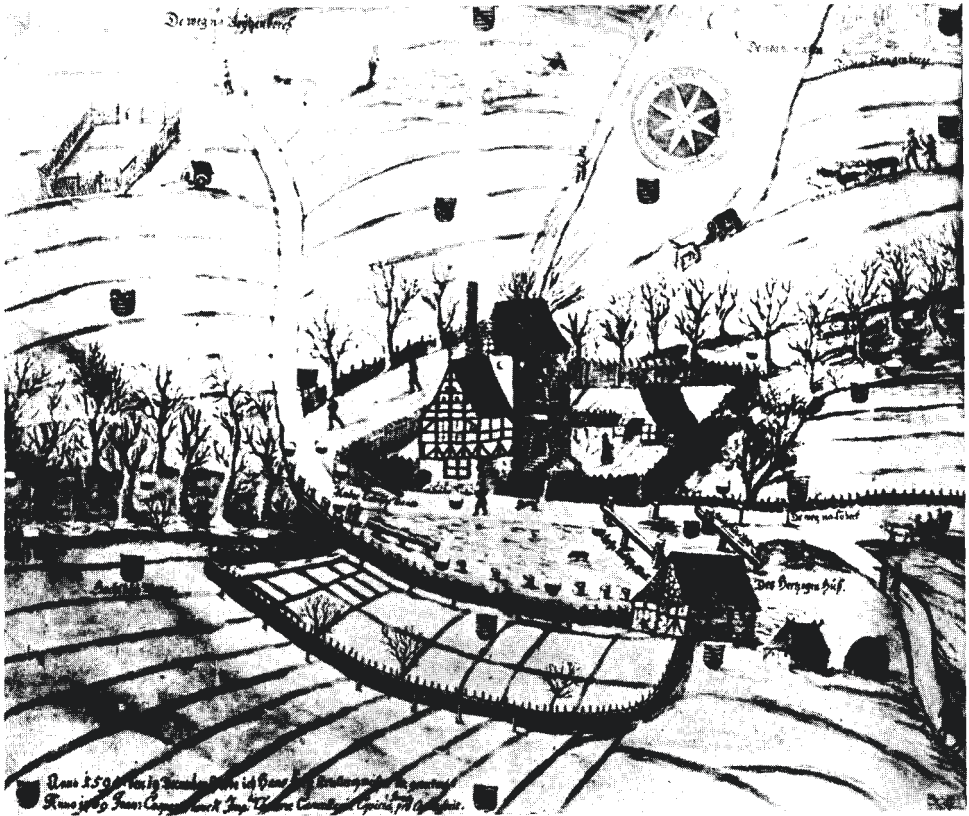


Abb. 6. Landwehr Ratzburg - Mölln mit Durchfahrt Fredeburg im Jahre 1594.

Die in der Fachliteratur häufig erwähnte "Limes Saxoniae", dessen Verlauf im 11. Jahrhundert dank dem Chronisten Adam von Bremen bekannt ist, stellt dagegen keine eigentliche Landwehr dar. Es handelt sich vielmehr um eine Grenz-/Ödlandzone, die den natürlichen Geländeeinschnitten eines Waldgebietes von der Kieler Förde bis zur Elbe folgt<sup>57</sup>.

### Wehranlagen der Städte und stadtähnlichen Siedlungen

Bei der Befestigung urbaner Siedlungen bieten sich viele Möglichkeiten an. Die Naturtopographie - beispielsweise Gewässer - kann bei Stadtumwehrungen einbezogen werden. Seesperren sind, wie bereits erläutert, häufig nachgewiesen worden (siehe unter "Seesperren"). Zur Sicherung dienten weiterhin Burgen in oder bei den Städten (siehe unter "Burgen und befestigte Höfe"). Die hiesige Darstellung wird sich auf Wall-/Mauer- und Grabenanlagen urbaner Siedlungen beschränken.

Daß eine Stadtumwehrung neben der hier primär zu behandelnden fortifikatorischen Funktion auch weitere Zwecke erfüllt hat, ist bekannt. Sie diente der Kontrolle von Passanten und Gütern und markierte die Jurisdiktionsgrenze zwischen Stadt und Land. Eine Stadtumwehrung ist (vor allem in Skandinavien) nicht immer auch als fortifikatorische Einrichtung zu bezeichnen.

Der Begriff Stadt und die Frage nach welchen Kriterien eine Siedlung als Stadt anzusprechen ist sollen nicht erörtert werden. Die gewählte Bezeichnung stadtdähnliche Siedlung für einige wikingerzeitliche Handelsplätze dürfte aber unstrittig sein. Sie könnte zudem für slawische Orte an der südlichen Ostseeküste - wie Oldenburg und (Alt) Lübeck - verwendet werden. Eine Burg bildete jedoch zumeist die Wehranlage dieser slawischen Siedlungen.

Die bekanntesten stadtdähnlichen Siedlungen der Wikingerzeit - Haithabu im Süden Jütlands und Birka in Mittelschweden am Mälarsee - die bis um 750 beziehungsweise 800 zurückreichen, waren in ihrer Frühzeit offene Siedlungen<sup>58</sup>. Zwei auf nahegelegenen Höhenzügen befindliche Burganlagen vom Typ der skandinavischen "fornborg" (mit Wällen), und zwar Hochburg bei Haithabu (vgl. zur Lage Abb. 7) und Borg bei Birka, dienten wahrscheinlich als Zuflucht der Bewohner. Mitte des 10. Jahrhunderts wurde an beiden Orten ein mächtiger, zur Wasserseite hin offener, halbkreisförmig verlaufender Wall mit Graben/Gräben errichtet. Am besten erforscht ist der mehrmals verstärkte Haithabuwall (Abb. 7). Er ist ca. 1.300 m lang und mißt heute noch bis zu 10 m Höhe und 25 m Breite am Wallfuß. Spuren hölzerner Tore sind gesichert worden; mit einer Holzpalisadierung wird gerechnet. Das umwehrte Areal beträgt ganze 24 ha (Birka hingegen 12 ha). In Haithabu ist eine Seesperre als "Fortsetzung" des Halbkreiswalles gesichert; in Birka wird sie vermutet.

Dank der Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen schließt sich seit 1989 Ripen an der Westküste Südjütlands zu den beiden klassischen Lokalitäten an<sup>59</sup>. Ein bogenförmig verlaufender, nur ca. 2 m breiter und 0,7 m tiefer Graben aus dem 9. Jahrhundert ist keine Wehranlage, sondern eine Kennzeichnung der "Stadtgrenze". Als Wehranlage anzusprechen ist hingegen ein 6 m breiter und 1 m tiefer halbkreisförmig verlaufender (trockener) Graben aus dem 10. Jahrhundert mit bescheidenen Resten eines dazugehörenden Walles.

Eine weitere halbkreisförmig verlaufende Wallanlage der Wikingerzeit ist in Aarhus an der Ostküste Jütlands gesichert worden<sup>60</sup>. Die um 950 entstandene Wehranlage umschließt ein Areal von 4–5 ha. Im Gegensatz zu den größeren wikingerzeitlichen Zentren Birka, Haithabu und wohl auch Ripen, könnte Aarhus in seinem Ursprung als Burg zu interpretieren sein, die dann aber rasch zu einer stadtdähnlichen Siedlung ausgebaut wurde. Der Wall wurde zweimal verstärkt; er blieb bis um 1200 in Funktion.

Die im 10. Jahrhundert errichteten Wallanlagen in Haithabu, Ripen und Aarhus werden auf die Initiative der dänischen Königsmacht zurückgeführt. Birka am Mälarsee dürfte auf Besitz des schwedischen Königs entstanden sein<sup>61</sup>.

Schwieriger ist die Interpretation weiterer Wallanlagen. Dies gilt für den rund 1.000 m langen Halbkreiswall bei Västergarn auf Gotland, dessen Bauzeit bislang nicht sicher geklärt werden konnte<sup>62</sup>, sowie für einen Wall bei Lomma in Schonen<sup>63</sup>. Eine Siedlung des 9. Jahrhunderts bei Löddeköpinge (Schonen) ist vom Ausgräber als saisonaler Handelsplatz angesprochen worden. Reste eines bis zu 2 m hohen Walles sind vorhanden, der halbkreisförmig um die Siedlung verlaufen haben könnte<sup>64</sup>. Der Zusammenhang zwischen Wallrest und Siedlung ist jedoch nicht mit letzter Sicherheit geklärt worden.

Aus Norwegen sind für die Wikingerzeit keine entsprechende Wallanlagen um stadtdähnliche Siedlungen bekannt. Südlich der Ostsee, im westslawischen Bereich, sind Burganlagen, nicht aber Halbkreiswälle haithabuer Art, bekannt. Die an einem Gewässer gelegene, von einem Halbkreiswall umgebene, stadtdähnliche Siedlung des 10-11. Jahrhunderts ist im hier behandelten Gebiet somit bislang ein (süd-)skandinavisches Phänomen der Wikinger geblieben.

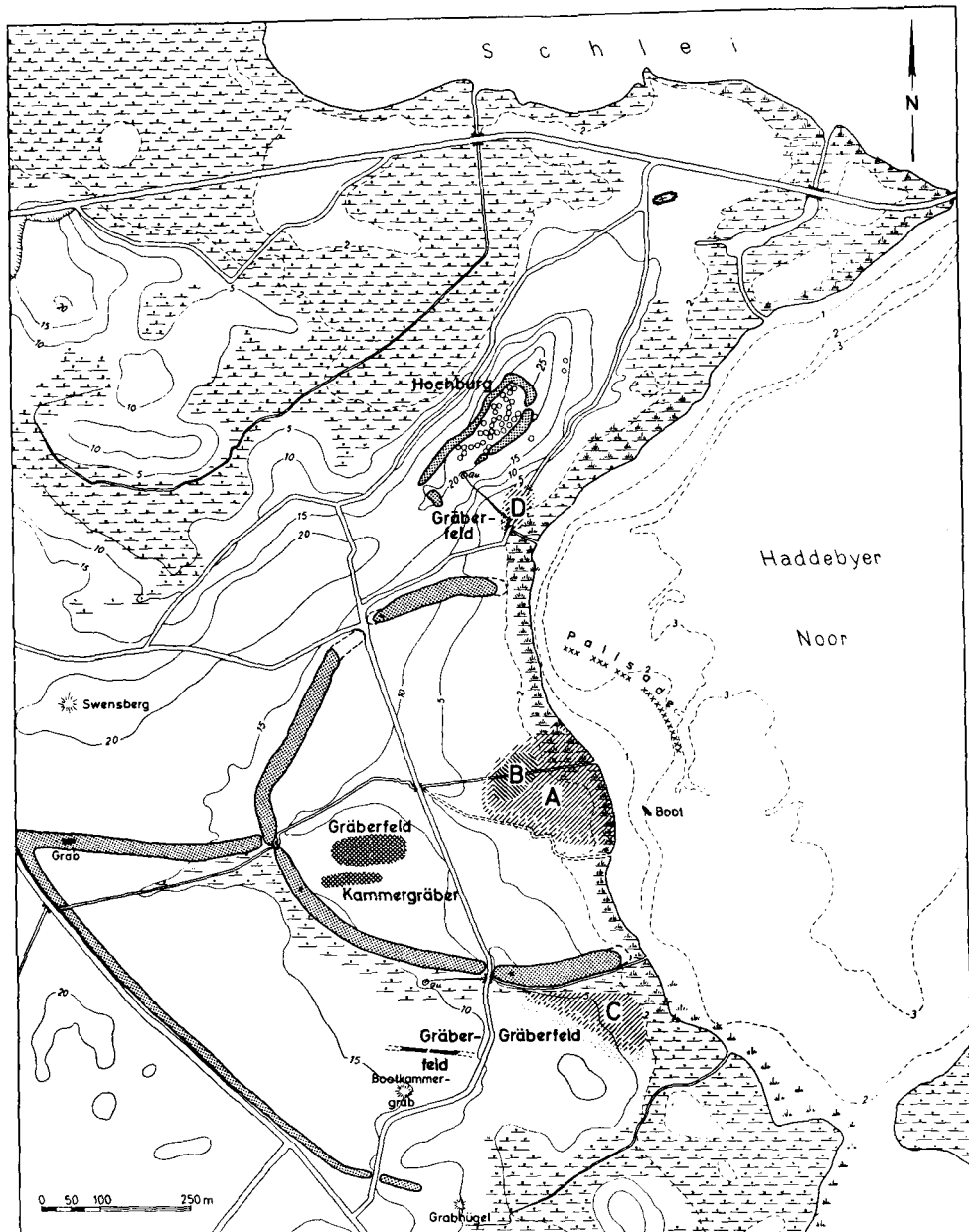


Abb. 7. Haithabu. Stadtähnliche Siedlung mit Halbkreiswall; im Norden "Hochburg" vom Typ der skandinavischen "Fornborg".

Befestigungen der Städte sind weder für Skandinavien noch für die südliche Ostseeküste zusammenfassend behandelt worden. Nur geringe Reste mittelalterlicher Stadtbefestigungen - Wälle, Gräben, Mauern - sind bis heute erhalten geblieben. Einzelne Stadttore sowie Mauerreste finden sich vor allem in (Hanse-)Städten an der südlichen Ostseeküste. Archäologische Befunde sind in einigen Städten freigelegt worden. Hinweise auf den Verlauf ehemaliger Wehranlagen liefern weiterhin Straßennamen und Straßenpläne.



Abb. 8. Wisby. Stadtmauer. Photo aus der Zeit um 1900 von J.A. Lagergren.

In Norwegen sind aus dem Mittelalter weder Stadtwälle noch -mauern bekannt. Wir wissen lediglich von einer provisorischen Befestigung aus der Zeit um 1180, als Bürgerkrieg zwischen König Sverre und Erzbischof Eystein herrschte. Damals soll Trondheim mit einer nicht dauerhaften Holz-/Erde-Anlage befestigt worden sein. Die wenigen Burgen in Norwegen befinden sich hingegen bei den wichtigen Städten Oslo, Tønsberg, Bergen und Trondheim<sup>65</sup>. In Norwegen haben somit vor allem königliche Burgen mit Ringmauer zur Sicherung der Städte beigetragen.

Im Unterschied zum Kontinent waren in Skandinavien Städte nur ausnahmsweise von Mauern umgeben. Auf dem mittelalter-schwedischen Festland gilt dies wohl ausschließlich für die Hauptstadt Stockholm und für Kalmar (d.h. die 2 wichtigsten Reichs-festen). Um 1250, oder kurz danach, wurde Stockholm von einer turmlosen Mauer umgeben. Durch Aufschüttungen im Uferbereich wurde die Stadtinsel erweitert. Obwohl die alte Mauer noch Ende des Mittelalters vorhanden war, hatte sie ihre fortifikatorische Funktion weitgehend eingebüßt. Seit dem späten 14. Jahrhundert wurde in Etappen eine neue Mauer mit Türmen errichtet. Sie bestand aus Ziegel und Feldstein. Der Mauerring wurde aber nie gänzlich geschlossen. Noch aus dem frühen 16. Jahrhundert sind Holzbe-festigungen in Mauerlücken bekannt<sup>66</sup>. Die ca. 1 km lange Mauer mit Toren und Türmen um Kalmar wurde vom späten 13. Jahrhundert an errichtet. Sie hatte bis zur Verlegung der Stadt um 1650 Bestand.

Die bekannteste und am besten erhaltene Stadtmauer des Untersuchungsgebietes ist zweifelsohne die von Wisby auf Gotland<sup>67</sup>. Die aus Kalkstein gebaute Mauer ist fast in ihrer gesamten Länge von ca. 3.400 m erhalten geblieben (Abb. 8). Am Anfang der Befestigung stand eine Turmburg (Kastal) aus dem späten 12. Jahrhundert, die in die Strandmauer einbezogen wurde. Vermutlich wurde dieser Mauerteil Mitte des 13. Jahrhunderts errichtet (nicht wie früher angenommen bereits im 12. Jh.). Bis 1288 war auch die bogenförmig verlaufende Landmauer fertig. Die Mauer war ca. 6 m hoch; sie hatte Zinnen und Wehrgang, Tore und Türme. Schon um 1300 wurden Verstärkungen - Mauererhöhung, neuer Wehrgang, Satteltürme - ausgeführt. Vor der Mauer wurden (noch erhaltene) Gräben und Wälle errichtet.

Die Befestigung dieser drei Städte war für Schweden etwas außergewöhnliches. In den Schriftquellen werden hingegen von Gräben, Planken und auch Wällen berichtet. Oft werden Einrichtungen dieser Art lediglich als "Grenzmarkierungen" der Städte betrachtet. Birgitta Fritz weist aber, anhand des spätmittelalterlichen Vadstena einleuchtend daraufhin, daß es sich hier auch um fortifikatorische Einrichtungen handelt<sup>68</sup>. Für mehrere schwedische Städte des Mittelalters (insbes. die ohne Burg) dürfte demnach eine Befestigung ohne Mauern angenommen werden können.

Im Vergleich zu Schweden sind Stadtbefestigungen im mittelalter-dänischen Bereich weit häufiger belegt. Dies gilt auch für die östlichen, jetzt schwedischen Provinzen (vor allem Schonen). Die Bauzeit fällt häufig mit Perioden innerer dänischer Unruhen zusammen. Es ist davon auszugehen, daß die Stadtbefestigungen in der Regel aus Gräben, Wall und/oder Planken bestanden. Otto von Bamberg's Gesandter, der 1127 Erzbischof Asker in Lund besuchte, berichtet über Dänemarks Burgen und Städte, daß diese nicht über Mauern und Türmen verfügten, sondern mit Holzverschanzungen und Gräben befestigt waren. Wie für Schweden sind vor allem für das Spätmittelalter Nachrichten über Stadtgräben, -wälle, -planken bekannt.

Helsingborg und Sölvesborg, die wichtigsten Stützpunkte der weltlichen Zentralmacht in Schonen, waren durch Burgen befestigt, nicht durch Stadumwehungen (für Helsingborg, siehe Abb. 22)<sup>69</sup>. Lund soll dagegen bereits 1134 auf Befehl des späteren Königs Erik Emune von Wall und Mauer umgeben worden sein. Sichere Reste dieser Befestigung konnten bislang nicht nachgewiesen werden. Vermutlich handelte es sich um eine in großer Eile errichtete hölzerne Verschanzung. In der Periode 1326–1361 wurde ein Wall mit Palisade und Gräben errichtet. Von dieser 4 km langen Stadtwehr ist ein Rest von knapp 0,5 km erhalten geblieben. Seine fortifikatorische Bedeutung verlor der Wall jedoch relativ schnell. Beim Überfall des Schwedenkönigs 1452 spielte er keine Rolle mehr (sondern die Stadtburg des Erzbischofs)<sup>70</sup>.

Eine richtige Stadtmauer hatte das kleine, erzbischöfliche Åhus in Ostschonen. Die bogenförmig verlaufende, teilweise noch erhaltene Feldsteinmauer in Schalenbautechnik war ca. 1,5 m dick. Die Mauer, die die Flußseite der Stadt nicht umschloß, wurde erst um 1300 oder zu Anfang des 14. Jahrhunderts errichtet<sup>71</sup>. Malmö bekam im frühen 15. Jahrhundert eine Strandmauer aus Ziegel; sonst wurde die Stadt seit dem 14. Jahrhundert durch Wall und Gräben verteidigt. Gegen Ende des Mittelalters wurde Landskrona durch eine Wall-/Grabenkonstruktion befestigt. Für Halmstad (Halland) geht aus einem Privilegienbrief des Jahres 1443 hervor, daß die Stadt von Gräben und Wall mit Palisade befestigt war. Auch für andere Städte sind Wehranlagen bekannt<sup>72</sup>.

Weitere dänische Stadtbefestigungen finden wir westlich von Öresund, im Bereich des heutigen Königreiches. In Ripen war die wikingerzeitliche Befestigung, nach neuen Ausgrabungen zu urteilen, schon um 1000 verfallen. Im 12. Jahrhundert entstand ein neuer, 11 m breiter und 2 m tiefer Graben mit mächtigem Wall. Im späten Mittelalter haben Gewässer (Kanäle, Gräben, Fluß) und Planken - neben der königlichen Burg - zur Sicherung Ripens beigetragen<sup>73</sup>. Stadtbefestigungen des 12. Jahrhunderts sind auch aus anderen Städten bekannt. Ein Wall mit Graben in Viborg wird in Schriftquellen erwähnt und von archäologischen Ausgrabungen bestätigt<sup>74</sup>. Wall und Graben von Roskilde sollen ein Areal von rund 70 ha (!) im 12. Jahrhundert umgeben haben<sup>75</sup>. Ein bereits Anfang dieses Jahrhunderts von H. U. Ramsing in Kopenhagen mehrmals angeschnittener, ca. 7,5 m breiter und 3,0 m tiefer Graben verlief hufeisenförmig um das alte Havn (Kopenhagen). Durch neue Ausgrabungen wurde 1987 gesichert, daß es sich hier um einen alten Stadtgraben des 12. Jahrhunderts handelt (evtl. schon aus der ersten Hälfte). Auch Reste eines

Wälle sind freigelegt worden. Die Anlage wurde schon um 1200 geschleift<sup>76</sup>. Aus Schriftquellen sind für das späte 13. Jahrhundert die Planken der Stadt bekannt. Erst im späten Mittelalter wurde Kopenhagen gänzlich von Mauern und Türmen umschlossen.

Neben Kopenhagen waren im Mittelalter Kalundborg und Vordingborg ummauert. In Hinblick auf das ins 12. Jahrhundert zurückreichende, Mitte des 14. Jahrhunderts großflächig ziegelummauerte Vordingborg kann diskutiert werden, inwiefern hier von einer Stadt oder einer Burg gesprochen werden soll<sup>77</sup>. Stadt und Burg Kalundborg gehen auf Esbern Snare zurück. Kalundborg zählt ebenfalls zu den befestigten Städten des 12. Jahrhunderts. Ausgrabungen in den 1980er Jahren haben zum neuen Verständnis der Bauwerke geführt: Phase I (um 1170), Stadtbefestigung mit Wällen, Palisaden und teilweise trockenen Gräben plus eine Westburg; Phase II (um 1300), Verstärkung der Stadtumwallung plus West- und neue Ostburg; Phase III (um 1356), König Waldemar Atterdag veranlaßt, daß die Stadt (und Ostburg) mit starker Ziegelummauerung und Türmen befestigt wird, auch die Westburg besteht weiterhin; Phase IV (frühes 16. Jh.), im Westen, wo die Burg ihre Funktion verloren hat, wird eine zusätzliche Schildmauer errichtet<sup>78</sup>.

Als spätmittelalterliche Beispiele können Køge und Kolding erwähnt werden. Køge war mit Wall und Graben umgeben, deren fortifikatorische Bedeutung als nicht sehr groß bezeichnet wird<sup>79</sup>. Gleiches gilt wohl auch Kolding, das 1313 befestigt worden sein soll. Gräben sind auch archäologisch belegt, aber keine Wallreste. 1508 wird von Planken, das heißt einer Palisade, berichtet<sup>80</sup>.

Am besten erhalten ist in Dänemark der 800 m lange Stadtwall und -graben in Stege aus dem 15. Jahrhundert, einschließlich eines Stadtores<sup>81</sup>. Die massiven Erdwerke weisen auf die steigende Gefährdung durch Artillerie hin.

Interessant ist, daß auch an der südlichen Ostseeküste die frühesten eigentlichen Stadtbefestigungen - genau wie in Skandinavien - erst ab etwa 1150 errichtet wurden, folglich nach der deutschen Eroberung der vormals slawisch besiedelten Gebiete. Obwohl Stadtmauern hier weit häufiger errichtet wurden, konnte dennoch mehrmals festgestellt werden, daß die ältesten Stadtwehren aus einfachen Wallkonstruktionen bestanden. Erst in einer jüngeren Phase wurden diese von Mauern abgelöst. Dies gilt beispielsweise für so bedeutende Städte wie Rostock, Wismar und Stralsund<sup>82</sup>. Schwerin, die weit ins 12. Jahrhundert zurückreichende, jetzige Hauptstadt Mecklenburg-Vorpommerns, hatte noch 1313 eine Plankenbefestigung; erst 1340 wurde sie ummauert<sup>83</sup>. Wismar erhielt im späten 13. Jahrhundert eine Stadtmauer; das um 1450 erbaute Wassertor ist noch erhalten geblieben. Weitere Stadttore sind zum Beispiel in Rostock, Lübeck und dem vormals dänischen Flensburg bis heute stehen geblieben.

Weil die verfügbare Literatur (insbes. für Mecklenburg und Vorpommern) begrenzt ist, sollen zwei Beispiele aus Holstein vorgestellt werden: Mölln und Lübeck.

Die Stadtbefestigung von Mölln entstand in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts; nur das erstmalig 1325 erwähnte Steintor muß zumindest über ein Erdgeschoß aus Stein verfügt haben. Die gesamte Stadtbefestigung wurde 1391 abgebrannt und anschließend wieder neu aufgebaut. Erst im 15. Jahrhundert sind die Holzwerke von einer Mauer abgelöst worden. 1506 wurde Mölln vergeblich vom mecklenburgischen Herzog und dessen Verbündeten belagert und beschossen<sup>84</sup>.

Auf der Grundlage schriftlicher, bildlicher und archäologischer Quellen hat Manfred Gläser erst kürzlich die Stadtbefestigung Lübecks behandelt<sup>85</sup>. Erhalten geblieben sind vor allem Teilstücke beidseits des nördlichen Burgtors an der Verbindungsstelle zum Festland. Gerade an dieser Stelle sind zudem Spuren germanischer, slawischer und



Abb. 9. Lübeck. Stadtmauer im ausgehenden 15. Jahrhundert. Ansicht von Osten.

deutsch/dänischer Burgen gesichert worden. Gläser geht für den ersten Mauerbau aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts (um oder nach 1181) von einer bürgerlichen umwehrten Stadt in der Mitte des Stadthügels aus, die nicht mit der landesherrlichen Burg im Norden verbunden war. Der zweite Ziegelmauerbau wurde im frühen 13. Jahrhundert eingeleitet (um oder nach 1217, vermutlich auf Veranlassung des Dänenkönigs Waldemar). Diese Mauer umschloß den gesamten Stadtbereich, einschließlich der seit dem Erlangen der Reichsfreiheit 1227 aufgegebenen Burg. Bis ins späte 15. Jahrhundert wird mit recht geringen Ergänzungen und Ausbesserungen gerechnet. Das spätmittelalterliche Erscheinungsbild der Stadtmauer, mit dem Burgtor rechts, geht aus Abbildung 9 hervor.

### **Wehrkirchen, befestigte Friedhöfe und Kirchenkastale**

Seit der Jahrhundertwende findet vor allem in Schweden und Dänemark eine zum Teil lebhaft diskussion hinsichtlich der möglichen Wehrfunktionen einiger Kirchen statt<sup>86</sup>.

In Kulturlandschaften, die von Holzarchitektur gekennzeichnet werden (wie im mittelalterlichen Skandinavien), ist es wohl eine Selbstverständlichkeit, daß die Bevölkerung bei Unruhen in dem häufig einzigen schwer brennbaren Gebäude der Gegend Schutz gesucht hat - das heißt in der Kirche. Zudem konnten die Schutzsuchenden dort wenigstens hoffen, daß der Angreifer/Feind den Frieden des geweihten Ortes respektieren würde. Daß Kirchen als Zuflucht tatsächlich aufgesucht wurden geht auch aus Schriftquellen hervor. Zu betonen ist, daß die Funktion als Zuflucht an sich keineswegs aus einer Kirche eine Wehrkirche macht.

Für eine Wehrkirche muß das Vorhandensein von Wehreinrichtungen - wie Schießscharten, Zinnen, Wehgänge und ähnliches - die eine aktive Verteidigung ermöglichen vorausgesetzt werden. Die Zahl der Kirchen, wo hierfür Nachweise vorliegen, ist recht gering. Gehäuft kommen sie lediglich auf der Insel Öland und in der ihr gegenüberliegenden Küstenzone um Kalmar sowie auf der Insel Bornholm vor<sup>87</sup>. Aus Norwegen sind Wehrkirchen nicht bekannt; auch aus dem norddeutschen Küstengebiet können keine Beispiele angeführt werden<sup>88</sup>. Durch die anschließend zu erläuternden Kirchenkastale und die befestigten Friedhöfe sind die Insel Gotland und (beschränkt) das östliche Mitteljütland weitere geographische Schwerpunkte "kirchlicher" Wehreinrichtungen.

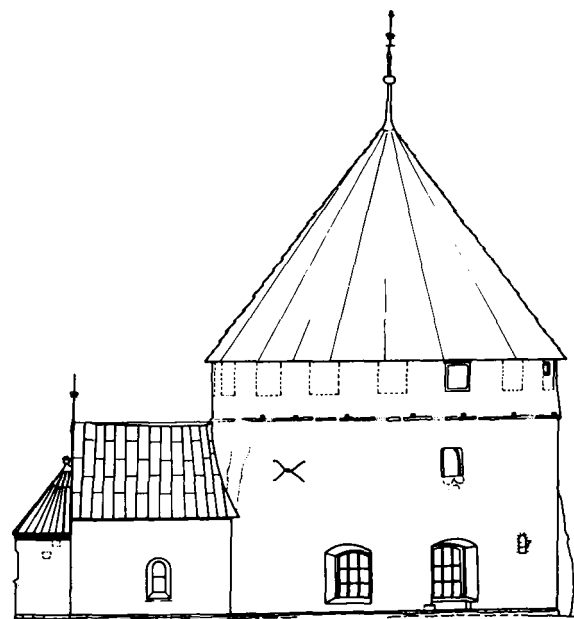


Abb. 10. Nylars. Rundkirche mit Wehrfunktionen.



Abb. 11. Böda um 1634. Mehrgeschossige Rechteckkirche mit Wehrfunktionen.

In der Diskussion über Wehrkirchen im südwestlichen Ostseeraum stehen die Rundkirchen zumeist im Zentrum<sup>89</sup>. In früheren Zeiten wurden sie fast automatisch als Wehrkirchen interpretiert. Eine Gleichstellung die nicht korrekt ist. Als Wehrkirchen können nur solche Rundkirchen angesprochen werden, welche auch über Anlagen zur aktiven Verteidigung - wie Krenelierung und Schießscharten - verfügen. Normalerweise befinden sich diese in einem dritten Stockwerk des turmähnlichen Kirchengebäudes - über dem Gottesdienstraum und einer Speicher-/Schutzetage. Sichere Wehrkirchen dieser Art sind Nylars (Abb. 10), Østerlars und Ols auf Bornholm sowie Hagby und Bromma in Schweden. Die Mehrzahl der Rundkirchen sind lediglich Sakralbauten, kombiniert mit einem Speicher/Schutzraum<sup>90</sup>.

Es darf nicht übersehen werden, daß neben einigen Rotunden auch Rechteckkirchen Wehrfunktionen erfüllten. Dies ist zutreffend für die sogenannten Sattelkirchen mit Ost- und Westturm. Wenigstens ein Turm hat hier Wehr- und/oder Schutzfunktionen erfüllt. Dies geht auch aus älteren bildlichen Darstellungen deutlich hervor<sup>91</sup>. Eine weitere Variante stellen mehrgeschossige Rechteckkirchen ohne Turm dar, die (wie auch die Sattelkirchen) zu der Insel Öland und dem ihr nahegelegenen Teil des schwedischen Festlandes konzentriert sind. Bekannte Beispiele dieser Rechteckkirchen mit Wehretage sind Källa und Kläckeberga. Nach Darstellungen des 17. Jahrhunderts von Rhezelius zählten auch weitere Bauten zu diesen Wehrkirchen, zum Beispiel Böda (Abb. 11).

Die skandinavischen Wehrkirchen werden allgemein der Zeit vom späten 12. bis Mitte des 13. Jahrhunderts zugerechnet. Vor allem auf Öland ist nachgewiesen worden, daß der Ausbau zur Wehrkirche häufig eine zweite Phase darstellt<sup>92</sup>. Womöglich steht der Bau der Wehrkirchen in Zusammenhang mit Piratenüberfällen von der anderen Seite der Ostsee. Sie könnten aber ebenfalls mit inneren machtpolitischen Auseinandersetzungen in Verbindung stehen<sup>93</sup>.



Abb. 12. Sundre. Rundes Kirchenkastal (Turmburg) mit erkennbarem Hocheingang.

In einigen Fällen ist die Kirche an sich nicht bewehrt, sondern ihre nähere Umgebung. Dies gilt erstens der bewehrten Friedhöfe. H. Hinz schlägt hier die Benutzung des Terminus "Kirchenburg" vor<sup>94</sup>. Das im Untersuchungsgebiet bekannteste Beispiel ist Mallings im Osten Jütlands<sup>95</sup>. Teilweise erhalten ist eine zweiphasige Steinmauer, deren jüngeren Phase mit 2,5 m Stärke und mehr als 3,0 m Höhe sicher als Wehrmauer zu bezeichnen ist. In einer Ecke befindet sich zudem eine Rotunde, die als kombiniertes Wehr- und Sakralgebäude interpretiert wird. Rund 5,0 m außerhalb der Ringmauer folgt ein ca. 4,0 m breiter und 1,5 m tiefer Spitzgraben. Die jüngere Phase wird in das 14. Jahrhundert (wohl die erste Hälfte) datiert.

Gerade in der näheren Umgebung Mallings - im Bistum Aarhus - sind weitere Kirchen

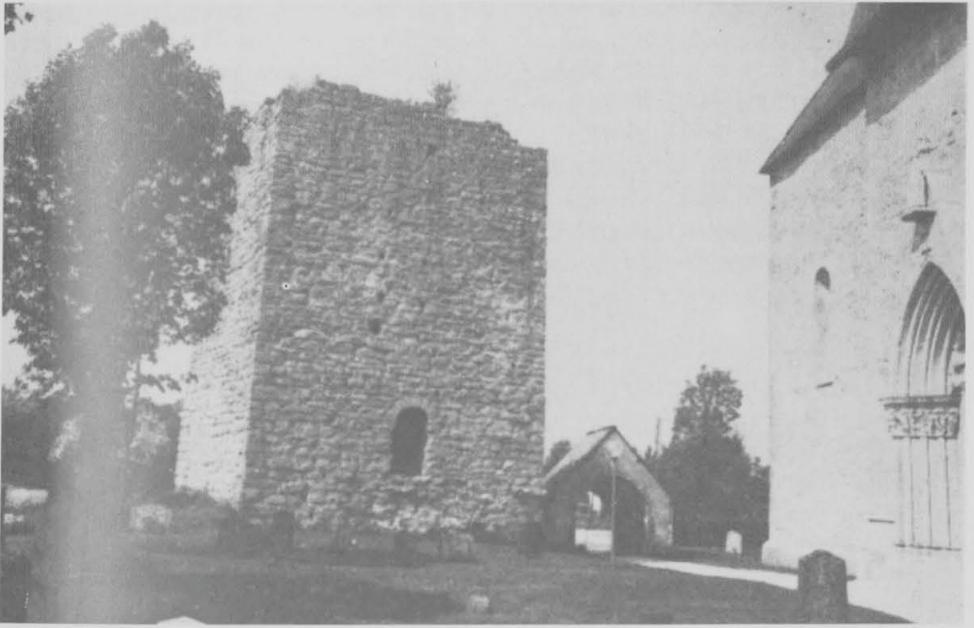


Abb. 13. Gammelgarn. Viereckiges Kirchenkastal (Turmburg) und daneben Friedhofstor und Ecke der Kirche.

vorhanden, die ebenfalls von starken (Wehr-)Mauern umgeben sind. Eine Friedhofsmauer mit kleinen (Schieß-?)Scharten befindet sich in Bunge auf Gotland. In Delve (Schleswig-Holstein) soll am Ende des Mittelalters eine Friedhofsmauer mit Schießscharten, Graben und Turm errichtet worden sein<sup>96</sup>. Abschließend muß betont werden, daß Friedhofsmauern und ähnliches in der Regel keine Wehranlagen sind.

Zu erwähnen sind noch die sogenannten Kirchenkastale, das heißt Turmburgen, die unmittelbar im Anschluß an Kirchen stehen<sup>97</sup>. Sie sind vor allem von der Insel Gotland bekannt (wo hingegen Wehrkirchen nicht vorkommen!). Die aus Stein errichteten Kirchenkastale haben entweder einen runden (z.B. Sundre, Abb. 12) oder einen viereckigen Grundriß (z.B. Gammelgarn, Abb. 13). Sie verfügen zumeist über vier bis fünf Stockwerke. Hinzu kommt eine "Kampfplattform" mit Krenelierung. Der Haupteingang liegt erhöht, zumeist im zweiten Stock. Bemerkenswert ist, daß Gräben nicht bekannt sind. Prevete weisen daraufhin, daß die Türme zumindest zeitweilig bewohnt waren; gegen einen längerfristigen Aufenthalt spricht hingegen das Fehlen von Feuerstätten. Die Türme stehen isoliert, beziehungsweise in Verbindung mit der Kirchenmauer. Sie sind zweifelsohne echte Fortifikationen. Weitere mögliche Funktionen sind die als Gemeindearchiv, Speicher und Leuchtfeuer. Sie werden als Einrichtungen bäuerlicher Kirchspielgemeinden angesprochen, zumal es auf Gotland einen Adel nach kontinentalem Muster nicht gegeben hat<sup>98</sup>.

Eine genaue Datierung ist vor allem wegen fehlender Ausgrabungen aus jüngerer Zeit schwierig. Die Bauzeit der Kirchenkastale Gotlands wird aber in der Regel mit dem späten 12. Jahrhundert oder der Zeit um 1200 angegeben. Während "Kirchenkastale" in Schonen keine fortifikatorische Einrichtungen haben, so sind auf dem mittleren/nördlichen schwedischen Festland vereinzelt Wehrtürme bei Kirchen gesichert. Hinzu kommen die eigentlichen Turmburgen (siehe Abschnitt "Burgen und befestigte Höfe").

Vor allem im hohen Mittelalter ist zudem ein enger Zusammenhang zwischen Kirche und Herrenhof häufig zu beobachten. Nicht nur aber insbesondere aus Dänemark können Beispiele angeführt werden. Bereits der Wikingerzeit/dem frühen Mittelalter gehört eine große Hofanlage um die Kirche in Lisbjerg, Mitteljütland, an, die durch Ausgrabungen sichergestellt worden ist<sup>99</sup>. Inwiefern unter/neben der vorhandenen Steinkirche des 12. Jahrhunderts sich ein Vorgängerbau befindet, konnte bislang nicht geklärt werden. Herrenhöfe, anscheinend ohne Befestigungen, aus dem 12. und frühen 13. Jahrhundert sind unter anderem auf Seeland neben Kirchen gesichert worden - zum Beispiel in Søndre Jernløse<sup>100</sup>. Eine lange Kontinuität weist hingegen der Herrensitz neben Karlstrup Kirche auf, der im 14. Jahrhundert zu einer Burg ausgebaut wurde<sup>101</sup>.

## **Burgen und befestigte Höfe**

Nach der Behandlung verschiedener Typen von Wehranlagen, die nicht als Burgen zu bezeichnen sind, sollen nun diese letzteren erörtert werden.

Die Burg ist zweifelsohne die in Frühgeschichte/Mittelalter am häufigsten errichtete Wehranlage gewesen. Der Terminus "Burg" schließt, wie dargestellt werden soll, ein breites Spektrum von fortifikatorischen Anlagen ein.

Als erstes werden Burgen der Frühgeschichte/des Frühmittelalters erörtert, wobei es zur Verständigung notwendig sein wird, zeitlich etwas weiter zurückzugehen. Ein Großteil der frühen Wehranlagen scheinen als Zufluchtsburgen gedient zu haben. Es sind ("kollektive") Wehranlagen mit unterschiedlichen Wall-/Mauerkonstruktionen, die unter besonderer Berücksichtigung der Naturtopographie errichtet wurden. Nur wenige von ihnen sind archäologisch erforscht worden. Es ist dennoch deutlich, daß sie häufig (wohl in der Regel) nicht dauerhaft besiedelt waren. Obwohl eine (semi-)permanente Nutzung einiger Anlagen belegt ist, so dienten sie vor allem als Zuflucht für die Bewohner nahegelegener Siedlungen oder einer größeren Region, einschließlich ihrer Haustiere und wichtigster Besitztümer. Hervorzuheben ist, daß diese Burgen in der Regel auf naturtopographischen Voraussetzungen beruhen, welche für die Verteidigung optimal eingesetzt wurden.

Zu den Zufluchtsburgen zählt zumindest ein Teil der sogenannten Fornborgar in Skandinavien. Sie sind in großer Anzahl aus Schweden (mehr als 1.000 registrierte Anlagen) und Norwegen bekannt. Die wenigen archäologischen Untersuchungen machen eine eingehende Interpretation jedoch schwierig. Auf dem schwedischen Festland handelt es sich überwiegend um in Bergspornlage oder auf Kuppen gelegene, zumeist in Trockenmauertechnik errichteten Wallanlagen<sup>102</sup>. Das örtliche, reichlich vorhandene Steinmaterial ist verwendet worden. Wegen der natürlichen Gegebenheiten sind es zumeist keine geschlossene Ringwälle. Ihre Lage erlaubt es von Höhen- oder Bergburgen zu sprechen. Sie sind vor allem in Mittelschweden und im nördlichen Teil Südschwedens ausgesprochen häufig vertreten. Eine der wenigen in jüngerer Zeit eingehend archäologisch erforschten Anlagen ist Darsgårde aus der Völkerwanderungszeit, wo auch Reste einer Besiedlung freigelegt wurden<sup>103</sup>. Borg bei Birka, das in der Wikingerzeit genutzt wurde, ist ebenfalls als "Fornborg" zu bezeichnen<sup>104</sup>. Traditionell werden diese Burgen in Schweden zwei Perioden zugerechnet: erstens der (jüngeren) römischen Kaiserzeit und vor allem der Völkerwanderungszeit; zweitens der Wikingerzeit und dem frühen skandinavischen Mittelalter. Sie dürften aber bei Bedarf auch in der Zwischenzeit aufgesucht worden sein; belegt ist eine Nutzung bis weit ins Mittelalter, womöglich bis in die Neuzeit, hinein.



Abb. 14. Torsburgen. Fornborg mit gut erhaltener Wehrmauer.

Weitere "Fornborgar" vom Typ der Berg-/Höhenburg, aber ebenfalls im Flachland gelegene Ringwälle, kommen auf der Insel Gotland vor<sup>105</sup>. Die größte "Fornborg" in Skandinavien ist das auf einem Bergsporn gelegene Torsburgen. Die Innenfläche des weitgehend natürlich geschützten Plateaus umfaßt 112,5 ha. Eine 2 km lange Kalksteinmauer in Trockenbauweise wurde dort errichtet, wo dies für die Verteidigung erforderlich war (Abb. 14). Die von Johan Engström teiluntersuchte Anlage war nicht dauerhaft besiedelt, wurde aber zumindest von der jüngeren römischen Kaiserzeit bis in die Wikingerzeit - womöglich auch später - aufgesucht. Engström hebt die Möglichkeit hervor, daß Torsburgen als zentrale Zuflucht Gotlands von der gesamten Inselbevölkerung genutzt wurde<sup>106</sup>.

Während auf Gotland sowohl Berg- wie Flachlandburgen auftreten, sind die annähernd 20 als "Fornborg" bezeichneten Befestigungen der Insel Öland flach gelegene Ringwälle beziehungsweise Ringmauern<sup>107</sup>. Eine dieser Burgen - Eketorp - ist archäologisch gänzlich untersucht worden<sup>108</sup>. Drei Phasen dieser weitgehend aus Kalkstein errichteten Anlage wurden sichergestellt: I Ringwall mit radial angeordneten



Abb. 15. Eketorp. Plan über die spätwikingzeitliche/mittelalterliche Phase III der Ringwallanlage ("Fornborg").

Gebäuden, datiert ca. 300–400; II Erweiterte, dauerhaft besiedelte Anlage mit Ringwall sowie radial und zentral angeordneten Häusern, datiert ca. 400–700; III Verdoppelter Ringwall mit radialer Bebauung um einen offenen, zentralen Platz, datiert ca. 1000 bis weit ins 13. Jahrhundert hinein (Abb. 15). Sie wird als Festung mit Garnison (evtl. gegen Dänemark?) gedeutet. Die Ergebnisse hinsichtlich Eketorp werfen Fragen auf, zur Interpretation weiterer Ringwälle/-mauern auf Öland. Einige Burgen, zum Beispiel Ismantorp, weisen ebenfalls eine radiale Bebauung auf. Die Mehrzahl der öländischen Ringwälle/-mauern werden der Völkerwanderungszeit zugeordnet; eine sekundäre mittelalterliche Nutzung bis ins 14. Jahrhundert hinein ist unter anderem für Gråborg und Bårby belegt<sup>109</sup>. Aus Schonen und angrenzenden Gebieten sind nur vereinzelt "Fornborgar" belegt, wobei es sich sowohl um Höhenburgen festlandschwedischer Art handelt, als auch um Ringwallanlagen, ähnlich die der Ostseeinsel, jedoch mit Erdwällen<sup>110</sup>. Inwieweit der 1989 in Trelleborg entdeckte Ringwall mit Graben, Palisade und Wall aus dem (späten) 10. Jahrhundert zu den "Fornborgar" gezählt werden soll, oder eher als eine Variante der königlichen Ringwälle von Trelleborg-Typ zu bezeichnen ist, läßt sich wohl erst nach eingehenderen archäologischen Untersuchungen klären<sup>111</sup>.

Aus Norwegen sind mehr als 300 "Fornborgar" (norwegisch: bygdeborg) bekannt<sup>112</sup>. Besonders zahlreich vertreten sind sie im Südosten des Landes. Lage und Bauart der Anlagen entsprechen weitgehend die der festlandschwedischen Beispiele. Stets befinden sie

sich in Höhenlage - zumeist in Spornlage. Geländeabschnitte, welche nicht bereits von der Natur gesichert worden sind, werden in der Regel durch Trockenmauern befestigt. Einige Male sind Erdwerke, wie auch Palisaden, nachgewiesen worden. Sehr wenige Ausgrabungen sind durchgeführt worden. Dementsprechend liegen nur ausnahmsweise sichere Datierungsgrundlagen vor. Allgemein werden diese Burgen jedoch der jüngeren römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit zugerechnet - eine Periode, wo in Norwegen mit vielen kleinen Herrschaften gerechnet wird. Während der Wikingerzeit errichtete oder genutzte "Fornborgar" sind bislang nicht bekannt. Die einzige Burg der Wikingerzeit, die wir in Norwegen kennen, ist (Sarps-)Borg im Südosten des Landes, das von König Olav Haraldsson errichtet wurde. Die Saga berichtet, daß der König 1016 dort auf einem Höhenzug am Fluß eine große Erdburg aus Stein, Soden und Holz sowie mit Graben errichten ließ. Nur geringe Reste des Walles sind erhalten geblieben<sup>113</sup>.

"Fornborgar", wie auf dem schwedischen Festland, sind auch in Dänemark bekannt. Den topographischen Gegebenheiten entsprechend ist ihre Anzahl gering. Vor allem auf der felsigen Insel Bornholm kommen, als Zufluchtsburgen angesprochene Ringwälle vor<sup>114</sup>. Gamleborg (Øster Harde), mit einem Wall dessen Kern aus Feldstein besteht, wird anhand von Lesefunden in die jüngere römische Kaiserzeit/Völkerwanderungszeit datiert. Für ein paar weitere Burganlagen wird eine Datierung in die jüngere Eisenzeit allgemein angenommen. Ein zweites Gamleborg (Vester Harde) - ebenfalls eine Bergburg - ist mit rund 2,5 ha recht groß. Lesefunde weisen hier auf eine jüngere Zeitstellung - die frühe Wikingerzeit (9. Jh.) - hin. Interessant ist, daß die Burg im 12. Jahrhundert eine Adaption erfuhr, die von einem Um- und teilweise Neubau der Wehranlagen gekennzeichnet wird. Eine hoch gelegene "Fornborg" in Spornlage - Timmesø auf Mön, südlich von Seeland - mit Abschnittbefestigungen (Erdwälle und Gräben) ist ein weiteres Beispiel einer dänischen Höhenburg. Es handelt sich jedoch um eine, verglichen mit den schwedischen und norwegischen Anlagen, kleine Burg. Hochburg bei Haithabu im Norden des Bundeslandes Schleswig-Holstein (Abb. 7) befindet sich ebenfalls im Bereich des mittelalterlichen Dänemarks. Das Plateau eines Höhenzuges ist von einem, jetzt flachen Wallrest umgeben. Mehrere Phasen der Befestigung deuten sich an, können aber - trotz Ausgrabungen - nicht näher datiert werden. Die Burg war mit Sicherheit nicht dauerhaft besiedelt. Die Vermutung liegt nahe, daß Hochburg als Zuflucht für die Bewohner Haithabus vor Errichtung des Halbkreiswalles im 10. Jahrhundert diente. Die Burg kann aber in ihrem Kern auch älter sein<sup>115</sup>.

Im dänischen Flachland sind auch einige größere Wallburgen bekannt, deren Bauzeit oder Nutzung in der jüngeren Eisenzeit / dem frühen Mittelalter gesichert ist, beziehungsweise (häufiger) vermutet wird. Dies gilt zum Beispiel für einige Burgen auf den süddänischen Inseln - wie Oreby, Nyhave und Virket<sup>116</sup>. Die letztgenannte Befestigung, eine in 1.300 m Länge erhaltene Wehranlage mit bis zu drei parallelen Wällen, dürfte mit dem vom Chronisten Saxo erwähnten *munitio* identisch sein, wo die gesamte Bevölkerung der Insel Falster bei slawischen Überfällen Mitte des 12. Jahrhunderts Zuflucht suchte. Auch aus anderen Teilen Dänemarks sind vereinzelt frühe Wallburgen - zum Beispiel Pedersborg auf Seeland - bekannt<sup>117</sup>.

Bei der Erörterung früher Wallburgen ist eine Sondergruppe der dänischen Frühgeschichte hervorzuheben - die symmetrischen Ringwälle von Trelleborg-Typ aus der späten Wikingerzeit<sup>118</sup>. Vier Ringwälle dieser Art sind bekannt, und zwar Trelleborg auf Seeland, Aggersborg und Fyrkat in Jütland sowie das nicht mehr vorhandene Nonnebakken auf Fünen (Abb. 16). Die wichtigsten gemeinsamen Merkmale sind: der

kreisförmig verlaufende Holz-/Erdewall; die kreuzförmige Einteilung der Burg mit vier sich gegenüberliegenden Toren und sich kreuzenden Straßen; Berme und Spitzgraben außerhalb des Walles; sowie die in den Vierteln des Burgplatzes stehenden, im Karree angeordneten großen Holzbauten (Vierflügelanlagen). Mit einander identisch waren die Burgen jedoch nicht. Dies wird vor allem anhand der unterschiedlichen Größenverhältnisse deutlich (vgl. Abb. 16).

Dank der Dendrochronologie läßt sich die Bauzeit der symmetrischen Ringwälle in die Zeit um 980 festlegen. Sie wurden nur während einer kurzen Periode genutzt. Beispielsweise fehlen bislang Hinweise auf Reperaturen. Ihre Funktion und die Frage ihres Bauherrn sind lebhaft diskutiert worden. Die heute vorherrschende Meinung ist, daß die vier Ringwälle die ersten sicheren Burgen der dänischen Königsmacht sind, und daß sie auf Veranlassung König Harald Blauzahns errichtet wurden. Ihre wichtigste Funktion war die Sicherung und Festigung der königlichen Zentralmacht und deren Kontrolle über das Reich. Größe und Symmetrie der Anlagen weisen auch auf ein mögliches Statusdenken des Bauherrn hin. Ihre Funktion haben die symmetrischen Ringwälle nach nur kurzer Zeit, spätestens um oder kurz nach der Jahrtausendwende, verloren. Nachfolger dieser wikingerzeitlichen Königsburgen sind aus dem 11. Jahrhundert nicht bekannt.

Eine 1989 in Trelleborg, Schonen, angeschnittene kreisförmige Wallanlage dürfte nach dem derzeitigen Kenntnisstand keineswegs als fünfte symmetrische Ringburg von Trelleborg-Typ zu bezeichnen sein. Spuren einer entsprechenden Innenbebauung sind beispielsweise nicht entdeckt worden. Erste, durch C 14-Analysen unterstützte, Datierungsansätze weisen aber ebenfalls auf eine Bauzeit um 980 hin. Wie das schonische Trelleborg in der späten Wikingerzeit Südskandiaviens einzuordnen ist, müssen weitere Ausgrabungen klären<sup>119</sup>.

Im friesischen Bereich an der Westküste Schlesiens, vor allem auf den Inseln Sylt und Föhr, ist eine kleine Gruppe von Wallanlagen seit längerem bekannt - die nordfriesischen Ringwälle. Diese wurden früher geschlossen dem 9–10. Jahrhundert zugerechnet und als Volksburgen beziehungsweise Militärgarnisonen gedeutet<sup>120</sup>. Forschungsarbeiten der 1970–1980er Jahre haben jedoch ergeben, daß die Wallanlagen sehr vielseitig zu interpretieren sind. Solche der älteren römischen Kaiserzeit und der Wikingerzeit sind gesichert worden. Für die erstgenannten ist eine Funktion als Kultplatz denkbar (z.B. für Archsumburg). Die wikingerzeitlichen Beispiele aus der Periode ca. 800 bis 1000 (u.a. Tinnumburg) sind zweifelsohne Burgen. Die Intensität ihrer Besiedlung ist noch nicht mit letzter Sicherheit geklärt worden<sup>121</sup>.

Südlich der Ostsee sind während der Frühgeschichte/des frühen Mittelalters zwei Gruppen von Burgen dominant, und zwar im westlichsten Bereich die sächsischen Ringwälle, im übrigen Gebiet (östlich einer Linie zwischen Kieler Förde und Lauenburg an der Elbe) Burgen der Slawen. Aus älterer Zeit kann lediglich auf die germanische Befestigung der römischen Kaiserzeit aus dem Bereich der slawischen und später deutsch-dänischen Burg im Norden des Lübecker Stadthügels hingewiesen werden<sup>122</sup>.

Die Anzahl frühgeschichtlicher Burgen im sächsisch besiedelten Westteil von Holstein - die sächsischen Ringwälle - ist wesentlich kleiner als im slawisch besiedelten Ostholstein<sup>123</sup>. Die sächsischen Burgen des späten 8. bis 10. Jahrhunderts unterscheiden sich nicht äußerlich von den zeitgleichen slawischen Anlagen. Konstruktive Unterschiede bestehen zwar; sie sind aber erst durch Ausgrabungen erkennbar. Bei sächsischen Wallanlagen wird eine Sodenbauweise mit vorliegendem Spitzgraben bevorzugt; bei den Slawen der Küstenregion eine Holz-Erde-Bauweise mit breitem trogförmigem Sohlgraben.

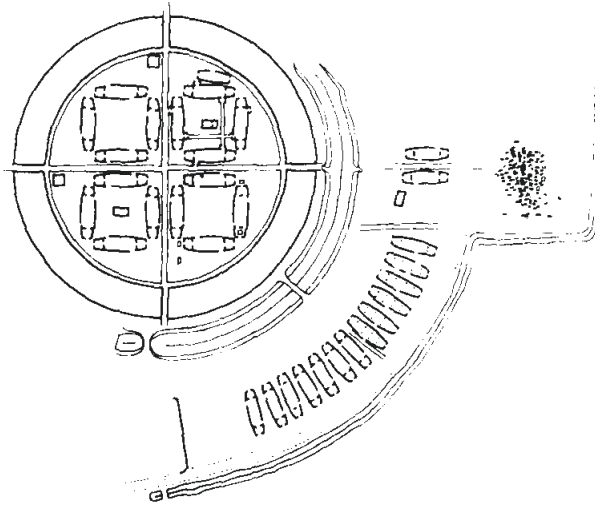
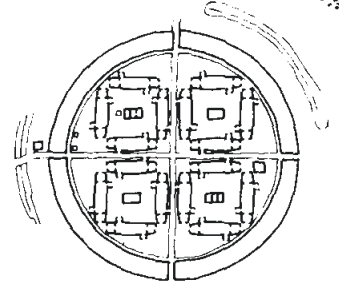
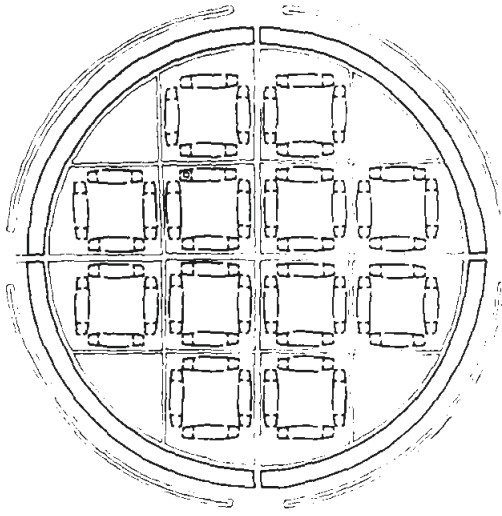


Abb. 16. Aggersborg (oben), Fyrkat (Mitte) und Trelleborg (unten). Rekonstruktionspläne der symmetrischen Ringwälle von Trelleborg-Typ. M. 1:4000.

Die sächsischen Burgen beherrschen strategisch wichtige Örtlichkeiten - vor allem Zufahrtswege - am äußeren Rand der Gaue. Womöglich gab es im sächsischen Gebiet auch wenige, zentral gelegene Zufluchtsburgen. Deutlich erkennbar ist jedoch vor allem eine Kette aus sechs bis acht Burgen an der Grenzzone zum slawisch besiedelten Gebiet. Es scheint, als wäre die Mehrzahl dieser Burgen nicht dauerhaft besiedelt gewesen, zumindest nicht von einer größeren Anzahl von Personen. Fast alle sächsische Burgen der Region wurden (allem Anschein nach) im Verlauf des 10. Jahrhunderts aufgegeben. Die Expansion der Slawen im 11. Jahrhundert hat erstaunlicherweise nicht zur Adaption der alten "Grenzbefestigungen" geführt.

Kurz nach dem Jahr 1000 wurde jedoch eine mächtige Ringwallanlage bei Itzehoe errichtet; eine weitere Wallanlage ist die Neue Burg in Hamburg, die 1061 errichtet wurde; eine dritte Wallanlage des 11.-12. Jahrhunderts ist Erthenaburg<sup>124</sup>. Der "Typ" Ringwall hat sich als (auch neu errichtete) Burganlage folglich problemlos bis ins 12. Jahrhundert hinein gehalten.

Die Einwanderung der Slawen in das im Zuge der Völkerwanderungen bereits weitgehend von den Germanen verlassene Gebiet des heutigen Ostholsteins und Mecklenburg-Vorpommerns erfolgte im Verlauf des 6-7. Jahrhunderts. Bis ins 12. Jahrhundert hinein wurde die Gesellschaft von Slawen geprägt. Über das gesamte Gebiet verstreut wurden Befestigungen errichtet - die slawischen Burgwälle, welche stets in großer Anzahl in der Landschaft erkennbar sind<sup>125</sup>.

In der breiten Küstenregion südlich der Ostsee haben die slawischen Burgwälle zu meist den Charakter eines Ringwalles; ihre Form wechselt von kreisrund über oval bis unregelmäßig. Weiterhin sind Abschnittswälle und (selten) Halbkreiswälle bekannt. Einige von ihnen können als Zufluchtsburgen bezeichnet werden. In der Regel waren die Anlagen jedoch dauerhaft bewohnt; zu den meisten von ihnen gehörten weiterhin eine Vorbürgsiedlung. Die Burgen sind mehrheitlich im Flachland belegen, häufig direkt an oder in einem Gewässer. Eine kleinere Anzahl liegt jedoch in ausgeprägter Höhenlage. Sie können stark an skandinavische "Fornborgar" erinnern.

Vor allem während der Frühphase der slawischen Landnahme wurde eine große Anzahl von Burganlagen errichtet. Hierzu zählen auch flächenmäßig sehr große Anlagen. Wallburgen mit einer Hauptfunktion als Zuflucht sind bekannt, aber auch solche, die den mächtigen Siedlungsschichten entsprechend - dauerhaft besiedelt gewesen sein müssen. Nach dem sogenannten Bayerischen Geographen gab es um 850 mehr als 50 *civitates*, die von Häuptlingen geführt wurden. Der Begriff dürfte mit Burgbezirk umschrieben werden können. Während der jungslawischen Besiedlung des Gebietes (ca. 950 bis ins 12. Jh.) ist die Anzahl der Burgen stark reduziert. Hier spiegeln sich auch gesellschaftliche Entwicklungen, zu einer immer stärker werdenden Machtkonzentration hin, wider. Dieser Prozeß endete mit dem Obodritenstaat unter Gottschalk mit Fürstensitz in Oldenburg, später (im späten 11. Jh.) in Alt-Lübeck. Während des 12. Jahrhunderts erfolgte die deutsche Eroberung und Kolonisation des Gebietes.

Sowohl im östlichen Holstein wie auch in Mecklenburg-Vorpommern sind umfangreiche historische und vor allem archäologische Untersuchungen zu slawischen Burgwällen durchgeführt worden. Für Ostholstein sollen erstrangig Alt-Lübeck<sup>126</sup>, Oldenburg<sup>127</sup>, Scharstorf<sup>128</sup> und Bosau<sup>129</sup> erwähnt werden. Aus dem Norden der ehemaligen DDR kann unter anderem verwiesen werden auf Behren-Lübchin (Abb. 17 u. 18)<sup>130</sup>, Teterow<sup>131</sup>, Feldberg<sup>132</sup>, Neu-Nieköhr/Walkendorf<sup>133</sup>, Groß Raden<sup>134</sup>, Arkona<sup>135</sup> und Mecklenburg<sup>136</sup>. Für die Wehranlagen kennzeichnend ist zumeist eine starke Einbeziehung von Holz. Die Lage vieler Burgwälle der Slawen in oder an einem Gewässer hat



Abb. 17. Behren-Lübchin. Slawischer Burgwall.  
Wiederaufgerichtete äußere Bohlenwand der jüngeren  
Burg.

dazu geführt, daß Holz oft hervorragend erhalten geblieben ist. Der gute Erhaltungszustand in Behren-Lübchin (Abb. 17) und anderswo, ermöglicht es die Burgen detailliert zu rekonstruieren (z.B. Abb. 18).

Bis in das frühe 12. Jahrhundert hinein läßt sich in Skandinavien und der breiten Ostseeküstenzone Deutschlands insgesamt kaum andere Burgen als "Wallburgen" in verschiedenen Varianten belegen. Lediglich das Ethnikum ihrer Erbauer/Nutzer unterscheidet sich. Nordfriesische Ringwälle, sächsische Ringwälle, slawische Burgwälle/Ringwälle und skandinavische "Fornborgar" stellen eine, im großen und ganzen sehr ähnliche Gruppe von Wehranlagen dar, welche unter möglichst hoher Nutzung naturtopographischer Gegebenheiten erbaut wurden. Ihre Lage - sei es auf einem Bergsporn oder in einem flachen Feuchtgebiet - richtet sich zumeist nach der Topographie der jeweiligen Landschaft. Auch die unterschiedlichen Wallkonstruktionen (Trockenmauer, Holz-/Erde-Wall, Sodenwall u.s.w.) ergeben sich aus den natürlich vorhandenen, leicht nutzbaren Ressourcen (z.B. Kalkstein auf Öland, Feldstein/Granit in Mittelschweden, Holz-Erde-Wälle in Ostholstein und Mecklenburg).

Demnach scheint der Burgenbau des gesamten hier behandelten Gebietes bis ins 12. Jahrhundert hinein von verschiedenen Wallburgen (einschl. Trockenmauer) geprägt zu sein. Vor allem die Ergebnisse archäologischer Untersuchungen, aber auch zum Beispiel Aussagen schriftlicher Quellen, die topographische Lage und die Größe der Wehranlagen ermöglichen es, sie auch nach Funktion zu gliedern. Hier fallen natürlich große Unterschiede auf, wie aus folgender Aufzählung einiger (auch mit einander kombinierbaren) Möglichkeiten deutlich wird: Zufluchtsburg, befestigte "bäuerliche" Siedlung, Kultanlage, Adelsburg, Fürstenburg, Königsburg ...

Durch Adaption wurden einige Wallburgen noch weiter im hohen Mittelalter genutzt. Dies gilt beispielsweise für slawische Burgen, wie Oldenburg, Alt-Lübeck und Plön, die

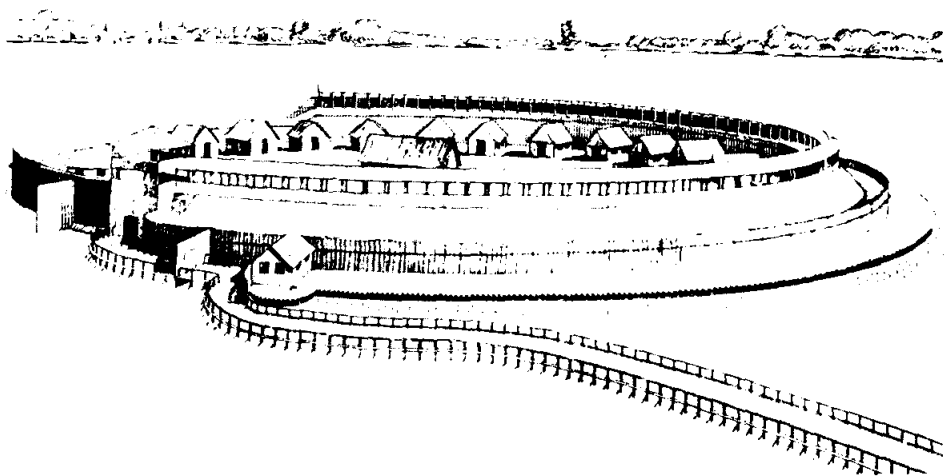


Abb. 18. Behren-Lübchin. Rekonstruktion der slawischen Burg (ältere Phase).

im 12. Jahrhundert vom neuen Landesherrn als Stützpunkte übernommen wurden; für das slawische Hochborre, das im 14. Jahrhundert zu einer deutschen Adelsburg umgestaltet wurde; für dänische Wallburgen, wie Oreby und Pedersborg; für "Fornborgar" auf Bornholm und Öland. Für einzelne Wallanlagen kann mit einer Nutzung als "Zuflucht bei Gefahr" bis in die Neuzeit hinein gerechnet werden.

Aus Norwegen ist (wie erwähnt) nur eine wikingerzeitliche Wehranlage bekannt, die als Burg bezeichnet werden kann, und zwar die vom König 1016 errichtete Wallanlage (Sarps-)Borg. Im slawisch, sächsisch und auch schwedisch besiedelten Gebieten ist nachweisbar, daß Wallburgen bis ins 12. Jahrhundert - in einigen Gegenden auch wesentlich länger - gebaut beziehungsweise genutzt wurden. Hingegen fehlen für das mittelalterliche Dänemark sichere Belege für die Errichtung/Nutzung einer Burg überhaupt in der Periode von um 1000 bis ins frühe 12. Jahrhundert. Die (zeitweilige) Nutzung einiger der erörterten Wallburgen - wie Oreby auf Lolland - ist anzunehmen. Als königliche Burgen des späten 11. und frühen 12. Jahrhunderts schlägt Niels-Knud Lieb Gott - wie vor ihm V. la Cour und H. Stiesdal - einzelne Motten (d.h. gänzlich oder weitgehend künstlich errichtete Hügel, dessen kleinflächiges Plateau von einem Turm oder turmähnlichen Gebäude eingenommen wurde) - darunter Sjørring in Nordjütland - vor<sup>137</sup>. Durch ihre hohe, steile Erscheinung ähneln sie, Lieb Gott zufolge, eher westeuropäische Motten aus der Zeit um 1100, als die Masse der flachen dänischen Motten, welche vornehmlich dem 14. Jahrhundert zugerechnet werden müssen. Eine so frühe Datierung ist bis weiteres lediglich eine Vermutung - weder mehr noch weniger.

Eine kleine Gruppe von Hügelburgen mit mächtigen Abschnittsbefestigungen könnte vielleicht eher dem (späten) 11. und dem (frühen) 12. Jahrhundert zugehören. Eine dieser Burgen ist Refshale auf Lolland (Abb. 19). Zur Datierung steht fest, daß die königliche Burg bei einem Aufstand der Landbevölkerung 1256 zerstört wurde; Scherbenfunde weisen eindeutig auf eine frühere Gründung hin (sicher 12., evtl. schon 11. Jh.)<sup>138</sup>. Wenn



Abb. 19. Refshale. Hügelburg mit starken Abschnittbefestigungen. Plan.

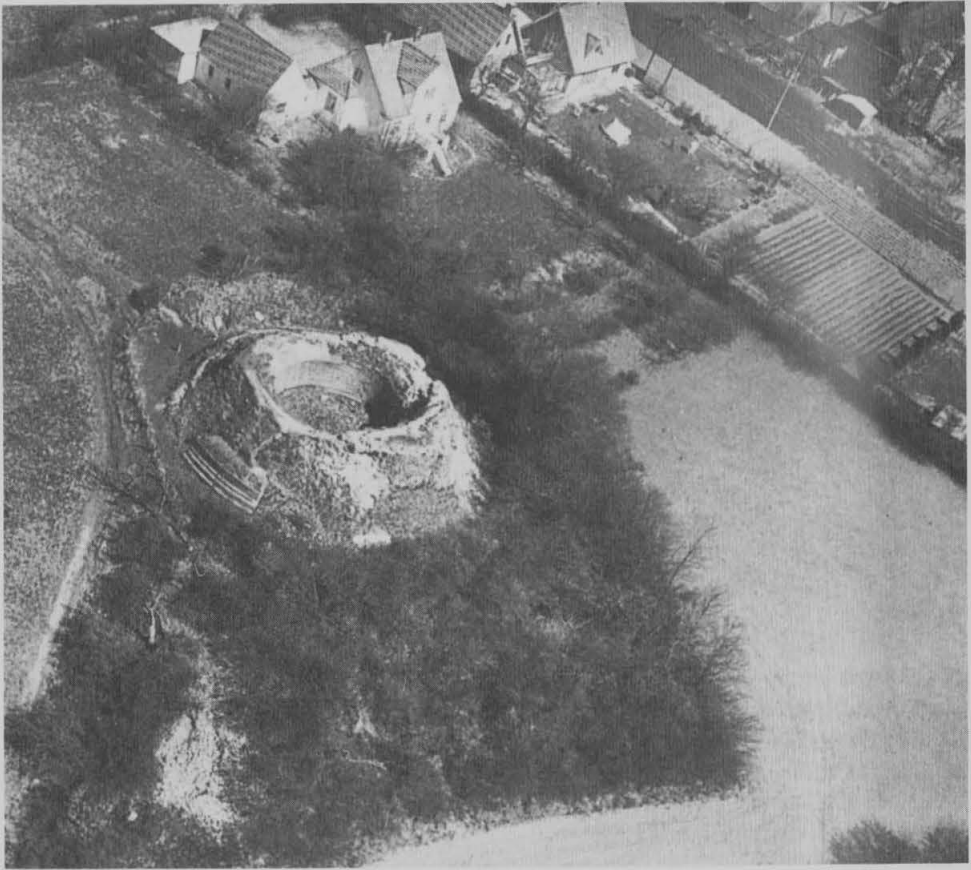


Abb. 20. Bastrup. Turmburg.

dem Gesandten Otto von Bamberg, der 1127 Erzbischof Asker in Lund besuchte, geglaubt werden kann, müßte zu dieser Zeit in Dänemark mit Burgen aus Holz und Erde, nicht mit Türmen und Mauern, gerechnet werden ("*Urbes ibi et castra sine muro et turribus ligno tantum et fossatis muniuntur*")<sup>139</sup>. Burgen dieser Art aus dem 12. Jahrhundert sind wohl unter anderem Haraldsborg (Holz-Erde-Befestigung) und das innerhalb eines vorgeschichtlichen Walles errichtete Pedersborg<sup>140</sup>.

Als etwas völlig neues zu bezeichnen ist die Turmburg, mit freistehendem bodenständigen Turm, der von äußeren Wehreinrichtungen umgeben sein kann. Etwas weiter südlich - in Hamburg - ist eine dem Erzbischof zugeschriebene runde Turmburg bereits aus der Zeit um 1040 belegt. In Skandinavien - von Norwegen abgesehen - treten Anlagen dieser Art seit dem 12. Jahrhundert auf<sup>141</sup>. Runde, viereckige und (selten) polygonale Grundrisse kommen vor.

Die bekannteste Turmburg Dänemarks ist wohl Bastrup auf Nordseeland, die auf einer durch Graben und eventuell Wall abgeschnittenen Landzunge steht. Mit einem Durchmesser von 21 m und einer unteren Mauerstärke von 6 m ist der runde, aus Naturstein errichtete Turm ein eindrucksvolles Baudenkmal geblieben (Abb. 20). Die Bauzeit wird mit um 1130 angegeben<sup>142</sup>. Den 1120er Jahren wird eine nicht mehr erhaltene, runde Turmburg

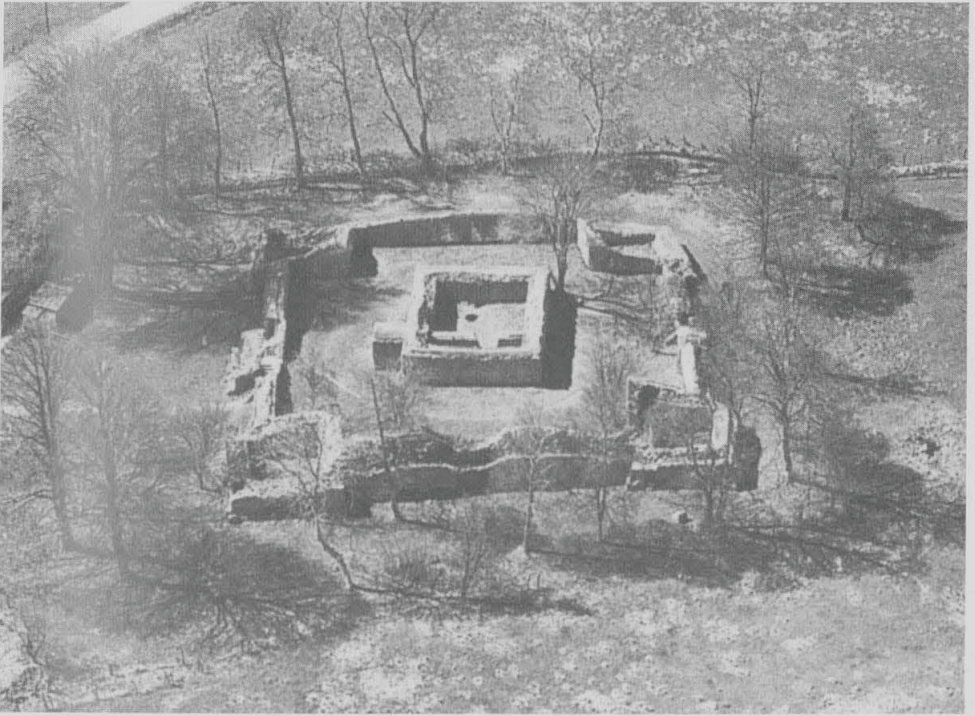


Abb. 21. Gurre. Feldsteinturm, eventuell bereits aus dem späten 12. Jahrhundert; Ringmauer (Ziegel) aus dem 14. Jahrhundert.

"Oldenburg" an der Schleimündung im südlichen Schleswig zugerechnet. Als Bauherr wird, wie für Jurisburg, ein weiterer Turm bei Schleswig, Knud Laward (dem 1131 ermordeten Herzog von Schleswig) vermutet<sup>143</sup>. Aus Ostholstein sei der Hirtenberg am Stülper Huk bei Travemünde als mögliche Turmburg aus der Mitte des 12. Jahrhunderts erwähnt<sup>144</sup>.

Weitere Turmburgen in Dänemark gehören der Mitte oder eher dem späten 12. Jahrhundert an. Als Bauherr kann mit dem König (Waldemar) gerechnet werden. Zu diesen Burgen zählen der oktogone Søborturm<sup>145</sup>, der östlich von Öresund gelegene Rundturm von Helsingborg (vgl. jüngerer Turm und Ringmauer auf Abb. 22)<sup>146</sup>, die viereckigen Türme Tårnborg und Sprogø (vielleicht auch Gurre, Abb. 21) und anderen.

Interessant ist, daß sich auch in Schweden frühe Turmburgen finden - die sogenannten Kastale<sup>147</sup>. Diese werden zumeist König Knut Eriksson (1167-1196) zugesprochen. Ihre Datierung ist in manchen Fällen jedoch unsicher<sup>148</sup>. Runde Turmburgen in Kalmar, Borgholm auf Öland, Stockholm und Stensö dürften aber mit sehr großer Wahrscheinlichkeit, genau wie viereckige Anlagen - zum Beispiel der Turm in Wisby - im späten 12. Jahrhundert beziehungsweise der Zeit um 1200 erbaut worden sein. Dieser Periode werden ebenfalls die bereits vorgestellten Kirchenkastale zugerechnet (vgl. Abschnitt "Wehrkirchen...", einschl. Abb. 12 u. 13).

Türme werden gewiß auch im weiteren Verlauf des Mittelalters errichtet, dann aber in der Regel in Verbindung mit Maueranlagen oder auf kleineren Privatburgen - wie Motten. Einen Sonderfall stellt der runde Kanonenturm Engelborg vor der Insel Lolland dar. Er gehört erst dem Ende des Mittelalters an (frühes 16. Jh.)<sup>149</sup>.

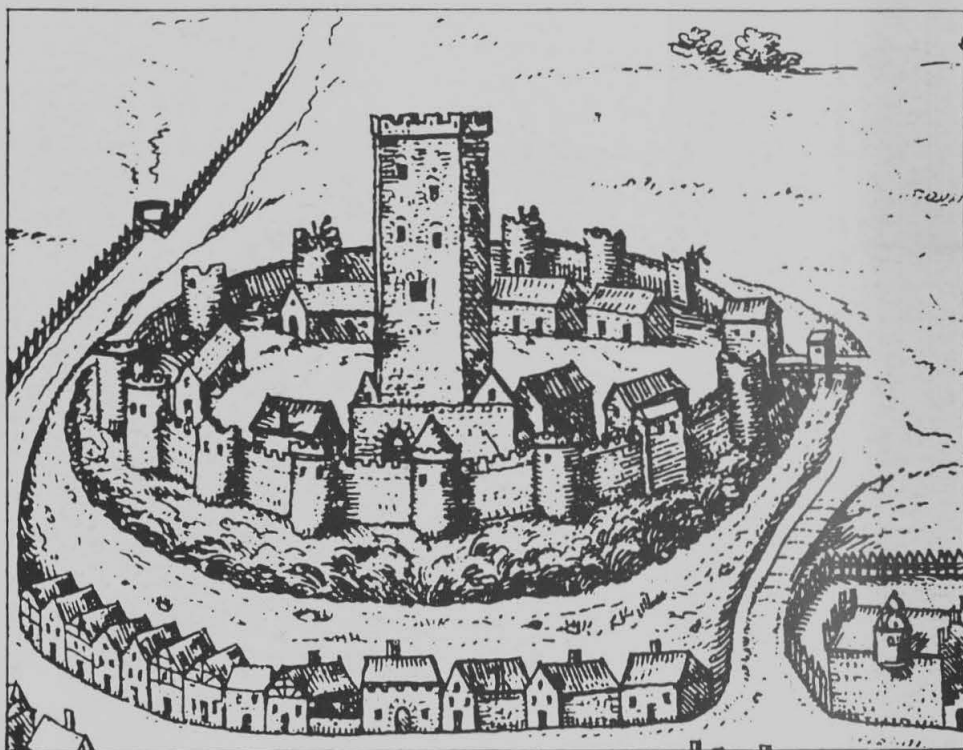


Abb. 22. Helsingborg Burg in den 1580er Jahren. Ringmauer und Zentralturm.

Die Turmburgen bekamen, wenn sie nicht wie Bastrup nur kurze Zeit Bestand hatten, zu meist schon im späten 12. Jahrhundert oder der Zeit um 1200 als Verstärkung eine Um-mauerung. Bereits seit ca. 1150 wurden aus Feldstein und/oder (später) Ziegel beste-hende Mauerburgen errichtet. Im Unterschied zu den Turmburgen kommen sie auch in Norwegen vor.

Zu den frühen Mauerburgen in Dänemark zählt Lilleborg auf Bornholm aus der Zeit um 1150. Diese königliche Burg mit Feldsteinmauer liegt auf einem hohen, steilen Fel-sen; sie wurde im Jahre 1259 zerstört. Vor allem auf der dänischen Hauptinsel Seeland sind mehrere mauerumgebene Burgen aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts be-kannt. Sie wurden von dem König und dessen engsten Vertrauten errichtet<sup>150</sup>. Zusam-men mit den (ausgebauten) Turmburgen und anderen Wehranlagen - wie das Danewerk - sicherten sie das Reich und die herrschende Zentralmacht.

Spätestens um 1200 erhielt Søbørg Ringmauer und Palatium. Vordingborg spielte schon früh eine wichtige Rolle als Stützpunkt der Zentralmacht und bevorzugter Aufent-haltsort des Königs. Von einer ersten Ummauerung im späten 12. Jahrhundert muß aus-gegangen werden. Weitere Königsburgen mit Ringmauer - und Zentralturm - sind unter anderem Tårnørg auf Seeland und Helsingborg in Schonen (vgl. Abb. 22). Auch Åhus, die Burg des Erzbischofs zu Lund in Ostschonen, und das durch ihre achteckige Form auffallende (wohl ebenfalls erzbischöfliche) Skeviabørg zählen zu den frühen Ringmauer-anlagen<sup>151</sup>. Esbern Snare, der Kalundborg (Westburg) gründete und Bischof Absalon, der eine Burg bei Havn (dem späteren Kopenhagen) errichten ließ, wuchsen beide mit

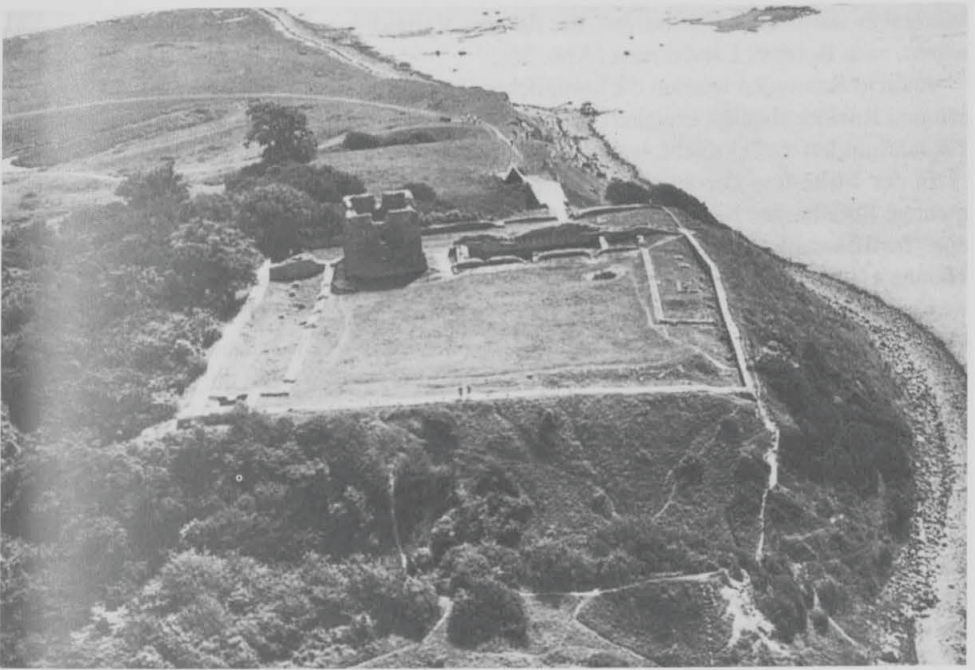


Abb. 23. Kalø. Mauerburg.

dem späteren König Waldemar zusammen auf. Ihre Burgen können zu den Reichsburgen gezählt werden. Sie wurden (wie es heißt) zur Sicherheit des Reiches gegründet. An mehreren Burgen wuchsen während des Mittelalters Städte auf; dies gilt beispielsweise für Helsingborg, Kalundborg und Kopenhagen. Die Mehrzahl der Reichsburgen des späten 12. Jahrhunderts hatte bis Ende des Mittelalters Bestand; sie wurden ausgebaut und verstärkt. Neue Burgen kamen ebenfalls hinzu. Auf Bornholm wurde um 1250 vom Erzbischof zu Lund Hammershus gegründet; sie wurde eine der stärksten Burgen des Mittelalters<sup>152</sup>.

Von vereinzelt Ausnahmen abgesehen, wozu Padeborg auf Seeland mit Ringmauer (Feldstein) aus der Zeit um 1200 gehören dürfte<sup>153</sup>, scheint es, als würden Burgen in Dänemark bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts hinein, ausschließlich vom König und den aller mächtigsten des Landes errichtet. Der "normale Adelsherr" baute sich noch keine Burg, sondern lebte auf einem (weitgehend) unbefestigten Herrenhof.

Nach einem Aufstand in Jütland 1313 wurden vom König Erik Menved neue Burgen bei den Städten Viborg und Horsens errichtet, weiterhin Ulstrup und das als Ruine stets beeindruckende Kalø (Abb. 23)<sup>154</sup>. Während der anschließenden, unruhigen Periode mit Pfandherrschaften und Interregnum (1332-1340) wurden in großer Zahl private Adelsburgen gebaut. Auf diese wird später näher einzugehen sein. Auch Pfandherren sorgten für starke ummauerte Burgen, wie Johan von Plöns Ålholm und Ravensborg, beide auf Lolland. Für einen weiteren Ausbau der Reichsburgen sorgte der seit 1340 neue König, Waldemar Atterdag. Hervorzuheben sind die gewaltigen Ringmauern (Ziegel) mit runden und halbrunden Türmen, die um Vordingborg und Kalundborg aufgeführt wurden. Auch das als Turmburg erwähnte Gurre erhielt während der Regierungszeit Waldemar Atter-

dags eine regelmäßige Ziegelmauer mit vier Ecktürmen (Abb. 21). Aus dem ausgehenden Mittelalter stammen Reichsburgen, die für eine Verteidigung gegen Artillerie vorgesehen waren, zum Beispiel Landskrona (Abb. 36).

Auch in Schweden wurden die königlichen Turmburgen nach kurzer Zeit mit Ringmauern und Residenzbauten erweitert. Bedeutende Reichsburgen<sup>155</sup>, deren Ursprung bis ins 12. Jahrhundert zurückreicht, waren unter anderem Kalmar, Stockholm und Borgholm.

In der Mitte und der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden in Schweden mehrere Steinburgen mit viereckigem Grundriß. Mauern, Türme und Häuser bildeten hier eine fortifikatorische Einheit. Stockholm, Västerås, Örebro, Nyköping und Kalmar können als Beispiele für königliche Burgen dieser Art dienen. Aranäs in Västergötland war hingegen eine private Burg, errichtet von dem Adligen Torgil Knutson<sup>156</sup>. Die Anlage mit ihrer viereckigen Mauerplan und Turm wird dem 13. Jahrhundert zugerechnet. Während des Spätmittelalters wurden Burgen weiter verstärkt und ausgebaut. Hinzu kamen auch wenige Neugründungen - wie Wiborg auf Gotland. Es darf nicht übersehen werden, daß neben den Steinburgen auch hölzerne (Reichs-)Burgen bis Ende des Mittelalters genutzt wurden. Dank einer Zeichnung aus dem Jahre 1502 ist dies für Älvsborg, die bedeutende Grenzfestung an der schwedischen Westküste, gesichert.

In Norwegen ist die Anzahl mittelalterlicher Burgen gering. Diese wurden zumeist während der Periode vom späten 12. bis zum frühen 14. Jahrhundert errichtet und sind fast ohne Ausnahme auf die Königsmacht zurückzuführen. Die Burgen liegen in/an den wichtigen Städten beziehungsweise an den Landesgrenzen<sup>157</sup>.

Als einzige Wallanlage, wohl mit Holzpalisade (nach Beschreibungen in den Sagas) ist eine Burg bei Kungahälla im heute schwedischen Bohuslän anzusprechen. Bereits im frühen 12. Jahrhundert soll sie von König Sigurd Jorsalfar errichtet worden sein; ihre Zerstörung erfolgte durch einen Slawenangriff schon 1135<sup>158</sup>.

In Norwegen sind jedoch Mauerburgen die Regel. Hierzu zählt das auf einem steilen Berg bei Trondheim gelegene Sverresborg (Abb. 24)<sup>159</sup>. Die Burg hatte Torturm und eine Feldsteinmauer, die der natürlichen Topographie des Höhenplateaus angepaßt war. Die Anlage erinnert durchaus an ältere "Fornborgar" Skandinaviens. Bauherr war König Sverre (1177-1202), der eine entsprechende Burg auch bei Bergen errichten ließ. Beide Burgen wurden nach kurzer Zeit eingenommen und zerstört. Der Wiederaufbau erfolgte unter Håkon Håkonsson (1217-1263). Insbesondere Bergen wurde zu einer repräsentativen Residenz ausgebaut; Teile davon sind in der Håkonshalle noch erhalten geblieben<sup>160</sup>.

Auf einer Bergkuppe bei Tønsberg wurde Anfang des 13. Jahrhunderts ebenfalls eine königliche Mauerburg errichtet, die sich zur größten Burg Norwegens entwickelte (Abb. 25)<sup>161</sup>. Weitere Beispiele aus dem 13. Jahrhundert sind Valdisholm und die Grenzfestung Ragnhildsholmen<sup>162</sup>. Anfang des 14. Jahrhunderts wurde die zuletzt genannte Burg von Bohus abgelöst. In Oslo ließ der König Akershus bauen. Die Burg Tunsberg wurde im 14. Jahrhundert unter anderem mit runden Flankierungstürmen ausgebaut (vgl. Abb. 25).

Der Tod Håkon Magnussons im Jahre 1319 und die Verlegung der königlichen Macht ins Ausland bedeutete weitgehend das Ende für den königlichen Burgenbau in Norwegen. Dieser beschränkte sich nunmehr auf kleinere Veränderungen und Instandhaltungsarbeiten.

Die ummauerten Bischofshöfe, beispielsweise Trondheim und Oslo, waren eher herrschaftliche Residenzen als Wehranlagen. Private Herrensitze, die als Burgen zu bezeichnen wären, sind in Norwegen nicht bekannt.

Im Gebiet südlich der Ostsee ließ Knud Laward, Herzog von Schleswig und "Knes"

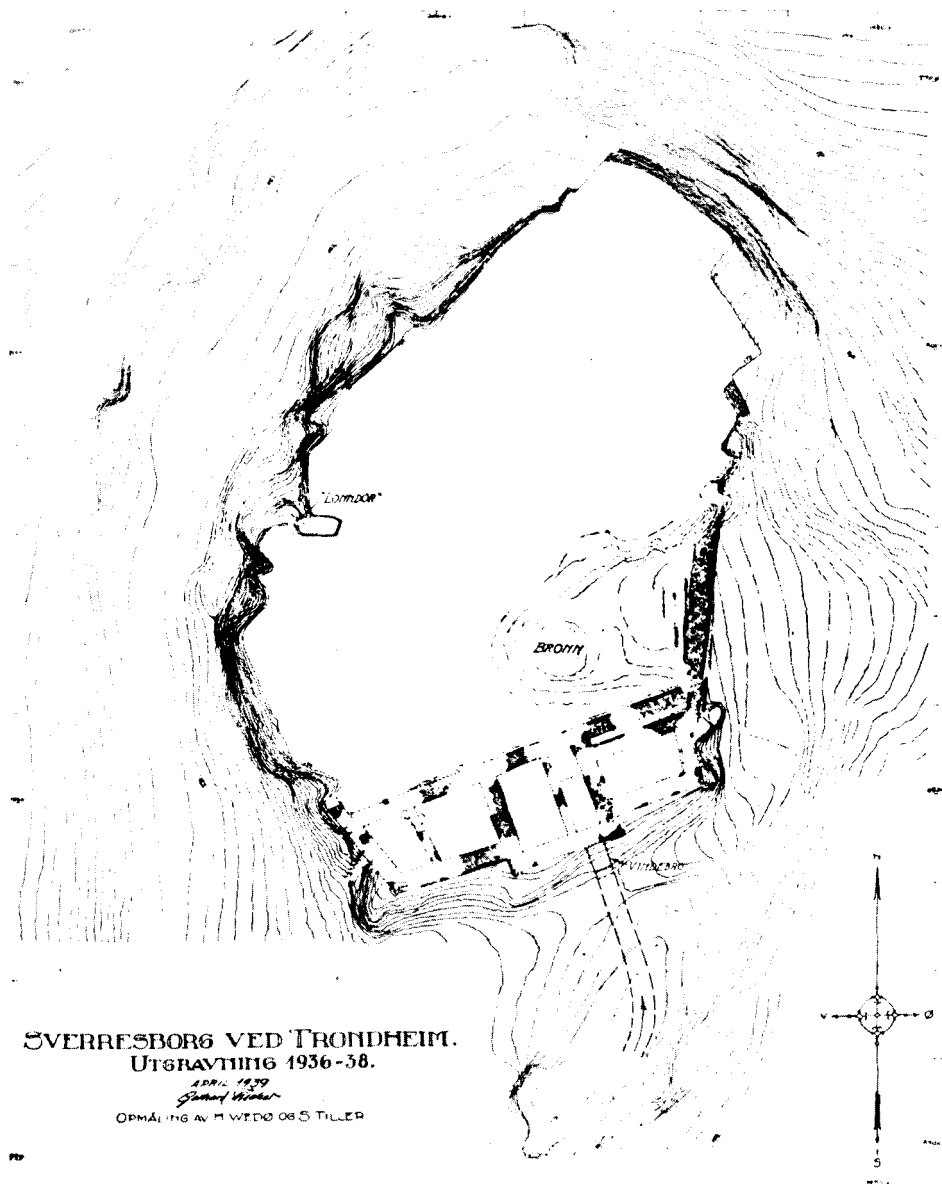


Abb. 24. Sverresborg bei Trondheim. Mauerburg. Plan.

der ostholsteinischen Slawen, als Zeichen seines Machtanspruches um 1130 den Kalkberg von Segeberg befestigen - wahrscheinlich mit einer Mauer. Die Burg, die nach wenigen Jahren vom deutschen Kaiser Lothar ausgebaut wurde, soll (dem Chronisten Hel mold zufolge) von den Slawen als "Joch der gesamten Provinz" bezeichnet worden sein.

Nach der deutschen Eroberung wurden Burgen des neuen Landesherrn häufig im Bereich slawischer Vorgänger errichtet. Dieses gilt beispielsweise für Plön, bis zur Verlegung der Burg im Jahre 1173; für Lübeck, wo eine Holz-Erde-Befestigung mit Gräben

# TUNSBERGHUS. FORELØPIG PLAN AV UTGRAVNINGENE.

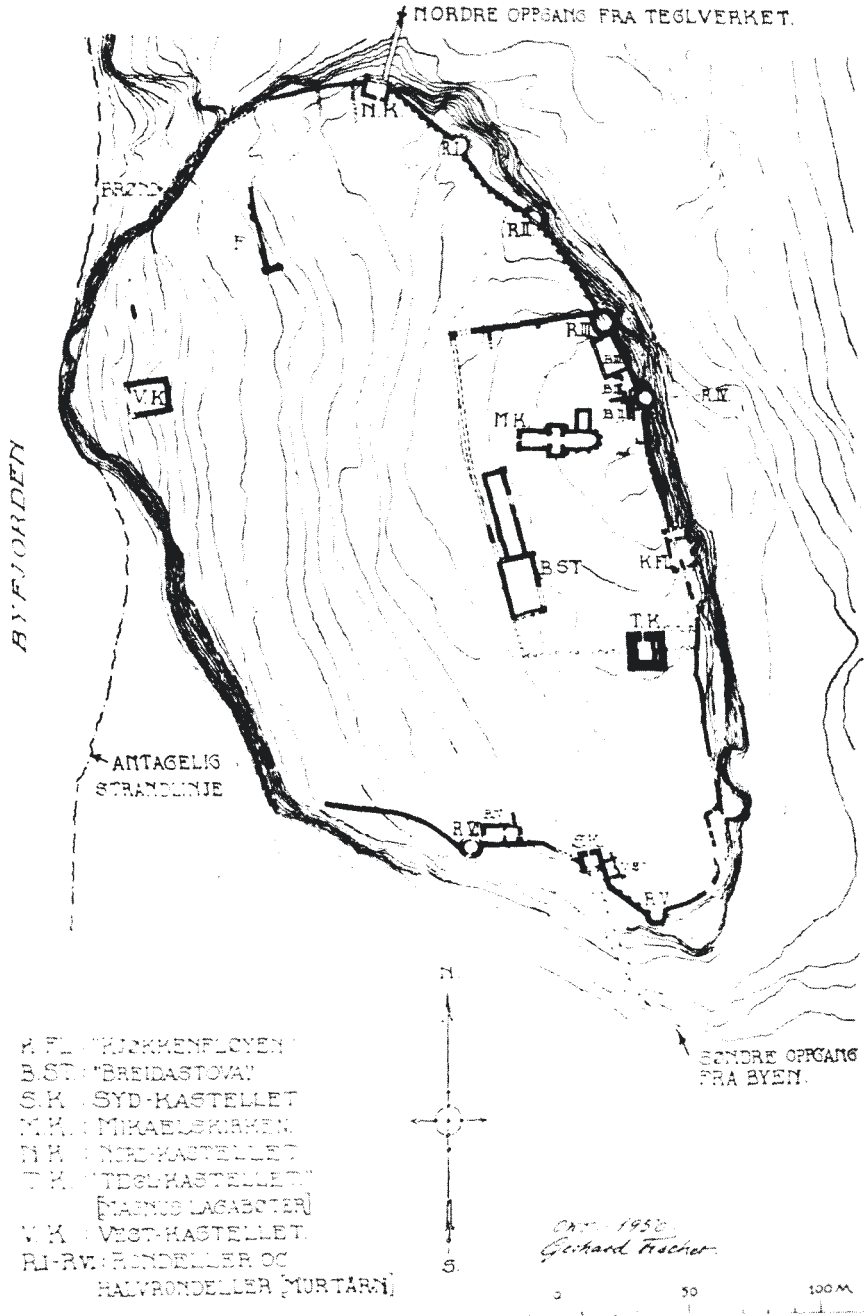


Abb. 25. Tunsberghus. Mauerburg. Plan.

bis 1227 landesherrliche Burg war. In Oldenburg wurden zwei Ringwälle für diesen Zweck ausgebaut; diese landesherrliche Anlage wurde 1261 zerstört. Kurz vor 1200 wurden die Funktionen Erthenaburgs auf die neu errichtete Burg in Lauenburg verlegt<sup>163</sup>.

Die Zeit des privaten "adligen" Burgenbaues setzt in Dänemark erst im späten 13. Jahrhundert ein. Sie findet ihren Höhepunkt während der ersten Hälfte und der Mitte des 14. Jahrhunderts, zur Zeit der umfangreichen Verpfändungen an den Grafen von Holstein und des Interregnums (1332–1340). Schon ab 1400, oder etwas früher, sind die Privatburgen wieder aus der dänischen Landschaft verschwunden. Es handelte sich vor allem um Motte-Anlagen (z.B. Abb. 26), aber auch um Kemladen/jütländische Holzburgen und verschiedene Wall-/Mauerburgen<sup>164</sup>.

Es ist eine gute Übereinstimmung mit der Burgengenesse an der südlichen Ostseeküste zu verzeichnen. Die Errichtung von neuen Burgen setzt erst in Verbindung mit der Eroberung slawischer Siedlungsgebiete im 12. Jahrhundert und der anschließenden Kolonisation ein. Es deutet sich an, als wären die ersten postslawischen Burgen des Gebietes wenige in der Zahl und in der Fläche verhältnismäßig groß. Teilweise wurden vormals slawische Burgen adaptiert (z.B. Hochborre). Der private Burgenbau konzentriert sich auch hier auf das späte 13. und vor allem das 14. Jahrhundert. In etwa die gleichen Burgentypen wie in Dänemark, sind vertreten (Abb. 27-30). Es deutet sich aber klar an, daß der private Burgenbau nicht wie in Dänemark schon um 1400 praktisch zu Ende war<sup>165</sup>.

In Schweden und Norwegen unterscheidet sich die Situation erheblich. Der private Burgenbau ist hier weit weniger stark vertreten als in Dänemark und in der norddeutschen Küstenregion; in Norwegen ist er sogar fast unbekannt. Auf der gesamten skandinavischen Halbinsel fehlen typische "kontinentale" Burgentypen, beziehungsweise sie sind nur selten vertreten.

Eine für West- und Zentraleuropa charakteristische, in großer Zahl vorkommende, mittelalterliche (Adels-)Burg ist die Motte<sup>166</sup>. Sie wird häufig in Verbindung mit der Feudalisierung gesehen. Da der Begriff Motte auch in der Literatur mit unterschiedlicher Bedeutung verwendet wird, ist eine etwas ausführlichere Darstellung erforderlich, um den hiesigen Gebrauch des Terminus klarzustellen: Die Motte ist ein künstlich errichteter Hügel, der jedoch gelegentlich eine kleine natürliche Basis enthalten kann. Das kleinflächige Plateau wird von einem Turm oder (seltener) von einem sonstigen Bauwerk, gelegentlich mit vereinzelt kleinen Nebengebäuden eingenommen. Der Hügel ist stets mit Graben (oder Gräben), manchmal zusätzlich mit Wall (oder Wällen) umgeben. Häufig gehört eine, meist unmittelbar anschließende Vorburg zur Anlage. Es kommen aber auch isolierte Motten vor, die keine topographische Einheit mit einem Wirtschaftshof bilden. Zu betonen ist bei der Charakterisierung der Motte, daß ein Hügel mit dominierendem Bauwerk das kennzeichnende ist. Burganlagen, wo nur zur Erstellung eines festen Baugrundes Aufträge von geringem Ausmaß benutzt worden sind; Anlagen, wo die Hänge eines größeren Hügels durch Aufschüttungen erhöht worden sind, und allgemein großflächige Anlagen mit umfassender Bebauung gehören dem Typ nicht an (für Motten, siehe Abb. 26-29).

Bemerkenswert ist, daß die Motte nicht nur in Norwegen gänzlich und im mittelalterlichen Schweden fast gänzlich unbekannt ist. Sogar in den (heute schwedischen) Ostprovinzen des mittelalterlichen Dänemarks - Schonen, Blekinge, Halland - ist der Burgentyp bislang nur vereinzelt nachgewiesen worden.

Die Versuche, Kungahälla in Bohuslän aus dem frühen 12. Jahrhundert beziehungsweise Hügel von Gamla Uppsala, Mittelschweden, als Motten einzustufen, können beide als gescheitert gelten<sup>167</sup>. Trojenborg (oder Hönshylte) im Seengebiet von Småland, un-

weit der Grenze zum mittelalterlichen Dänemark, ist hingegen eindeutig als Motte anzusprechen. Wissenschaftliche Ausgrabungen sind nicht durchgeführt worden, dennoch kann anhand der wechselhaften Machtstrukturen des Gebietes eine Datierung in die Zeit kurz vor oder um 1350 vermutet werden; als Bauherr käme der Bischof von Växjö in Frage<sup>168</sup>. Ein mögliches Vorkommen von Motte-Anlagen im Mälarseegebiet wird von H. Hinz erwähnt<sup>169</sup>. Für das mittelalterliche Schweden ist dies in der Tat ein äußerst bescheidenes Material.

Die Anzahl der gesicherten und postulierten Motten in den vormals dänischen Provinzen östlich von Öresund ist ebenfalls gering. Das älteste Sölvesborg - eine Königsburg im westlichen Blekinge - dürfte eine Motte gewesen sein, vermutlich schon aus der Zeit um 1200<sup>170</sup>. Besser dokumentiert ist eine, wohl ebenfalls königliche Motte nahe Halmstad im südlichen Halland, die wohl während der zweiten Hälfte des 13. und dem frühen 14. Jahrhundert genutzt wurde<sup>171</sup>. Ein Hügel bei Snårestad Kirche, Schonen, könnte ebenfalls eine Motte gewesen sein<sup>172</sup>.

Das bislang geringe Interesse für eine Inventarisierung von kleineren Burgen des Mittelalters und der Mangel an Ausgrabungen im Bereich des jetzigen Schwedens muß berücksichtigt werden. Die hier erkennbare, weitgehende Parallelität zwischen dem mittelalterlichen Schweden und Schonen/Blekinge kann womöglich aber auch damit zusammenhängen, daß diese Provinzen in der Zeit von 1332 bis 1360 dem Schwedenkönig Magnus Eriksson als Pfand unterstanden. Gerade dieser Periode scheinen nämlich die Motten in Dänemark westlich von Öresund schwerpunktmäßig anzugehören, wobei es sich in der Regel um Burgen des (niedereren) Adels handelte.

Im Bereich des heutigen Dänemarks und des deutschen Ostseegebietes ist die Motte die am häufigsten anzutreffende Burganlage des Mittelalters<sup>173</sup>. Nur wenige sind jedoch archäologisch untersucht worden. Durchgehend zu beobachten ist, daß die Motten sich auf (feuchten) Niederungsgebieten konzentrieren. Auffallend ist ferner, daß diese kleinen (Adels-)Burgen oft mit nahegelegener Mühle anzutreffen sind. Während die Motte-Anlagen Frankreichs zumeist im 11. Jahrhundert und die der Britischen Inseln vor allem im 12. Jahrhundert errichtet wurden, gehört zumindest die große Mehrzahl der südschandinavischen/norddeutschen Motten der Zeit nach 1200 an; ihr gehäuftes Vorkommen datiert eindeutig im 14. Jahrhundert. Im Gegensatz zu den runden, häufig mehr als 4-5 m hohen Motten Westeuropas, handelt es sich hier zumeist um relativ flache, 2-3 m hohe Hügel mit viereckigem oder angedeutet viereckigem Grundriß.

Die Behauptung, daß wenige dänische Motten bereits dem 11-12. Jahrhundert angehören, ist bis auf weiteres eine nicht belegte Vermutung. Vorliegende Ausgrabungsergebnisse weisen umgekehrt auf das 14. Jahrhundert als Bau- und Nutzungszeit hin, mit einer Konzentration während des zweiten Drittels des Jahrhunderts<sup>174</sup>. In der Regel kann mit (Turm)Bauten in Holzbautechnik gerechnet werden<sup>175</sup>. Zur Stabilisierung des Hügels kann unter anderem ältere Bausubstanz oder ein natürlicher, beziehungsweise älterer artifizierlicher Kern beigetragen haben. Beispielsweise diente als Basis der Motten Ulvholm, Kegborg und Kærsgård eine natürliche Erhöhung, ein vorgeschichtlicher Grabhügel beziehungsweise eine Steinpackung<sup>176</sup>. Eriksvolde auf Lolland, eine mächtige, von Gräben und Wällen umgebene Doppelmotte (Abb. 26), wurde - dendrochronologischen Analysen zufolge - in den 1340er Jahren errichtet. Das archäologische Material weist auf eine kurzfristige Nutzung hin und belegt auf einem der Hügel das Vorkommen eines auf Schwellen ruhenden Holzgebäudes<sup>177</sup>. Tiefer in den Hügel respektive den Untergrund reichende Bauten ist jedoch eher die Regel. Kærsgård trug in seiner älteren Phase ein im Hügel integrierter, in einer Steinpackung ruhender Holzturm; der 6 x 6 m große Holz-

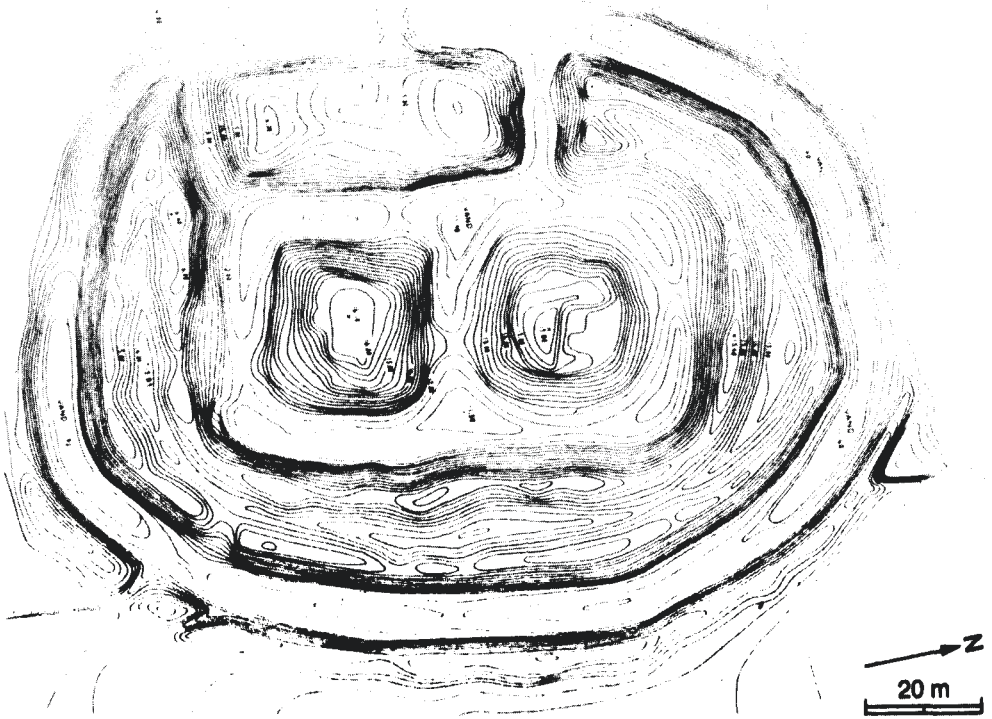


Abb. 26. Eriksvolde. Doppelmotte.

Fachwerkturm der jüngeren Phase hatte einen (Halb-)Keller<sup>178</sup>. Weitere, im festen Untergrund ruhende Holztürme sind auf Skådebakken und auf einer Motte bei Varde nachgewiesen worden<sup>179</sup>.

Im Ostseegebiet Deutschlands entsprechen die Motten sowohl in ihrer Bauart als auch in ihrer Datierung weitgehend den Anlagen Dänemarks. Vor allem in den vormals slawisch besiedelten Kolonisationsgebieten Ostholstein, Mecklenburg und Vorpommern, ist der Burgentyp sehr häufig vorkommend. Versuche, norddeutsche Motten bis ins 11. Jahrhundert zurückzuführen, sind nicht erfolgreich gewesen. Die Motten gehören in den Ostseegebieten erst der Zeit ab etwa 1200 an. Wie in Dänemark deutet sich eine Häufung der Anlagen während des 14. Jahrhunderts an. Mehrere Motten sind in der Landschaft noch gut erkennbar. Ein Beispiel hierfür ist Mori bei Lübeck (Abb. 27). Der kleine flache Hügel mit umgebendem Wassergraben hat sich sehr prägnant erhalten<sup>180</sup>. Sogar das von Gräben umgebene Vorburggelände - der Standort der Wirtschaftsgebäude - ist noch recht deutlich erkennbar.

Ergebnisse einiger archäologischer Untersuchungen von Motten sollen kurz vorgestellt werden. Die Muggenburg hat einen ca. 6 x 6 m großen, etwas in den Hügel eingetieften Turm getragen. Er ruhte auf einem Steinfundament in Lehm mit Eckpfosten. Die Menge der freigelegten Holzkohle sowie Lehm mit Holzabdrücken stellen klar, daß von einem Fachwerkbau auszugehen ist<sup>181</sup>. Ein weiterer, annähernd quadratischer (4,5 x 5,2 m) Holzturm mit mächtigen Eckpfosten wurde auf der Cäcilieninsel bei Schevenböken freigelegt<sup>182</sup>. Dicke, tief in den Untergrund eingetriebene Pfähle einer Motte mit Turm



Abb. 27. Mori bei Lübeck. Motte.

(vermutlich in Fachwerk und mit Holzdach) wurden bei einer Notgrabung in Ramsdorf freigelegt<sup>183</sup>.

Ein gutes Beispiel für eine Burg vom Typ der Motte mit einem auf tief in den Untergrund eingetriebenen Pfählen ruhendem Holzturm ist Kleiner Schlichtenberg bei Futterkamp (Abb. 28 u. 29)<sup>184</sup>. Auf dem Plateau wurden Reste eines mit Sicherheit mehrschossigen Holzgebäudes freigelegt. Zweifelsohne läßt sich dieses als Turm charakterisieren. Der Turm ruhte auf mächtigen Eichenpfählen, welche tief in den festen Untergrund eingetrieben waren. Sieben freigelegte Pfähle konnten bis in 2,5 m Tiefe unterhalb der Hügelaufschüttung verfolgt werden. Die Pfähle sind dendrochronologisch auf das Jahr 1356/1357 datiert worden. Die äußere Begrenzung des rund 8 x 7 m großen Holzturmes wurde von zwölf Pfählen gebildet (Abb. 28). Das Untergeschoß war zweigeteilt. Ein scharf begrenzter Fußbodenhorizont folgte zumeist ca. 0,5 m innerhalb der Pfahlreihen. Schwellsteine und Reste vermoderter Balken indizieren zudem die hiesige Lage einer inneren Wandkonstruktion. Schwieriger ist die Interpretation vom westlichen Drittel des Turmes, wo weder ein deutlicher Fußbodenhorizont noch Schwellsteine freigelegt wurden. Umgekehrt wurde hier eine, auch außerhalb des Turm-Viereckes vorhandene Schicht beobachtet. Vermutlich kann deshalb von einem offenen, westlichen

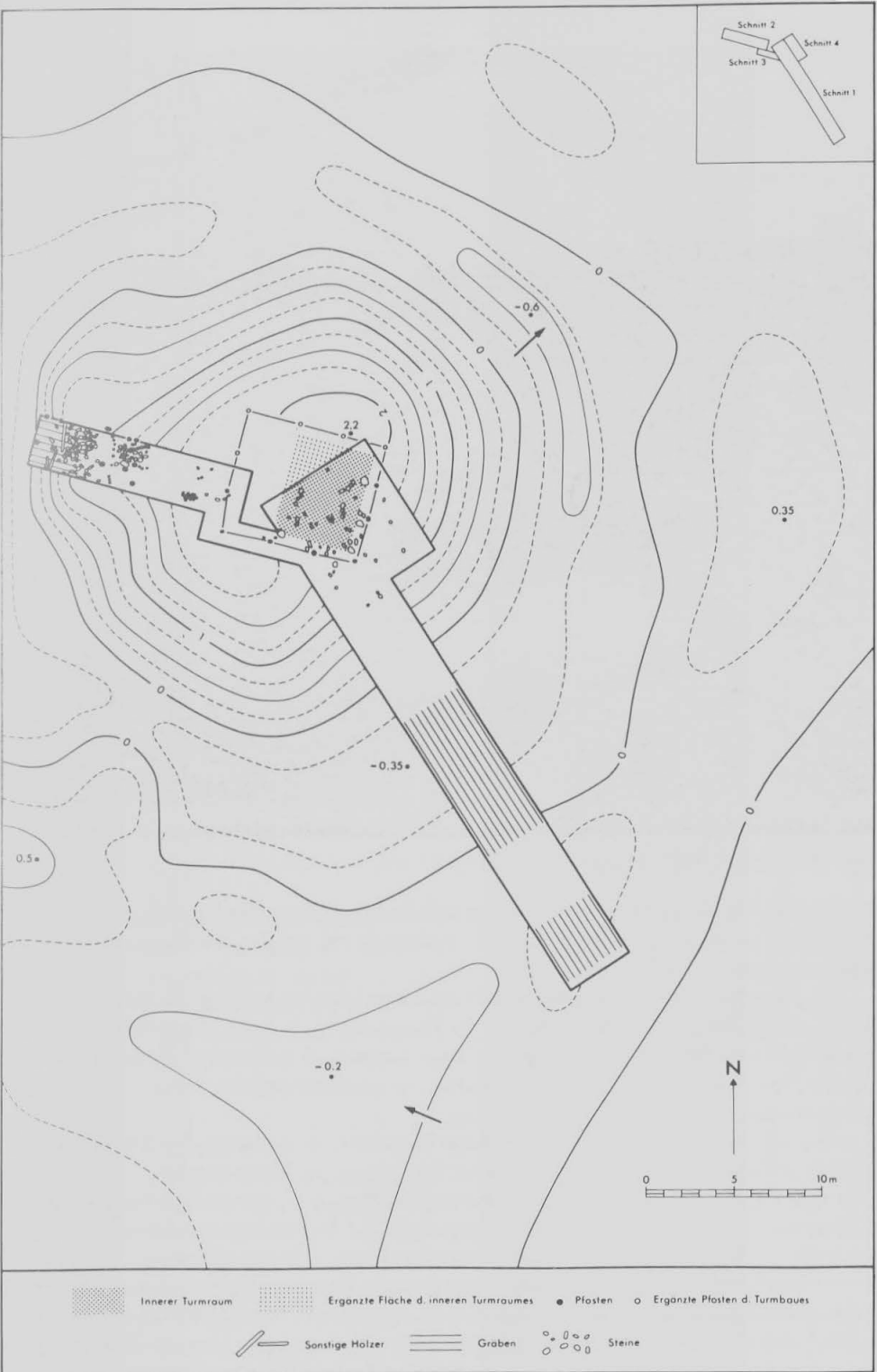


Abb. 28. Kleiner Schlichtenberg bei Futterkamp. Motte. Gesamtplan nach archäologischer Ausgrabung.



Abb. 29. Großer Schlichtenberg bei Futterkamp. Hügelburg mit Wällen und Gräben. Im Hintergrund die Motte Kleiner Schlichtenberg.

Vorraum in der Verlängerung der Zugangsbrücke gesprochen werden. Die obere(n) Etage(n) des Turmes ruhten dagegen mit Sicherheit direkt auf der Pfahlkonstruktion und waren demnach je 8 x 7 m groß.

Wie Kleiner Schlichtenberg weist auch die Motte Leckhus kräftige, im Hügelbau integrierte, tief in den Untergrund eingetriebene Pfähle auf<sup>185</sup>. Auf der Motte in Roggenhorst bei Lübeck sind Spuren eines Turmes in Ziegelbautechnik vorhanden<sup>186</sup>. Trotz Ausgrabungen können keine Angaben zum Aussehen des Gebäudes auf der Motte bei Weitin gemacht werden<sup>187</sup>.

Obwohl das vorliegende archäologische Material häufig älteren Ausgrabungen entstammt und zudem von begrenztem Umfang ist, kann festgehalten werden, daß die Mehrzahl der südschandinavischen/norddeutschen Motten einen Turm in Holzbautechnik getragen hat, und daß tief eingetriebene Pfähle nicht nur die stabilste, sondern (vermutlich) auch die am häufigsten verwendete Konstruktion darstellt. Somit nähern sich die Motten, auch hinsichtlich ihrer Konstruktion, einer anderen Gruppe von (privaten) Burgen des Mittelalters, auf die im folgenden eingegangen werden soll. Die Kemlade ist eine befestigte Siedlung, die auf einer oder mehreren künstlichen Insel(n) (zumeist Pfählen) ruht. Bei diesen Anlagen handelt es sich in der Regel ebenfalls um Türme/turmähnliche Gebäude, welche von eingerammten Pfählen getragen werden. Anstatt des Motte-Hügels

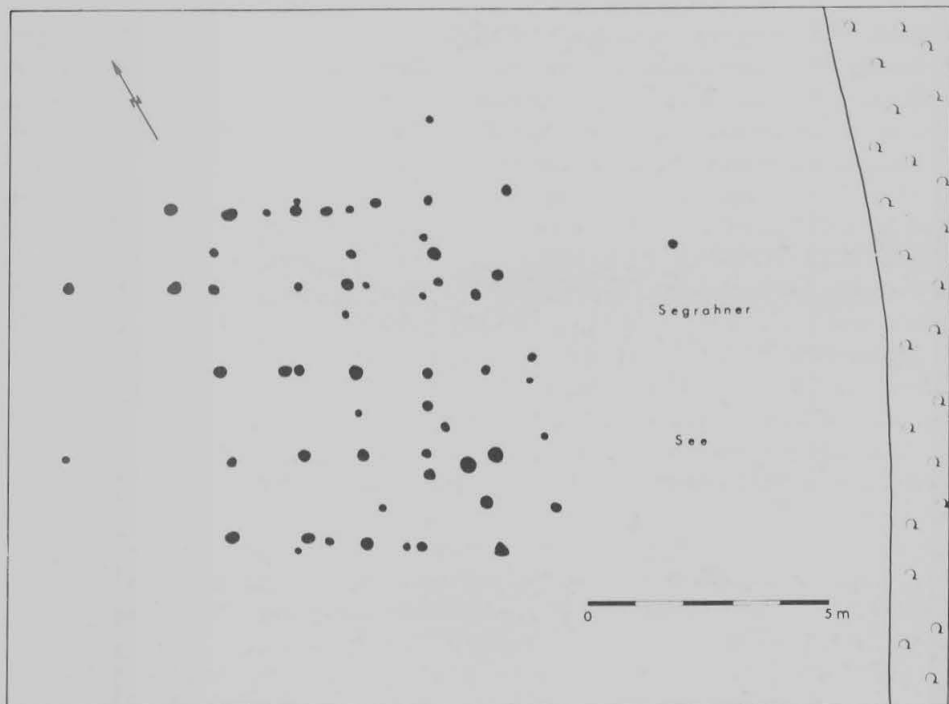


Abb. 30. Segrahn. Kemlade im Segrahner See. Plan der Pfahlreste.

kann von einer künstlichen Insel gesprochen werden. Im hier behandelten Gebiet sind Motten und Kemladen zudem im großen und ganzen zeitgleich. Vieles weist darauf hin, daß die Motte mit Holzturm und die Kemlade auch hauptsächlich von derselben Bevölkerungsgruppe - dem "Adel" - errichtet wurden. Im Prinzip stellen sie somit auch denselben "Typ" von Burg dar. Der grundlegende Unterschied ist lediglich die topographische Lage.

In Nord- und Zentraleuropa ist die Kemlade insbesondere aus dem mecklenburgischen Seengebiet bekannt. Vor allem W. Bastian hat sich hier um ihre Erforschung verdient gemacht<sup>188</sup>. Er weist auch daraufhin, daß die Lage, "zu ebener Erde ohne Graben" aber in einem Gewässer, als Umgehung landesherrlicher Burgenbauverordnungen verstanden werden kann. Zumeist bestand die eigentliche Kemlade nur aus einem turmähnlichen Gebäude, während der Wirtschaftshof auf dem Festland errichtet wurde. Der Burgentyp ist vom 13. Jahrhundert bis Ende des Mittelalters belegt; er gehört aber vor allem dem 14. Jahrhundert (insbes. der Zeit um 1350) an. Als Beispiel aus Mecklenburg kann auf die Kemladen von Lassen bei Klocksdorf (14. Jh.) hingewiesen werden<sup>189</sup>. Auch aus Holstein und Schleswig sind Kemladen aus dem 14. Jahrhundert bekannt, unter anderem die bei Niedrigwasser noch gut erkennbare Burg im Segrahner See (Abb. 30)<sup>190</sup>. Weitere vergleichbare Pfahlsetzungen sind zum Beispiel aus Neudorfer See, Bothkamper See und Lanker See in Holstein sowie aus Söby im südlichen Schleswig bekannt<sup>191</sup>. Als Kemlade dürfte ebenfalls eine hügelähnliche Burg in Stolper See bezeichnet werden können<sup>192</sup>.

Von den im westlichen Dänemark vorkommenden sogenannten jütländischen Holzburgen (oder Moorburgen) können zumindest die meisten auch als Kemladen angesprochen werden. Dies gilt eindeutig für die kleine Burg Egholm mit einem quadratischen Holzturm (6 x 6 m) mit acht tief eingerammten, tragenden Pfosten und Boh-

lenwänden in Stabbautechnik, die auf einer flachen, künstlichen Torfinsel im Moor ruhte. Dendrochronologische Analysen weisen auf 1334 als Baujahr hin. Die Kemlade wurde bereits um 1350 zugunsten einer größeren Anlage aufgegeben. Nach einem gefundenen Siegel ist mit dem Ritter Sigfried Sehested als Bauherr zu rechnen<sup>193</sup>. Ebenfalls im Norden Jütlands liegt Nørre Kongerslev mit zwei künstlichen Torfinselchen - Burg mit Resten eines Holzturmes, sowie eine flache Vorburg (14. Jh.)<sup>194</sup>. Solvig bei Tønder im Süden Jütlands bestand aus mehreren künstlichen Inseln aus Torf, Ästen und eingerammten Pfählen. Die älteste Anlage, wohl aus dem frühen 14. Jahrhundert, bestand aus Burg und Hof. Vor 1400 wurde die Hofanlage auf das Festland verlegt; im Moor bestand als Zuflucht eine Kemlade weiter: ein quadratischer Holzturm auf einer künstlichen Insel<sup>195</sup>. Als letztes Beispiel aus Dänemark ist Hedegård (Halkær) zu erwähnen. Auf einer größeren (ca. 38 x 43 m) künstlichen Insel standen mehrere Bauten. Die Lage im Moor weist auf eine Kemlade hin; die schwachen Wehreinrichtungen und die umfassende Bebauung erlaubt es aber auch von einem bewehrten Hof zu sprechen. Holzbiologische und archäologische Datierungen weisen auf eine Bau-/Nutzungszeit von ca. 1350 bis kurz nach 1400 hin<sup>196</sup>.

Aus den übrigen Teilen Skandinaviens können Beispiele für Kemladen hier nicht erwähnt werden. Für Norwegen ist dies sicher nicht überraschend. Hingegen könnte das Fehlen dieser künstlichen Insel-Burgen im östlichen Dänemark und in (dem seen- und moorreichen) Schweden womöglich auch eine Forschungslücke darstellen.

Andere Typen von Burgen sind aus der aktuellen Periode ebenfalls bekannt. Neben den bereits abgehandelten Anlagen der Zentralmacht (die hier nicht nochmals behandelt werden sollen) existierten - wie bereits erwähnt - weiterhin private Wallburgen, einschließlich der Adaption älterer Anlagen, und (wohl) vorwiegend in Schweden, private Mauerburgen<sup>197</sup>. Etwas näher soll auf die Hügelburg eingegangen werden, das heißt eine auf einem oder mehreren Hügeln errichtete, von Wallanlage(n) umgebene Burgsiedlung. Die Burg ist auf der Grundlage eines natürlichen Höhenzuges errichtet worden und/oder weist eine umfassende Bebauung auf. Einige Anlagen dieser Art in Dänemark dürften bis in das späte 11. oder 12. Jahrhundert zurückreichen<sup>198</sup>. Weitere (jüngere) dänische Beispiele sind Arreskov auf Fünen und Grimstrup (14. Jh.) auf Lolland. Auch östlich von Öresund - in Schonen - sind Hügelburgen bekannt. Ein Beispiel aus dem 14. Jahrhundert ist Turestrup, das in den 1330er Jahren im Besitz von Ture Galen war. Die Burg wurde 1382 von der Zentralmacht eingenommen und 1388 von Königin Margrethe an den Dom zu Lund verschenkt. Die Reste der Burg - ein mächtiger, von Wall und Graben umgebener Hügel - sind noch gut erhalten. Ein weiterer, großer und hoher, von Wällen und Gräben umgebener Hügel ist die Hügelburg Vallø (d.h. "Der Wall") bei Munka-Tågarp (Abb. 31); eine Zeitstellung im 14. Jahrhundert kann nur vermutet werden. Aus dem mittelalterlichen Schweden sind ebenfalls Hügelburgen bekannt, unter anderem Boslott aus dem späten 13. bis 15. Jahrhundert<sup>199</sup> sowie Oppensten<sup>200</sup>.

Eine fast gänzlich ausgegrabene Hügelburg ist Großer Schlichtenberg im östlichen Holstein (Abb. 29). Eindeutig konnten zwei Siedlungsphasen ermittelt werden, wobei sich der Wechsel als weitgehende Umgestaltung der Burgstruktur abzeichnete<sup>201</sup>. Die ältere Burg war wesentlich größer und besaß schwächere Befestigungseinrichtungen als ihr Nachfolger. Als Siedlungsfläche diente ein natürlich flach gewölbtes, etwa 90 x 65 m großes Hügelplateau, das von einem schmalen und niedrigen Wall sowie einem flachen Befestigungsgraben umgeben war. Die freigelegten Teile der Bebauung beschränkten sich auf ein längliches Rechteck. Es dürfte sich ausschließlich um Holzgebäude gehandelt haben, die in der Regel auf Schwellsteinen ruhten. Ziegel fand nur vereinzelt (für besondere



Abb. 31. Vallen bei Munka-Tågarp. Hügelburg mit mächtigen Wällen und Gräben.

Konstruktionen) Verwendung. Unter den Befunden sind vor allem zu erwähnen: Brunnen, feldsteingepflasterter Weg, Wohngebäude mit Raumgliederung und (Heizungs-) Ofen, eingetieftes Haus auf Balken sowie ein längliches, mehrfach unterteiltes Wirtschaftsgebäude. Die Gründung dieser als befestigter Adelssitz zu bezeichnenden Anlage kann archäologisch frühestens um 1200 datiert werden, zusätzlich dendrochronologisch gestützt auf ein Holzstück aus der Zeit um oder nach 1207. Ihr Ende fand die Siedlung gegen 1300. Ohne eine im Material ersichtliche Wüstungsperiode wurde die Nachfolgesiedlung errichtet. Dabei wurden auf Kosten des jetzt nur noch 55 x 30 m messenden Siedlungsareals die Befestigungseinrichtungen auf 35–40 m Breite erheblich vergrößert. Der noch innerhalb der Befestigungslinie des Vorgängers liegende Teil wurde um einen Graben und eine mächtige innere Wallaufschüttung erweitert. Der alte Graben wurde zugeschüttet und diente nunmehr, zusammen mit dem alten Wall, als Vorwall der neuen Burg. Außerhalb schloß ein zweiter, neu angelegter Graben an. Der Zugang befand sich

im Süden (Tormulde, Torpfosten, Holzbrücke und Weg). Auf dem Plateau gruppierten sich die Gebäude zu einem nach Süden offenen Rechteck. Verglichen mit dem Vorgänger wurde Ziegel häufiger verwendet, so für Fußböden, Feuerstellen, einen Ofen und einen Hypokaust. Zu den sonstigen Befunden zählen Brunnen, dreischiffiger Hallenbau (mit eingegrabenen, tragenden Pfosten!) sowie mehrere Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit auf Schwell(stein)en ruhenden Wänden. Das Ende dieser Burg läßt sich nicht genau festlegen. Länger als bis um 1400 kann sie nicht bestanden haben. Am ehesten weist das Fundmaterial auf ein Ende im ausgehenden 14. Jahrhundert hin.

Weitere Hügelburgen in Schleswig-Holstein sind unter anderem Alt-Gottorf, die Burg der schleswiger Bischöfe aus der zweiten Hälfte des 12. und dem frühen 13. Jahrhundert<sup>202</sup>, sowie Sülsdorf (14. Jh.)<sup>203</sup>. Auch in Mecklenburg-Vorpommern sind Hügelburgen vertreten<sup>204</sup>.

Ehe die Behandlung von Privatburgen aus der Zeit vor der Nordischen Union beendet wird, muß betont werden, daß das Spektrum insgesamt sehr weit ist. Lediglich "Haupttypen" haben hier vorgestellt werden können. Das mittelalterliche Schweden spielte dabei eine zumeist sehr untergeordnete Rolle. Dies geht wohl überwiegend auf den schlechten Forschungsstand zurück. Private Mauerburgen einer Oberschicht sind auch durch Ausgrabungen erforscht worden. Für "kleine Privatburgen" des späten 13. und des 14. Jahrhunderts liegen hingegen so gut wie keine Ergebnisse gedruckt vor. Es scheint sich aber häufig um bewehrte Höfe mit Holzbebauung gehandelt zu haben beziehungsweise um in exponierter Lage anzutreffende Burgen mit Wassergraben und Holzbefestigungen, vielleicht auch mit einem einzelnen Steingebäude. Beispiele sind vor allem Vättersholm und Hultaby<sup>205</sup>.

Während des späten Mittelalters galt im Bereich der damaligen Nordischen Union ein von Margrethe, Regentin aller skandinavischen Staaten, im Jahre 1396 erlassenes Verbot, private Burgen zu errichten. Es blieb bis 1483 gültig. Herrenhöfe mit Wehreinrichtungen sind aus Norwegen nicht bekannt. Das "Burgenbauverbot" war in Norwegen somit ohne Bedeutung: weder vor noch nach der Periode 1396–1483 bewehrten Privatpersonen hier ihren Wohnsitz. In Dänemark wurde das Verbot weitgehend eingehalten; in Schweden ist die Situation etwas schwieriger einzuschätzen. Es scheint aber, als konnte das Verbot hier nicht durchgesetzt werden.

Ab etwa 1400 sind in Dänemark die privaten Burgen fast gänzlich verschwunden. Die wenigen Burgen des Spätmittelalters unterstanden der Kirche und vor allem der Zentralmacht. Im 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts ließ aber auch die Krone kaum neue Wehranlagen errichten. Zu den wenigen Ausnahmen zählten Krogen am Öresund und Duborg in Flensburg. Alte Reichsburgen bestanden aber weiter. Zu den älteren, weiterhin bestehenden Burgen der Kirche, gehörten unter anderem Aalevad (Lolland) des Odensebischofs, Dragsholm (Seeland) des Roskildebischofs sowie das erzbischöfliche Hammershus (Bornholm). Auch bei der Kirche sind nur vereinzelt Neuerrichtungen zu verzeichnen. Gjorslev auf Seeland wurde um 1400 vom Roskildebischof Jens Peder Lodehat errichtet. Die Anlage weist einen kreuzförmigen Grundplan um einen quadratischen Zentralturm auf<sup>206</sup>. Gjorslev macht auf den ersten Blick einen wehrhaften Eindruck und verfügt auch über fortifikatorische Einrichtungen (wie Schießscharten). Es wird deshalb gelegentlich als Beispiel für die Nichteinhaltung des Burgenbauverbotes der Königin Margrethe angeführt. Frau R. Olsen hat aber eindeutig und einleuchtend erwiesen, daß dies nicht der Fall ist<sup>207</sup>. Gjorslev war eher ein Prachtbau als eine Wehranlage; es war eine bequeme Residenz und stellte zudem ein Statussymbol dar.

Die Anlagen des Adels waren befestigte Höfe, feste Häuser und sonstige Herrenhöfe

- aber keine Burgen<sup>208</sup>. Aus Dänemark sind bereits seit dem frühen Mittelalter sowohl unbefestigte als auch (schwach) befestigte Herrenhöfe bekannt<sup>209</sup>. Befestigte Höfe des geistlichen und vor allem des weltlichen Adels waren jedoch in erster Hand für das späte Mittelalter und die beginnende frühe Neuzeit charakteristisch. Es waren Siedlungen (Höfe), die als sichtbare "Wehreinrichtungen" stets über einen Graben verfügten, der gelegentlich mit flachen (Wall-)Aufschüttungen kombiniert war. Fast ausschließlich waren es flach gelegene, zumeist viereckige Anlagen. Rundliche Hofanlagen, wie Bellinge auf Falster, kamen aber ebenfalls vor. Die Wehreinrichtungen waren von sehr untergeordneter Bedeutung, beziehungsweise nur von symbolischem Wert. Sie zeigten aber an, daß "Personen von Stand" dort ansäßig waren. Häufig verfügten die Höfe über drei oder vier Flügel. Sie entwickelten sich zu den stets in der Landschaft erhaltenen (früh-)neuzeitlichen Herrenhöfen beziehungsweise Schloßanlagen.

Als Beispiele spätmittelalterlicher (schwach beziehungsweise symbolisch) befestigter Höfe können vier Anlagen im nördlichen Jütland erwähnt werden: Gammel Estrup, Voergård, Kokkedal und Odden<sup>210</sup>. Auch nach Aufhebung des Burgenbauverbotes im Jahre 1483 änderte sich in Dänemark wenig. Private Wohnsitze blieben weiterhin (von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen) schwach befestigt oder symbolisch bewehrt.

Ein Problem bei der Behandlung der noch in hoher Zahl in der Landschaft erhaltenen Reste der befestigten Höfe ist, daß wissenschaftliche Ausgrabungen kaum durchgeführt worden sind. So sind viele Interpretationen unsicher. Näheres zur Siedlungsstruktur und zur Entwicklung der einzelnen Anlagen ist meistens nicht bekannt. Wenn auch die grobe Datierung "Spätmittelalter und frühe Neuzeit" sicher für die Mehrzahl der Anlagen zutrifft, soll hier die Vermutung, daß zumindest einige der befestigten Höfe älter sind, nicht verschwiegen werden. Es bleibt zu hoffen, daß diese gewichtige Forschungslücke in den kommenden Jahrzehnten geschlossen werden kann.

Auch in den östlich von Öresund gelegenen Teilen des mittelalterlichen Dänemarks - vor allem in Schonen - sind befestigte Höfe, wie beschrieben vorhanden. Dies gilt ebenfalls (un-)befestigter Herrenhöfe in der Nähe von Kirchen<sup>211</sup>. Deutliche Hinweise dafür, daß "spätmittelalterliche" befestigte Höfe auch älter sein können, sind in Schonen vorhanden. Svenstorp bei Trelleborg, ein viereckiges von Graben umgebenes Plateau, das um 1950 archäologisch untersucht wurde, ist ein solches Beispiel. Zwei Siedlungsphasen gehören der Zeit vom späten 12. Jahrhundert bis um 1300 beziehungsweise von um 1300 bis 1350 an<sup>212</sup>. Spätmittelalterlich sind dagegen Bjersjöholm<sup>213</sup> und das stark gestörte, archäologisch teiluntersuchte Skogholm bei Malmö<sup>214</sup>.

Lillöhus im nördlichen Schonen ist die einzige sichere Neuerrichtung einer adligen Burg im Bereich des mittelalterlichen Dänemarks zur Zeit des Burgenbauverbotes (1396-1483). Seine wirtschaftliche Stärke, militärische und politische Macht machten es Iver Axelsen Thott möglich um 1450 diese Burg zu errichten. Sie wurde zwar in den 1460er Jahren von königlichen Truppen belagert und 1468 auch abgerissen, jedoch bereits nach wenigen Jahren als noch stärkere Burg wiederaufgebaut<sup>215</sup>. Lillöhus war ein befestigter Adelssitz vom Typ des Festen Hauses. Hiermit wird ein freistehendes Stein- oder Ziegelgebäude gemeint, das sowohl Wohn- als auch Verteidigungszwecke erfüllte. Es hat nicht den Charakter eines Turmes, wie bei der Turmburg ist das Feste Haus aber zumeist von äußeren Wehreinrichtungen umgeben.

Das Feste Haus gehört im Bereich des mittelalterlichen Dänemarks zumeist dem späten 15. und dem frühen 16. Jahrhundert an, das heißt der Periode nach Beendigung des Burgenbauverbotes. Vor allem in Schonen sind Feste Häuser in einem recht guten Zustand erhalten geblieben. Neben dem größten Einzelhaus Lillöhus, das ca. 32 x 14 m maß, ist Glimminge(hus) hervorzuheben<sup>216</sup>. Es ist wohl die am besten erhaltene mittelalterliche



Abb. 32. Glimmingehus. Festes Haus.

Burg Skandinaviens. Glimmingehus wurde 1499 von Jens Holgersen Ulfstand errichtet. Es ist ein großes Natursteingebäude (ca. 29,5 x 13 m; Höhe 26 m) auf einem regelmäßigen, viereckigen, von Graben umgebenes Burgplateau (Abb. 32). In diesem einen Gebäude vereinte Glimmingehus viele Faktoren einer Burg, wie Küche, Brunnen, Vorrats-, Wohn- und Aufenthaltsräume, Hypokaust/Zentralheizung, Kapelle, Privet, Wehretage mit Schießscharten. Leichtere Gebäude als Ergänzung zum Festen Haus können aber auch vorausgesetzt werden. Glimminge ist ein Festes Haus mit einem ausgedachten Wehrsystem. Es verfügte aber weder über Wall noch über Ringmauer und konnte folglich nicht gegen schweres Geschütz verteidigt werden. Dennoch handelt es sich um eine Burg. Die von Frau Olsen vertretene Meinung, Glimminge sei eine Art Sommerhaus gewesen, wo Jens Holgersen Ritter gespielt hat (Ritterromantik)<sup>217</sup>, wird hier nicht geteilt. Weitere Beispiele für Feste Häuser in Schonen, allerdings mit weniger stark ausgeprägten Wehrfunktionen, sind Örup und Bollerup.

Nicht jeder Steinbau des Spätmittelalters darf jedoch als Festes Haus verstanden werden. Mehrere kleine Steinhäuser, zum Beispiel Tjele aus dem frühen 16. Jahrhundert<sup>218</sup>,

waren Schutz- und Vorratsbauten, aber keine Wehrbauten. Tjele ist kein Festes Haus; es weist keine Wehreinrichtungen auf. Es handelt sich um ein Gebäude mit Wohn-, Zuflucht(?) und Speicherfunktionen<sup>219</sup>.

Die Struktur privater Wehranlagen im spätmittelalterlichen Schweden ist wegen des schlechten Forschungsstandes noch schwieriger zu beurteilen als in Dänemark. Die wenigen Veröffentlichungen konzentrieren sich zudem auf Burgen aus Stein<sup>220</sup>. Die Vermutung liegt aber sehr nahe, daß der mit Graben sowie eventuell Wall und/oder Palisade schwach befestigte Hof auch hier der typische Adelssitz des Spätmittelalters war. Lars Lagerås weist in einer Examensarbeit kurz daraufhin, daß die schwedischen Herrenhöfe vornehmlich über Holzbauten sowie gelegentlich ein einziges Steingebäude (mit oder ohne Wehrfunktionen) verfügten. Die bei Lagerås wiedergegebene Rekonstruktion einer frühneuzeitlichen Anlage (Sörbo) stellt einen geschlossenen hölzernen Hof dar<sup>221</sup>. Eine charakteristische Erscheinung ist weiterhin das mehrgeschossige Feste Haus<sup>222</sup>. Einige von diesen Burgen (beispielsweise Torpa in Västergötland aus der zweiten Hälfte des 15. Jh.) werden bereits der Periode des Burgenbauverbotes zugerechnet; die Mehrzahl wird aber in das späte 15. und das frühe 16. Jahrhundert datiert. Wik in Uppland ist mit 40 x 20 m ein ausgesprochen großes Festes Haus, ursprünglich wohl mit neun Stockwerken (Abb. 33). An den Ecken sind Reste von hängenden Türmchen noch zu beobachten. Die Burg Wik soll 1521 über ein Jahr von Truppen des späteren schwedischen Königs Gustav Wasa belagert worden sein, was auf eine gewisse Wehrhaftigkeit schließen läßt. Bergkvara in Småland ist mit 21 x 15 m kleiner als Wik, verfügte aber ebenfalls über Hängetürmchen an den Ecken. Es wurde um 1500 von Arvid Trolle errichtet. Auch weitere Feste Häuser könnten aus dem schwedischen Bereich genannt werden<sup>223</sup>.

Im südlichen Küstenbereich der Ostsee scheint es, als würde ein Großteil der älteren Adelsburgen ab spätes 14. Jahrhundert und während des 15. Jahrhunderts verschwinden. Es handelt sich zum einen um eine Macht- und Besitzkonzentration, die in den Gutsbezirken der frühen Neuzeit ihren Höhepunkt finden wird; zum anderen um die Errichtung neuer befestigter Siedlungen mit größerer Fläche aber wenig stark ausgeprägten fortifikatorischen Einrichtungen. Diese Entwicklung ist für den Raum Futterkamp, Ostholstein, nachgewiesen worden und dürfte für den Großteil des holstein-mecklenburg-vorpommerschen Kolonisationsgebietes ebenfalls zutreffen<sup>224</sup>. Statt der Motte, der Hügelburg und anderen Burgen kommen jetzt in nicht geringer Zahl schwach bewehrte Anlagen vor - die befestigten Höfe (z.B. Abb. 34-35)<sup>225</sup>. Zumeist handelt es sich um viereckige Anlagen auf einem niedrigen, natürlichen Hügel oder direkt auf dem flachen Land. Sie werden von einem breiten Graben, manchmal auch einem Wall umgeben und stellen oft direkte Vorgänger noch existierender Herrenhöfe dar. Eine große Ähnlichkeit mit der Entwicklung in Dänemark und Schweden zeichnet sich folglich ab. Anlagen mit steinernem Wehrturm kommen vor; hingegen scheint es, als wäre das Feste Haus vom Typ Glimmingehus nicht vertreten. Herrenhäuser in Holz/Fachwerk beziehungsweise Stein/Ziegel sind dagegen häufig belegt; für das späte 16. Jahrhundert unter anderem durch die Illustrationen der sogenannten Rantzauer Tafel<sup>226</sup>. Von den dort abgebildeten 50 Herrenhäusern ist die überwiegende Mehrzahl in Holstein/Ostholstein belegen<sup>227</sup>.

Beispielhaft soll der befestigte Hof Alt-Wensin (Abb. 34) etwas ausführlicher erläutert werden<sup>228</sup>. In einer Niederung befindet sich ein flaches, viereckiges, ca. 140 x 60 m großes Plateau, das von einem Graben umgeben wird. Oberflächlich waren noch in den 1970er Jahren Gebäudereste erkennbar. Der befestigte Hof wurde 1976 ausgegraben. Freigelegt wurde ein spätmittelalterliches, überwiegend aus Ziegel gebautes Doppelhaus aus der Zeit um 1500. Das Fundmaterial gehört vor allem dem 16. Jahrhundert an. Ein



Abb. 33. Wik. Festes Haus.

noch stehendes, sehr ähnliches Herrenhaus ist das wohl um oder kurz nach 1500 errichtete Wahlstorf. Weitere Doppelhäuser, beispielsweise Hasselburg und Quarnbeck, sind aus der Rantzauer Tafel bekannt<sup>229</sup>. Noch häufiger vertreten dürfte jedoch das Einzelhaus gewesen sein.

Weitere Beispiele für spätmittelalterliche/frühneuzeitliche befestigte Höfe sind die teilweise archäologisch untersuchten Gleschendorf<sup>230</sup>, Eckhorst<sup>231</sup> und Wotersen<sup>232</sup>. Die Adaption ehemals slawischer Burgen und ihre Umgestaltung zu befestigten Adelsitzen

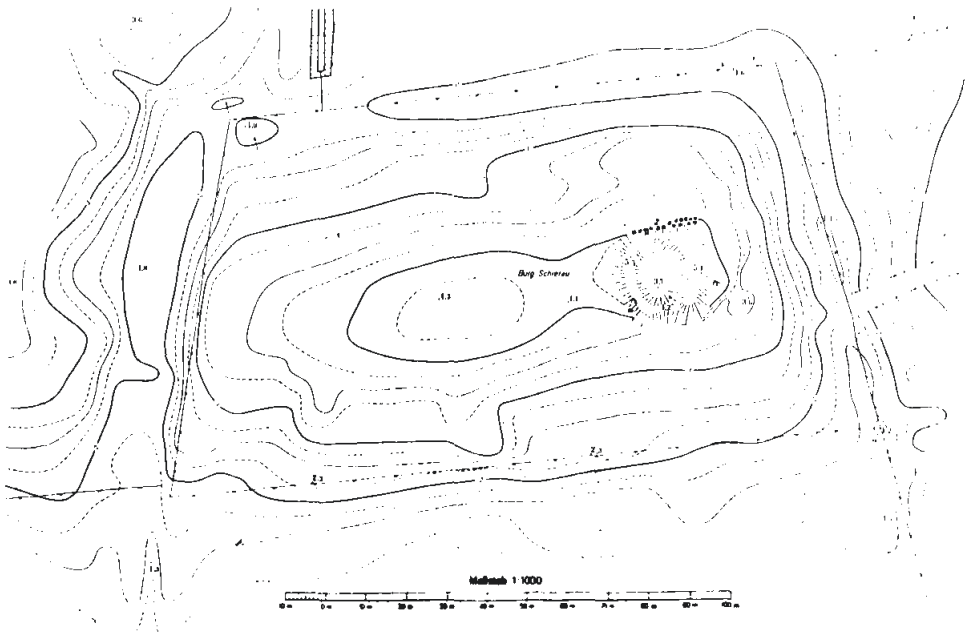


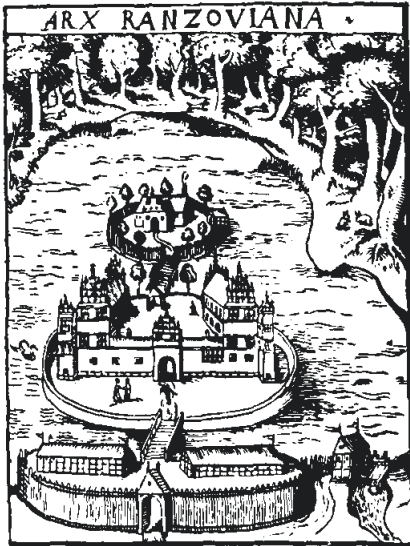
Abb. 34. Alt-Wensin bei Garbek. Befestigter Hof. Höhenlinienplan.

läßt sich noch für das Spätmittelalter belegen. Dies gilt unter anderem für Hochborre in Futterkamp. Der slawische Wallrest war hier im Spätmittelalter noch von fortifikatorischer Bedeutung; der alte Graben wurde neu vertieft. Außerdem fanden sich Anzeichen einer Ummauerung des Plateaus sowie Reste eines viereckigen Turmes<sup>233</sup>.

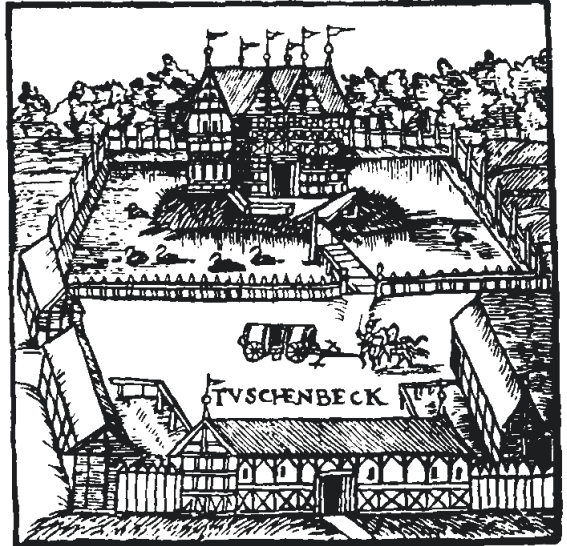
Gute Hinweise auf das Aussehen spätmittelalterlicher/frühneuzeitlicher Herrenhöfe liefern neben der Rantzauer Tafel auch weitere Illustrationen, wie die hier exemplarisch abgebildeten Rantzau und Tüschenebeck (Abb. 35). Der letztgenannte befestigte Hof trug 1590 ein Fachwerkbauwerk mit Mansardengiebeln auf einer kleinen viereckigen Insel, die von breitem Graben und Plankenzaun umgeben war (Abb. 35, rechts). Dem Herrenhaus (mit Zugbrücke) gegenüber schließt der dreiflügelige Wirtschaftshof an<sup>234</sup>. Der ehemalige Standort Tüschenecks, in einer Niederung, ist jetzt lediglich als viereckiger, von Graben umgebener Hofplatz erkennbar<sup>235</sup>. Eine ganz andere Planlösung ist bei Rantzau aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert gewählt worden (siehe Abb. 35, links)<sup>236</sup>.

Gegen Ende des Mittelalters und während der beginnenden frühen Neuzeit wurden Wehranlagen, insbesondere die der Zentralmacht, verstärkt beziehungsweise neu errichtet um gegen Kanonen Schutz zu bieten. Feuerwaffen wurden gewiß bereits seit dem 14. Jahrhundert benutzt, dennoch wurden sie erst wesentlich später zu einer wirklich ernst zu nehmenden Bedrohung. Kennzeichnend für die neuen Burgen sind mächtige Wallanlagen zum Auffangen der Kugeln, sehr breite Gräben, Kanonentürme sowie eine topographische Lage, die das Heranfahren von schwerem Geschütz unmöglich machte oder zumindest erschwerte.

Der Bau dieser neuen Burgen und ihre Bestückung mit Kanonen war jedoch so kostenträchtig, daß Privatpersonen sich kaum damit befassen konnten. Der Bau von Burgen entwickelte sich - zumindest in Skandinavien - rasch zu einer reinen Staatsaufgabe.



aus: Lindeberg, 1590



aus: Lindeberg, 1590

Abb. 35. Rantzau bei Lütjenburg (links) und Tüschembek bei Lübeck (rechts). Befestigte Höfe um 1590.

In Dänemark hatte die Zentralmacht seit dem 14. Jahrhundert kaum neue Burgen errichtet. Im frühen 16. Jahrhundert waren folglich die alten Reichsburgern völlig unzureichend auf eine gegen Artillerie ausgerichtete Verteidigung eingerichtet. In Verbindung mit und vor allem nach den Unruhen während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (die sogenannte Grafenfehde und die Reformation 1536) erfolgten deshalb Neu- und Umbauten<sup>237</sup>. Ein Sonderfall ist das auch als Turmburg zu bezeichnende, um 1510 von König Hans errichtete Engelborg auf einem Eiland westlich der Insel Lolland. Engelborg, das von einem runden Kanonenturm (sowie anschließenden Flankierungsmauern, Gräben und Wällen) dominiert wird, war nicht nur Wehranlage und administratives Zentrum sondern ebenfalls eine Werftanlage<sup>238</sup>. Unter Friedrich I (1523-1533) wurden Rondelle auf Sonderburg Schloß gebaut. Vor allem in der Regierungszeit Christians III (1534-59) wurden Burgen neu errichtet, wie Landskrona in (dem heute zu Schweden gehörenden) Schonen (Abb. 36) beziehungsweise modernisiert und ausgebaut, wie das ebenfalls in Schonen gelegene Malmöhus<sup>239</sup>. Weitere wichtige Wehrbauten der Zentralmacht waren Aalborg, Randers, Ripen, Kronborg und Nyborg. Die hohen Kosten führten aber dazu, daß die Anzahl der wehrhaften Reichsburgern im Vergleich zu früheren Perioden stark reduziert wurde.

Zwei wirklich wehrhafte Neubauten, die Burgen Hald und Spøttrup in Nordjütland, waren Burgen des Bischofs zu Viborg. Sie werden vor allem mit dem Namen des letzten dortigen katholischen Bischofs Jørgen Friis verknüpft. Beide Anlagen waren um 1530 durch mächtige Erdwerke, Hald zusätzlich durch einen zirkulären Kanonenturm, bewehrt<sup>240</sup>. Die "Adelsburgen" der frühen Neuzeit waren hingegen vor allem repräsentative Residenzen, obwohl auch einige von ihnen im 16. Jahrhundert mit Ecktürmen versehen wurden, beispielsweise Torup in Schonen<sup>241</sup>.

Sogar in Norwegen führten Reformationsunruhen zur Errichtung einer Burg. Der letz-

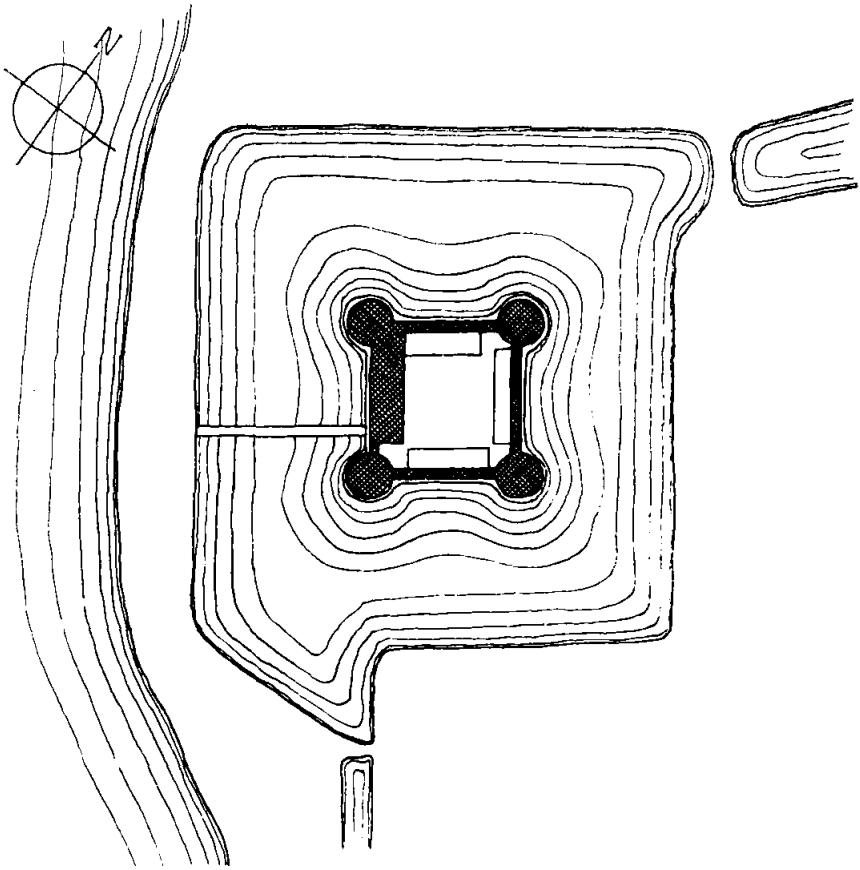


Abb. 36. Landskrona. Spätmittelalterliche Burg, auf Artillerie ausgerichtet. Rekonstruktionskizze. M. 1:4000.

te katholische Erzbischof Olav Engelbrigtsson ließ um 1530 eine Burg mit runden Kanonentürmen bauen - Stenviksholm bei Trondheim (Abb. 37). Entgegen der älteren (schwach befestigten), aus Stein errichteten Höfe der Bischöfe in den Städten Oslo, Bergen, Hamar und Trondheim war Stenviksholm eine auf Artillerie ausgerichtete Burg. Ihrem Bauherrn nutzte sie letztendlich wenig; wie in Dänemark und in Schweden siegte in Norwegen ebenfalls die Reformation.

Nach dem endgültigen Scheitern der Nordischen Union und der Krönung von Gustav Wasa im Jahre 1523 wurde die Zentralmacht in Schweden immer stärker ausgebaut. So wurde auch der Burgenbau jetzt im wesentlichen vom Königtum bestimmt. Während die wichtige Grenzfeste Älvsborg (einer Zeichnung zufolge) noch im Jahre 1502 eine Holz-feste war, wurden Burgen für die "moderne" Kriegführung mit schwerem Geschütz gerade unter Gustav Wasa (1523-1560) und dessen Söhne neu errichtet beziehungsweise ausgebaut. Hervorzuheben sind Gripsholm, Kronoberg, Kalmar und Vadstena - Festen mit Ecktürmen für Artillerie sowie äußeren Wehreinrichtungen<sup>242</sup>. Für den Küstenbereich südlich der Ostsee läßt sich hier leider keine näheren Angaben machen. Als Beispiel für eine von Wällen, Gräben und Kanonentürmen befestigte Anlage, kann auf Breitenburg der Rantzauer hingewiesen werden<sup>243</sup>. Die Entwicklung der Wehrarchitektur dürfte aber

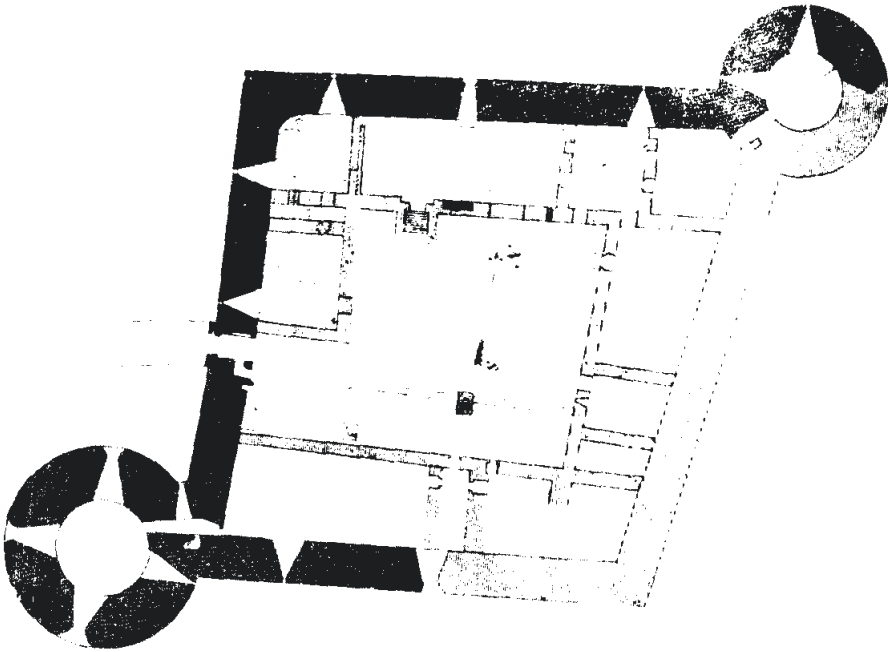


Abb. 37. Stenviksholm. Spätmittelalterliche Burg mit Kanonentürmen.

im wesentlichen die des angrenzenden Südskandiaviens entsprechen, wobei die Stärke norddeutscher (Hanse-)Städte nicht übersehen werden darf.

## Abschluß

Der Versuch nicht nur Burgen sondern Wehrbauten allgemein in Skandinavien und dem südlichen Küstenbereich der Ostsee während einer langen, fast 1000jährigen Periode vorzustellen hat viele, sowohl Parallelen als auch Divergenzen in der Wehrbaugeschichte aufgezeigt. Zum Teil große Unsicherheiten bei der Interpretation sind jedoch ebenfalls deutlich geworden. Sie gehen auf den derzeitigen, häufig schlechten Forschungsstand zurück. Vor allem in Hinblick auf das späte Mittelalter, und hier erstrangig für die befestigten Privathöfe, müßten im gesamten Gebiet neue Forschungsschwerpunkte gesetzt werden. Für Schweden gilt dies sogar für alle Perioden; für die norddeutschen Küstenländer der post-slawischen Zeit.

Auch unter Berücksichtigung der fachlich mehrmals geäußerten Kritik an ältere Ausgrabungen (unzureichende Dokumentation, Zerstörung von Burgen u.a.) und die puristische Skepsis in Hinblick auf neue, nicht durch Baumaßnahmen erzwungene feldarchäologische Tätigkeiten, wird hier die Meinung vertreten, daß neue Forschungsgrabungen (selbstverständlich unter Einbeziehung auch naturwissenschaftlicher Analysen) unumgänglich sind. Zu berücksichtigen ist ferner, daß oberirdisch nur sehr wenige Bauteile des Mittelalters bis heute erhalten geblieben sind. Nicht nur Probleme bei der Datierung und Typisierung von Wehranlagen sprechen für neue Ausgrabungen. Die (wie ich

meine) Notwendigkeit die Wehrbauforschung über die Behandlung fortifikatorischer und (militär-)politischer Aspekte hinaus zu erweitern, erzwingt dies geradezu. Die sozialen und wirtschaftlichen Strukturen müßten näher im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen. Bei der Behandlung von fortifikatorischen Einrichtungen sollten auch die größeren gesellschaftlichen Zusammenhänge analysiert werden.

Interpretationen von Wehrbauten beruhen noch häufig auf (begrenzte) schriftliche Quellen, wo lediglich der Siedlungsort und/oder der Eigentümer erwähnt werden, beziehungsweise auf strukturelle Parallelen mit ausländischen, weit besser erhaltenen Anlagen. In der Wehrbauforschung müßten die Möglichkeiten der (Mittelalter-)Archäologie stärker eingesetzt werden. Neben dem hervorgehobenen Wunsch nach neuen wissenschaftlichen Ausgrabungen steht der nach einer klaren und unmißverständlichen Terminologie.

## Anmerkungen

1. Die geographische Begrenzung ist nicht unproblematisch. Die politischen Grenzen waren gewiß auch nicht während des Mittelalters konstant. Sie differierten sogar erheblich im Vergleich zur Situation des Jahres 1991. Hervorzuheben sind u.a. folgende Tatsachen: Das nordische – aber ausser-skanandinavische (hier deshalb nicht zu behandelnde) – Finnland war, von dem beginnenden Mittelalter abgesehen, ein Teil des Königreichs Schweden. Das mittelalterliche Königreich Dänemark umfaßte seinerseits auch die jetzt südschwedischen Provinzen Schonen, Blekinge und Halland. Zu Norwegen gehörte u.a. die jetzt westschwedische Provinz Bohuslän. Der Bereich des "dänischen" Herzogtums Schleswig und der "deutschen" Grafschaft Holstein hatte eine politische Sonderstellung. Die östliche Begrenzung - an der derzeitigen Odergrenze - ist für das hier zu behandelnde Mittelalter gewiß problematisch; sie bildete weder eine Grenze bei der slawischen Expansion während des Frühmittelalters, noch bei der deutschen Expansion des Hochmittelalters. Mehr aus praktischen Gründen entspricht das Untersuchungsgebiet somit der derzeitige Bereich Norwegens, Schwedens, Dänemarks sowie der deutschen Länder Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern.
2. Siehe hierzu u.a. Andersen 1984, Bonde & Christensen 1984, Christiansen 1984, Nielsen 1990, Nørgaard, Roesdahl & Skovmand 1986, Nørlund 1948, Olsen 1962, 1980, Olsen & Schmidt 1977, Roesdahl 1977a, 1977b S. 166 ff., 1982 S. 147 ff., 1984, 1987a, 1987b S. 156 ff., 1988, Stilling 1981.
3. Siehe hierzu u.a. Ambrosiani 1958, 1964, Anjou 1935, Borg & Näsman & Wegraeus 1976, Engström 1984, Gihl 1918, Manneke 1983, Näsman 1981, Nordén 1929, 1938, Rausing 1976, Schnell 1934, Schnittger 1913, Wegraeus 1976.
4. Insbesondere im Bereich des nach dem 2. Weltkrieg gegründeten DDR - aber auch in Schleswig-Holstein - spielt(e) die "slawische" Burgen-Archäologie eine große Rolle in der Forschung der Mittelalter-Archäologie. Siehe z.B. Bohm 1980, Donat 1984, Ericsson 1982, 1984, Fehring 1982a, Gabriel 1985, 1988, 1989, Gabriel & Kempke 1988, Gebers 1986, Heinrich 1985, Herrmann 1967, 1970, 1974a, 1983, 1986, Meier 1990, Neugebauer 1975, Schuchhardt 1926; Schuldt 1962, 1965, 1967, 1975, 1978a, 1978b, 1983, Struve 1975, 1979, 1981, 1983a, 1985, 1988, Unverzagt & Schuldt 1963.
5. Als Beispiel sei die Zeitstellung der Motten in Dänemark genannt. Bis vor gut zehn Jahren wurde, von Seiten der Historiker und der auf Schriftquellen stark basierten archäologischen Forschung, allgemein behauptet, daß die Motten gehäuft dem 12. Jahrhundert zuzuordnen sind. Erst dank der Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen und holzbiologischer Analysen (vor allem bezüglich der Motte Eriksvoldce) ist es nunmehr generell akzeptiert worden, daß diese Burgen in Dänemark in ihrer großen Mehrzahl statt dessen der Zeit um 1300 und vor allem dem 14. Jahrhundert angehören. Vgl. z.B. Bonde 1979, Poulsen 1979, Stüesdal 1981a, 1982a.  
Für die weitgehende Klärung der Siedlungsstruktur mittelalterlicher Burgen - auch im Verhältnis zum ländlichen Umland - wird als Beispiel auf die Ergebnisse der unter mittelalter-archäologischer Leitung durchgeführten Untersuchungen im norddeutschen Futterkamp hingewiesen. Siehe hierzu insbesondere Ericsson 1981a, 1982, 1983a, 1983b, 1984.

6. Fischer 1951, 1953.
7. Fischer & Fischer 1980.
8. Berg 1883. Siehe ferner Berg 1893, 1913.
9. Eriksson 1988.
10. Thordeman 1920, Schnitger & Rydh 1927, Rydbeck 1935, Andersson 1948, 1962, Lundberg 1964, Olsson 1944, 1961, 1965, Ödman 1987, Mogren & Svensson 1988.
11. Hahr 1922, 1927, Olsson 1922.
12. Engström 1984, Borg & Näsman & Wegraeus 1976.
13. Hinz 1982a, 1982b, 1985. Siehe zu Wehrkirchen auch Anglert 1984 mit weiteren Literaturhinweisen.
14. Eckhoff & Janse 1922, 1936, Hansson 1956.
15. Beiträge zu Burgen und insbesondere zu Herrenhöfen finden sich in der Abschlußpublikation: Andersson & Anglert 1989.
16. Hierzu liegt auch eine Veröffentlichung vor, siehe Melander 1989. Eine schwer zugängliche Präsentation der mittelalterlichen Steinburgen in Schweden wurde 1984 als Examensarbeit an Kungl. Tekniska Högskolan, Stockholm, eingereicht. Siehe Lagerås 1984.
17. Zur Forschungsgeschichte in Dänemark, siehe z.B. Liebgott 1983, 1989 S. 52 ff., Ericsson in Vorbereitung.
18. Zu diesen von C. M. Smidt geleisteten - nach damaligen Kenntnissen modernen - Untersuchungen liegen Veröffentlichungen in großer Zahl vor: Smidt 1916, 1926, 1930, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1939, 1940, 1941, 1944. Siehe auch beispielsweise Møller 1944, Norm 1954.
19. Roussell 1942. Dieser hat jedoch auch eine "einfache" jütländische Holzburg ausgegraben und die Ergebnisse veröffentlicht, siehe Roussell 1939, 1947.
20. la Cour 1961.
21. la Cour 1972.
22. la Cour & Stiesdal 1957, 1963.
23. Hervorzuheben ist Stiesdal 1967, 1981a, 1982 sowie seine kurzen aber sehr präzisen Beschreibungen in der 5. Auflage von der Topographic Dänemarks, siehe Trap 1953-1972. Weitere Aufsätze sind: Stiesdal 1952, 1958, 1960, 1969, 1977, 1979, 1981b.
24. Unter den vielen Aufsätzen von Frau Olsen zu Burgen/Herrenhöfen sollen hier hervorgehoben werden: Olsen 1973, 1980, 1981, 1982a, 1982b, 1982c, 1983, 1985, 1986b, 1987.
25. Olsen 1986a.
26. Siehe Liebgott 1989 S. 52 ff., ferner Liebgott 1982a, 1983.
27. z.B. Roesdahl 1977b, 1980, 1982, 1984, 1986a, 1986b, 1987a, 1987b, 1988.
28. Ein Vorbericht liegt vor: Fangel & Madsen 1988.
29. Lediglich Vorberichte sind erschienen: Ericsson 1981b, 1986, 1992. Das Manuskript zur Abschlußpublikation steht vor dem Abschluß, siehe Ericsson in Vorbereitung.
30. Siehe z.B. Schuchhardt 1913, 1926, 1931, Hofmeister 1912, 1917, 1927a, 1927b.
31. Hofmeister 1917, 1927a.
32. Struve 1981.
33. Für die Küstenzone Mecklenburg-Vorpommern kann auf die Teile hingewiesen werden, wo die damaligen Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg behandelt werden, d.h. Lieferung 1-2. Siehe Herrmann & Donat 1973, 1979.
34. Struve 1965a, 1972a, 1972b, 1975, 1979, 1983a, 1985, 1988.
35. Siehe u.a. Andersen 1980a, 1981, 1990, Ericsson 1983a, 1984, Fehring 1982b, 1982c, 1990a, Gabriel 1985, 1988, 1989, Gabriel & Kempke 1988, Gebers 1981, 1986, Gläser 1983, Heinrich 1985, Hofmeister 1912, 1917, 1927a, Kempke 1978, 1984, Meier 1990, Neugebauer 1975, Struve wie Anm. 34.
36. Schuldt 1962, 1965, 1967, 1975, 1978a, 1978b, 1983.
37. Herrmann 1967, 1968a, 1968b, 1970, 1974a, 1983, 1986, Herrmann & Donat 1973, 1979.
38. Donat 1984.
39. Schwarz 1987.
40. Mit einer Abschlußveröffentlichung von G. Möller dürfte für 1992/1993 gerechnet werden können.
41. Ericsson 1981a, 1983a, 1984. Zu diesen Untersuchungen sind auch Aufsätze erschienen, siehe Ericsson 1976, 1977, 1978, 1982, 1983b, Hinz 1973.
42. Bastian 1960, 1961a, 1961b, Bokelmann 1971, 1974a, 1974b, Fehring 1982b, 1990b, Hingst

- 1971a, 1971b, Kaack 1983, Lange 1972, Leister 1952, Neugebauer 1972a, Porath 1990, Radtke 1982, Reichstein 1981, Schoknecht 1979, Struve 1965b, 1968, 1977, 1983b, 1983c, 1983d, 1983e.
43. Zu Seesperren, siehe u.a. Andersen 1964, Alopaeus 1989, Ambrosiani 1990, Atterman 1969, 1983, Broberg 1989, Crumlin-Pedersen 1974, 1975, 1978, 1979, 1984, 1985, 1990, Hansen 1982, Hansson 1956 S. 284 ff., Kulturhistoriska Lexikon för Nordisk Medeltid, Schlagwort "Pålning och pålkrans", Ödman 1987, Philipsen 1987, Schietzel & Crumlin-Pedersen 1980, Schulz 1936.
  44. Siehe z.B. Andersen 1964, Crumlin-Pedersen 1978, 1985.
  45. Zu den verschiedenen Konstruktionen, siehe u.a. Andersen 1964, Alopaeus 1989, Atterman 1983, Crumlin-Pedersen 1984, 1985, Hansen 1982 S. 35 ff.
  46. Zur Zeitstellung, siehe z.B. Andersen 1964, Atterman 1983, Crumlin-Pedersen 1984, 1985 S. 35 ff.
  47. Christensen 1989. Vgl. auch Crumlin-Pedersen 1990.
  48. Siehe z.B. Herrmann 1966, 1974 S. 119 f. mit Abb. 50, Schuldt 1975.
  49. Ericsson 1981c, insbes. S. 227. Vgl. auch Granlund 1958.
  50. Nordén 1929, 1938.
  51. Jørgensen 1988 S. 106 ff., insbes. Fig. 7, Neumann 1982 S. 49 ff. Zu Landsperren generell, siehe auch Dehn 1987.
  52. Dehn 1987, Jørgensen 1988, Neumann 1982.
  53. Zum Danewerk liegt eine sehr umfangreiche, teilweise auch stark nationalistisch geprägte (ältere) Literatur vor. Hier sollen lediglich wenige, vor allem jüngere Titel angeführt werden, und zwar Andersen 1973, 1975, 1983, 1985, Andersen & Madsen & Voss 1976, Jankuhn 1937, 1986, Jankuhn & Schietzel & Reichstein 1984, Kramer 1984, Schietzel 1968.
  54. Vor allem Kramer 1984 weist auf die Möglichkeit noch älterer Phasen hin.
  55. Siehe Anm. 53.
  56. Siehe zu Landwehr Lübeck Hofmeister 1917 S. 19 ff., Plan 10, Taf. 2, Neugebauer 1972b; zu Landwehr Ratzeburg-Mölln, siehe Hofmeister 1927a S. 60 ff., Taf. 2, 4c, 9, 10, 12, Loewe 1983; zu Landwehr Boitin, siehe Hofmeister 1927a S. 12 ff., Taf. 11.
  57. z.B. Hofmeister 1927b.
  58. Zu *Haitabu und den dortigen Wehreinrichtungen*, siehe Jankuhn 1986, Jankuhn & Schietzel & Reichstein 1984, Schietzel 1968, 1975. Zu Birka, siehe Ambrosiani 1990.
  59. Die kurze Präsentation von Ripen basiert auf Feveile & Jensen & Ljungberg 1990 sowie auf einen von C. Feveile am 5.4.1991 auf Moesgård gehaltenen Vortrag.
  60. Der Verlauf der Wehranlage wird von Straßennamen (*Volden = der Wall, Graven = der Graben*) angedeutet. Der Nachweis für die Errichtung während der Wikingerzeit gelang erst durch archäologische Ausgrabungen. Siehe Andersen & Crabb & Madsen 1971, Andersen & Madsen 1972.
  61. Zu stadtähnlichen Siedlungen der Wikingerzeit und ihren Befestigungen, siehe allgemein Rocsdahl 1982 S. 68 ff., 146 f., 1987b S. 136 ff., 1988 S. 203 ff.
  62. Lundström 1985b. Vgl. auch Lundström 1985a.
  63. Skansjö 1980 S. 18 f.
  64. Ohlsson 1976 S. 139, 141 ff.
  65. Fischer 1951, 1953, Fischer & Fischer 1980.
  66. Zu den Stadtbefestigungen von Stockholm, siehe Hansson 1956.
  67. Siehe Eckhoff & Janse 1922, 1936, Janse & Svahnström 1984.
  68. Fritz 1983.
  69. Mårtensson 1934, Kindström 1944.
  70. Blomqvist 1985.
  71. Bunte & Noreen 1961, Rosenberg 1977.
  72. Zu Stadtbefestigungen in Schonen, siehe auch Sandblad 1949, Holmberg 1977.
  73. Wie Anm. 59.
  74. Hjerminde & Kristensen 1987.
  75. Birkebæk & Vorting 1979.
  76. Skaarup 1988.
  77. Siehe zu Vordingborg, Smidt 1941.
  78. Siehe hierzu Hertz 1990a, insbes. S. 89, 1990b; für einen älteren Forschungsstand, siehe Smidt 1936.
  79. Rasmussen 1979.
  80. Jensen 1981.

81. Nielsen 1987.
82. Planitz 1954 S. 231, 242.
83. Planitz 1954 S. 229.
84. Harck 1983, Hofmeister 1927a S. 79 f.
85. Gläser 1990a, 1990b. Vgl. auch Hofmeister 1917 S. 28ff.
86. Siehe, jeweils mit weiteren Hinweisen, hierzu: Anderson 1960, 1967, Anglert 1984, Boström 1964, 1983, Ekhoﬀ 1899, Frölen 1910–11, Hinz, 1982b, 1985, Wienberg 1986.
87. Hinz 1985, insbes. Abb. 13-14.
88. Bei den schleswig-holsteinischen Rundkirchen in Bosau, Schlammersdorf und Schleswig sind Wehreinrichtungen nicht bekannt. Vgl. Hinz 1985.
89. z.B. Anderson 1967, Anglert 1984, Ekhoﬀ 1899, Frölen 1910-11, Hinz 1985, Wienberg 1986. Siehe auch Kulturhistoriskt Lexikon ..., Schlagwort "Försvarskyrka", Danmarks Kirker VII Bornholm.
90. Vgl. die Zusammenstellung bei Hinz 1985.
91. Siehe z.B. Abbildungen bei Boström 1983.
92. Boström 1983.
93. z.B. auf Bornholm. Vgl. Wienberg 1986.
94. Hinz 1982b S. 118.
95. Siehe Danmarks Kirker XVI S. 230 ff., Schultz 1945.
96. Vgl. Schultz 1945 S. 97.
97. Zu Kirchenkastale, siehe insbes. Hinz 1982a, ferner Hinz 1982b, 1985, Kulturhistoriskt Lexikon ... Schlagwort "kastal".
98. Hinz 1982a S. 438.
99. Jeppesen & Madsen 1989.
100. Liebgott 1982b, Stiesdal 1982b.
101. Rasmussen 1982.
102. Siehe zu diesen Burgen Ambrosiani 1958, Anjou 1935, Berg 1913, Engström 1984, Gihl 1918, Nordén 1929-38, Schnell 1934, Schnittger 1913.
103. Ambrosiani 1958.
104. Ambrosiani 1990.
105. Zu "Fornborgar" auf Gotland, siehe Engström 1984, 1985, Manneke 1983.
106. Insbes. Engström 1984. Siehe auch zusammenfassend Engström 1985.
107. Zu Ölands "Fornborgar" generell, siehe Wegraeus 1976, Näsman 1981.
108. Zu Eketorp, siehe vor allem Borg, Näsman & Wegraeus 1976, Näsman 1981.
109. Wie Anm. 107.
110. Bengtsson 1954 S. 772 ff., Holmberg 1977 S. 41 ff., Rausing 1976, Rosborn 1984 S. 74 ff.
111. Nur sehr kurze Vorberichte sind erschienen, siehe Jacobsson 1989, 1990.
112. Zu Burgen dieser Art in Norwegen, siehe u.a. Hagen 1977 S. 304f., Lillehammer 1973, Sørensen 1975. Entsprechende Anlagen im jetzt schwedischen Provinz Bohuslän werden behandelt von Berg 1913.
113. Fischer 1951 S. 13 ff., 1953 S. 136 f.
114. Bang 1987 S. 242 f., la Cour 1972 I S. 17 ff.
115. Jankuhn 1986, la Cour 1972 I S. 20 ff.
116. Ericsson 1986, 1992.
117. Siehe z.B. la Cour 1972 I S. 31 ff., Liebgott 1982a, 1989 S. 84 f.
118. Als Auswahl der sehr umfangreichen Literatur zu den symmetrischen Ringwällen, siehe Andersen 1984, Bonde & Christensen 1984, Christiansen 1984, la Cour 1972 I S. 46 ff., la Cour & Stiesdal 1963 S. 205 ff., 243 ff., Nielsen 1990, Nørgaard & Roesdahl & Skovmand 1986, Nørlund 1948, Olsen 1962, 1980, Olsen & Schmidt 1977, Roesdahl 1977a, 1977b, 1980, 1982 S. 147 ff., 1984, 1986a, 1987a, 1987b S. 156 ff., 1988, Stilling 1981.
119. Nur sehr kurze Vorberichte liegen vor, siehe Jacobsson 1989, 1990.
120. Siehe z.B. la Cour 1972 I S. 43 ff.
121. Siehe zuletzt Harck 1989, mit weiteren Literaturhinweisen.
122. Siehe z.B. Fehring 1982, 1990a.
123. Zu den sächsischen Ringwällen, siehe z.B. Hofmeister 1972a, Jankuhn 1976, mit weiteren Literaturhinweisen, Struve 1972b.

124. Andersen 1980b, Hofmeister 1927a S. 38 ff., Reichstein 1983, Struve 1972b.
125. *Die Literatur zu den Slawen, insbes. deren Burgen, ist sehr umfangreich.* Siehe u.a. Andersen 1980a, 1981, 1990, Bohm 1980, Donat 1984, Ericsson 1982, 1984, Fehring 1982a, 1990a, Gabriel 1985, 1988, 1989, Gabriel & Kempke 1988, Gebers 1981, 1986, Gläser 1983, Heinrich 1985, Herrmann 1967, 1968a, 1968b, 1970, 1974, 1983, 1986, Herrmann & Donat 1973, 1979, Hofmeister 1917, 1927a, Kempke 1978, 1984, Meier 1990, Neugebauer 1975, Schuchhardt 1926, Schuldt 1962, 1965, 1967, 1975, 1978a, 1978b, 1983, Struve 1965a, 1972a, 1972b, 1975, 1979, 1981, 1983a, 1985, 1988, Unverzagt & Schuldt 1963.
126. Andersen 1980a, 1981, 1990, Hofmeister 1912, 1917 S. 9 ff., Neugebauer 1975, Struve 1981 S. 13 ff.
127. Gabriel 1985, 1988, 1989, Gabriel & Kempke 1988, Kempke 1984, Struve 1975, 1981 S. 37 ff., 1985, 1988.
128. Heinrich 1985, Meier 1990, Struve 1965a, 1972a, 1975, 1981 S. 69 ff.
129. Gebers 1981, 1986, Struve 1981 S. 20 ff.
130. Schuldt 1965.
131. Unverzagt & Schuldt 1963.
132. Herrmann 1968a, 1970.
133. Schuldt 1967.
134. Herrmann 1983, Schuldt 1978a, 1978b.
135. Herrmann 1974.
136. Donat 1984.
137. Liebgott 1989 S. 58 ff., la Cour 1972 II S. 9 ff., la Cour & Stiesdal 1957 S. 97 ff., Stiesdal 1967, 1981a.
138. Zu Refshale und vergleichbaren Burgen in Dänemark, siehe u.a. Liebgott 1989 S. 62 ff., la Cour 1972 I S. 186 ff., Ericsson 1986, 1992. Funde aus Refshale im Nationalmuseum, Kopenhagen, und im Stiftsmuseum, Maribo.
139. Hier zitiert nach Holmberg 1977 S. 39.
140. Siehe z.B. Liebgott 1982a, 1989 S. 62 ff., Olsen 1986 S. 24 ff.
141. Zu Turmburgen im mittelalterlichen Dänemark, siehe vor allem Stiesdal 1977, Radtke 1982, la Cour 1953, 1972, Liebgott 1989 S. 65 ff., Olsen 1986 S. 24 ff.; zu Norddeutschland, siehe Radtke 1982, Neugebauer 1972a; zu Schweden siehe vor allem Lagerås 1984, mit dort angegebener Literatur.
142. la Cour 1953, 1972 I S. 145 ff.
143. Siehe insbes. Radtke 1982.
144. Neugebauer 1972a, Hofmeister 1917 S. 42 ff.
145. Smidt 1930, Egevang & Frandsen 1985.
146. Mårtensson 1934.
147. Zu Turmburgen in Schweden generell, siehe Lagerås 1984.
148. Vgl. z.B. Ödman 1987 S. 156 ff.
149. Ericsson 1988 und dort angeführte Literatur.
150. Siehe zu den sogenannten Reichsburgen ab 12. Jh. u.a. la Cour 1972, Liebgott 1989 S. 56 ff., Olsen 1986a S. 28 ff., Hertz 1990a, 1990b, Smidt 1930, 1931, Jensen 1987, Norn & Paulsen & Slettebo 1963.
151. Zu Skeviaborg, siehe Ödman 1989.
152. Skov 1986.
153. Stiesdal 1960.
154. Jaubert 1987, 1989.
155. Zu Steinburgen im mittelalterlichen Schweden generell, siehe Lagerås 1984. Vergleiche ferner Lundberg 1940. Für Kalmar speziell, siehe Olsson 1944, 1961, 1965; für Stockholm, siehe Ödman 1987.
156. Schnittger & Rydh 1927.
157. Siehe vor allem Fischer 1951, 1953; Fischer & Fischer 1980, Berg 1883, Eriksson 1988.
158. Fischer 1951 S. 32 ff., Berg 1893. Von einer Motte - wie vorgeschlagen worden ist - kann nicht ausgegangen werden. Vgl. Ekre 1981, Ericsson 1981d.
159. Fischer 1951 S. 68 ff., 292 ff., Lunde & Alsvik 1983.
160. Fischer 1951 S. 85 ff., Fischer & Fischer 1980.

161. Fischer 1951 S. 179 ff.
162. Fischer 1951 S. 212 ff., 250 ff., 314 ff., Berg 1883.
163. Siehe zu Holstein: Andersen 1980b, Fehring 1982a, 1982b, 1982c, 1990a, Gabriel 1989 S. 237 f., Neugebauer 1955, Reichstein 1983.
164. Zur Entwicklung der privaten Burgen in Dänemark generell, siehe u.a. Liebgott 1989 S. 86 ff., Olsson 1986a S. 59 ff., Stiesdal 1981a; zur süddänischen Inselregion Ericsson 1986, 1992.
165. Siehe z.B. Ericsson 1984, insbes. S. 98 ff., Leister 1952, Schwarz 1987.
166. Zu Motte-Anlagen allgemein, siehe vor allem Hinz 1981, wo auch weitere Literaturhinweise gegeben werden.
167. Zu dieser Interpretation von Kungahälla, siehe Ekre 1981, sowie der Kommentar von Ericsson 1981d; zu Gamla Uppsala, siehe Christiansson 1958.
168. Ericsson 1981c.
169. Hinz 1981 S. 133 f.
170. Kindström 1944.
171. Augustsson 1978.
172. Skansjö & Riddersporre & Reisnert 1989 S. 90 f. mit Fig. 5.
173. Zu Motten Dänemarks, Norddeutschlands bzw. der gesamten Region, siehe u.a. Bokelmann 1974, Bonde 1979, Ericsson 1976, 1983a, 1984, im Druck, Hingst 1971a, Hinz 1981, Hofmeister 1917, 1927, Kaack 1983, Leister 1952, Poulsen 1979, Reichstein 1981, Schoknecht 1979, Schwarz 1987, Stiesdal 1952, 1958, 1967, 1969, 1981a, 1982a, Struve 1973, 1983d, 1983c.
174. Hervorzuheben ist die Motte Eriksvolde, siehe Bonde 1979, Poulsen 1979, Stiesdal 1982a. Zu Motten in Dänemark, siehe ferner v.a. Stiesdal 1952, 1967, 1969, weiterhin Ericsson im Druck.
175. Ericsson im Druck.
176. Stiesdal 1967 S. 97 f., 1958 S. 119 ff., 1952 S. 14 ff.
177. Bonde 1979, Poulsen 1979, Stiesdal 1982a.
178. Stiesdal 1952.
179. la Cour 1972 I S. 132 ff., Stiesdal 1952 S. 18, 1967 S. 97.
180. Fehring 1990b.
181. Kaack 1983.
182. Struve 1983d.
183. Hingst 1971b S. 143 mit Abb. 32.
184. Hinsichtlich Kleiner Schlichtenberg, siehe v.a. Ericsson 1976, 1983a S. 107 ff., 167 ff., 1983b, 1984 S. 48 ff. Für Holzbauten auf Motten in Dänemark und Schleswig-Holstein allgemein, siehe Ericsson im Druck.
185. Reichstein 1981.
186. Fehring 1990b.
187. Schoknecht 1979. Für weitere Motten, siehe Leister 1952 und der Katalog zum ehemaligen Bezirk Neubrandenburg: Schwarz 1987.
188. Bastian 1960, 1961a, 1961b. Siehe ferner u.a. Stange 1961.
189. Bastian 1961a, Stange 1961.
190. Struve 1983b.
191. Struve 1965b, 1983b.
192. Harck 1985, Müller 1985.
193. Zu Egholm, siehe Jantzen & Kock 1988, Jantzen 1992.
194. Jantzen 1992.
195. Siehe vor allem Hertz 1973a, 1973b, weiterhin Liebgott 1989 S. 99.
196. Roussell 1939, 1947, Hyldgård 1988, Jantzen 1992.
197. Vgl. Lagerås 1984.
198. Siehe Anm. 138.
199. Ericsson 1981c.
200. Lagerås 1984 S. 58.
201. Die Ergebnisse sind eingehend veröffentlicht worden. Siehe vor allem Ericsson 1981a, 1983a, 1984.
202. la Cour 1972 II S. 129 ff., Struve 1968, 1973 S. 101 f.
203. Hofmeister 1927 S. 25 f.
204. Siehe für den Nordosten der ehemaligen DDR, Schwarz 1987.
205. Olsson 1948, Söderberg & Erixon 1953 S. 222 f. Siehe auch Lagerås 1984.

206. Jensen 1924.
207. Siehe z.B. Olsen 1982c, 1986a S. 94 ff.
208. Hier kann vor allem auf mehrere Arbeiten von Frau R. Olsen hingewiesen werden, siehe u.a. Olsen 1981, 1982c, 1983, 1986a S. 89 ff., 1987. Siehe weiterhin z.B. Engquist 1974, Ericsson 1986 S. 252 f., Hahr 1927, Jensen 1924, Liebgott 1989 S. 104 ff., Lorenzen 1912, 1921, 1953, Madsen 1979, Nyström 1944, Vedsø 1988; für Schonen speziell, siehe Andersson 1948, 1962, Ersgård 1979, Hahr 1922, Holmberg 1977 S. 180 ff., Olsson 1922, Reinsert 1989, Rosenberg 1975, Rydbeck 1971, Skansjö & Riddersporre & Reinsert 1989.
209. z.B. Jeppesen & Madsen 1989, Liebgott 1982b;, Stiesdal 1982b, Rasmussen 1982.
210. Olsen 1983.
211. Für mehrere Beispiele aus der Gegend um Ystad, siehe Skansjö & Riddersporre & Reinsert 1989.
212. Reinsert 1989 S. 146 und dort angegebene Literatur.
213. Skansjö & Riddersporre & Reinsert 1989 S. 97 ff.
214. Rosenberg 1975.
215. Zu Lillöhus, siehe insbes. Andersson 1948, 1962.
216. Zu Glimmingehus und anderen festen Häusern, siehe Rydbeck 1971, Andersson 1962, Hahr 1922, 1927 S. 26 ff., Olsen 1986a S. 97 ff., Lorenzen 1921, Olsson 1922.
217. z.B. Olsen 1986a S. 98.
218. Engquist 1974.
219. z.B. Olsen 1986a S. 90.
220. z.B. Hahr 1927, Lagerås 1984, Söderberg & Erixon 1953.
221. Lagerås 1984, insbes. S. 91. Vgl. auch die bereits genannten Vädersholm und Hultaby, siehe Söderberg & Erixon 1953 S. 222 ff.
222. Zu Festen Häusern im mittelalterlichen Schweden, siehe Hahr 1927, Lagerås 1984 S. 78 ff., Söderberg & Erixon 1953.
223. Wie Anm. 222.
224. Zu Futterkamp, siehe vor allem Ericsson 1983a, 1983b, 1984.
225. Zu den Anlagen des späten 14., des 15. und des 16. Jahrhunderts, siehe u.a. Bokelmann 1971, 1974b, Hofmeister 1917, 1927a, Lorenzen 1912, Porath 1990, Schwarz 1987, Struve 1977, Leister 1952.
226. Lorenzen 1912.
227. Von den 50 abgebildeten Herrenhöfen liegen 2 auf der dänischen Insel Fünen, 12 im Herzogtum Schleswig (4 im heute dänischen Nordteil, 8 im heute deutschen Südteil), 4 im Herzogtum Lauenburg, der Rest in Holstein einschließlich des ostholsteinischen Kolonisationsgebietes.
228. Struve 1977.
229. Lorenzen 1912.
230. Bokelmann 1974b.
231. Bokelmann 1971.
232. Porath 1990.
233. Ericsson 1983a, 1984.
234. Siehe zu Tüschembek auch Lorenzen 1912 S. 62 f., Hofmeister 1927 S. 98 f.
235. Abgebildet bei Hofmeister 1927 S. 99.
236. Siehe auch Lorenzen 1912 S. 45 ff.
237. Für die gegen Artillerie ausgerichteten Wehrbauten in Dänemark während des 16. Jahrhunderts wird vor allem auf Norn 1949 hingewiesen. Siehe auch Hertz 1985, 1986, Ericsson 1988, Hahr 1927, Hansen 1948, Liebgott 1989 S. 107 ff., Norn & Paulsen & Slettebo 1963, Nyström 1944, Olsen 1973, 1986a S. 103 ff.
238. Ericsson 1988. Siehe auch Hansen 1948.
239. Über die in Anm. 237 generell angeführte Literatur hinaus, siehe zu Schonen weiterhin Holmberg 1977 S. 177 ff., Sandblad 1949 S. 276 ff., 288 ff.
240. Nyström 1944, Hertz 1985, 1986.
241. z.B. Sandblad 1949 S. 180 ff., Hahr 1927.
242. z.B. Hahr 1927 S. 47 ff. Siehe auch A. Hahr 1917.
243. z.B. Leister 1952 S. 54 ff., Lorenzen 1912 S. 16 ff.

## Literaturverzeichnis

- Alopacus, H. 1989. Vatten och vall – Försvar av medeltida borgar. *Den medeltida borgarn. Aspekter på aktuell borgforskning*. Red. J. Melander. Gävle.
- Ambrosiani, B. 1958. Darsgårdekomplexet. En preliminär rapport. *Fornvännen* 53.
- Ambrosiani, B. 1964. *Fornlämningar och bebyggelse. Studier i Attundalands och Södertörns förhistoria*. Uppsala.
- Ambrosiani, B. 1990. *Birka*. Svenska Kulturminnen 2 (2. Aufl.). Uddevalla.
- Andersen, H. 1984. Ringborgens alder. *Skalk* 1984:2.
- Andersen, H.H. 1973. Et bolværk af træ. *Skalk* 1973:6.
- Andersen, H.H. 1975. Fragen der Danewerksforschung. *Ausgrabungen in Deutschland gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950–1975. Teil III. Mainz*.
- Andersen, H.H. 1980a. Neue Grabungsergebnisse 1977 zur Besiedlung und Bebauung im Innern des slawischen Burgwalles Alt Lübeck. *Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte* 3. Bonn.
- Andersen, H.H. 1980b. *Die Burg in Itzehoe*. Offa-Ergänzungsreihe 4. Neumünster.
- Andersen, H.H. 1981. Der älteste Wall von Alt Lübeck. Zur Baugeschichte des Ringwalles. *Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte* 5. Bonn.
- Andersen, H.H. 1983. Das Danewerk als Ausdruck mittelalterlicher Befestigungskunst. *Château Gaillard XI. Caen*.
- Andersen, H.H. 1985. Zum neuen Schnitt am Hauptwall des Danewerks. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 15.
- Andersen, H.H. 1990. Die jüngsten Ausgrabungen in Alt Lübeck: Zeugnisse einer Stabkirche wurden entdeckt. *Die Heimat. Zeitschrift für Natur- und Landeskunde von Schleswig-Holstein und Hamburg* 97.
- Andersen, H.H. & Crabb, P.J. & Madsen, H.J. 1971. *Århus Søndervold. En byarkæologisk undersøgelse*. Jysk arkæologisk Selskabs Skrifter IX. København.
- Andersen, H.H. & Madsen, H.J. 1972. Portræt af en Oldtidsby. *Skalk* 1972:3.
- Andersen, H.H. & Madsen, H.J. & Voss, O. 1976. *Danevirke*. Jysk arkæologisk Selskabs Skrifter XIII. København.
- Andersen, V. Wählin 1964. Skuldelevskibene i perspektiv. *Skalk* 1964:4.
- Anderson, I. 1960. *Kyrkorna i Stenåsa och Halltorp*. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitetsakademien. Antikvariskt Arkiv 14. Stockholm.
- Anderson, I. 1967. Hagby fästningskyrka. *Fornvännen* 62.
- Andersson, H. & Anglert, M. (Red.) 1989. *By huvudgård och kyrka. Studier i Ystadområdets medeltid*. Lund Studies in Medieval Archaeology 5. Lund.
- Andersson, T. 1948. *Lillöhus i fynd och forskning. Boken om Lillöhus*. Kristianstad.
- Andersson, T. 1962. Glimminge, Lillö och det fasta huset. *Ale. Historisk tidskrift för Skåneland* 1962:3.
- Anglert, M. 1984. Vem försvarade vad? - Några reflexioner kring de så kallade försvarskyrkorna. *Meta. Medeltidsarkeologisk Tidskrift* 1984: 3–4.
- Anjou, S. 1935. Fornborgarnas betydelse ur etnografisk synpunkt. *Rig* 18.
- Atterman, I. 1969. Rapport från Bussevikspärren. *Blekingeboken* 47.
- Atterman, I. 1983. Om forntida vakt och värn vid Blekingekusten. *Blekingeboken* 61.
- Augustsson, J.-E. 1978. En 1200-talsborg vid Nissan. *Halland* 1978.
- Bang, C. 1987. Tillflugs- och ringborge. *Bevar din arv*. Red. I. Nielsen. Viborg.
- Bastian, W. 1960. Stand der Kemlادنforschung 1959. *Ausgrabungen und Funde* 5.
- Bastian, W. 1961a. Zur Kemlادنforschung. Die Kemlادن von Lassan bei Klocksorf, Kreis Gadebusch, und ihre Funde. *Jahrbuch Bodendenkmalpflege in Mecklenburg* 1959.
- Bastian, W. 1961b. Die Kemlade in Cambser See. *Ausgrabungen und Funde* 6.
- Bengtsson, B. 1954. Hallands fästningar. *Hallands Historia. Från äldsta tid til freden i Brömsebro 1645*. Halmstad.
- Berg, W. 1883. Slottsruinen på Ragnhildsholmen. *Bidrag till kännedom om Göteborgs och Bohusläns fornminnen* 2:4.
- Berg, W. 1893. Augustinerklostret i Konungahälla. *Bidrag till kännedom om Göteborgs och Bohusläns fornminnen* 5:3.
- Berg, W. 1913. Bohusläns bygdeborgar. *Bidrag till kännedom om Göteborgs och Bohusläns fornminnen och historia* 8:2.
- Birkebæk, F.A. & Vorting, C. 1979. Svend Grathes vold og grav omkring Roskilde. *Historisk Årbog fra Roskilde Amt* 1979.

- Blomqvist, R. 1985. StadsvalLEN i Lund. Ett unikt byggnadsminne. *Gamla Lund Förening för bevaring av stadens minnen. Årsskrift 67:2.*
- Bohm, E. 1980. Slawische Burgbezirke und deutsche Vogteien. Zur Kontinuität der Landesgliederung in Ostholstein und Lauenburg im Hohen Mittelalter. *Germania Slavica I.* Berliner Historische Studien 1. Hrsg. W.H. Fritze. Berlin.
- Bokelmann, K. 1971. Untersuchungen an der Curia Eckhorst, Kr. Ostholstein. *Offa 28.*
- Bokelmann, K. 1974a. Ein mittelalterlicher Turmhügel in Bad Schwartau - Alt Rensefeld, Kr. Ostholstein. *Offa 31.*
- Bokelmann, K. 1974b. Eine spätmittelalterliche Befestigungsanlage bei Gleschendorf, Kr. Ostholstein. *Offa 31.*
- Bonde, N. 1979. Eriksvolde - en dendrokronologisk datering. *Nationalmuseets Arbejdsmark 1979.*
- Bonde, N. & Christensen, K. 1984. Trelleborgs Alder. Dendrokronologisk datering. *Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie 1982.*
- Borg, K. & Näsman, U. & Wegraeus, E. (Hrsg.) 1976. *Eketorp. Fortification and Settlement on Öland/ Sweden. The Monument.* Royal Academy of Letters, History and Antiquities. Stockholm.
- Bosröm, R. 1964. *Källa ödekyrka.* Svenska Formminnesplatser 37. Stockholm.
- Bosröm, R. 1983. Ölands medeltida kyrktorn. *Hikuin 9.* Højbjerg.
- Broberg, A. 1989. Totra, Vålsta och Fröland - En grupp tidigmedeltida befästningsanläggningar. *Den medeltida borgen. Aspekter på aktuell borgforskning.* Red. J. Melander. Gävle.
- Bunte, C. & Norcen, S.E. 1961. Åhus medeltida stadsmur. *Ale. Historisk tidskrift för Skåneland 1961:1.*
- Christiansen, T.E. 1984. Trelleborgs Alder. Arkæologisk Datering. *Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie 1982.*
- Christiansen, T.E. 1989. Trelleborg og Pine Mølle. *Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie 1989.*
- Christiansson, H. 1958. Gamla Uppsala ur fortifikationssynpunkt. *Tor 4.*
- Crumlin-Pedersen, O. 1974. Helnæs-spærringen. *Fynske Minder 1973.*
- Crumlin-Pedersen, O. 1975. "Æ Lei" og "Margrethe bro". *Nordslesvigske Museer 2.*
- Crumlin-Pedersen, O. 1978. Søvejen til Roskilde. *Historisk Årbog fra Roskilde Amt 1978.*
- Crumlin-Pedersen, O. 1979. *Marinarkæologisk undersøgelse af ledingshavnen Hvidanger.* Nationalmuseet, Skibshistorisk Laboratorium. Roskilde.
- Crumlin-Pedersen, O. 1984. Fotevik. De marinarkæologiske undersøgelser 1981 og 1982. *Pugna Forensis - ? Arkeologiska undersökningar kring Foteviken, Skåne 1981-83.* Lund.
- Crumlin-Pedersen, O. 1985. Ship Finds and Ship Blockages AD 800-1200. *Archaeological Formation Processes.* Red. K. Kristiansen. København.
- Crumlin-Pedersen, O. 1990. Sejle op ad åen - Skibsfund og sejlspærringer i danske indvande. *Vandløb og kulturhistorie.* Skrifter fra Historisk Institut, Odense Universitet, 39. Odense.
- Danmarks Kirker.* 1933 ff. Udgivet af Nationalmuseet. København.
- Dehn, T. 1987. Folkevolde. *Bevar din arv.* Red. I. Nielsen. Viborg.
- Donat, P. 1984. *Die Mecklenburg - eine Hauptburg der Obodriten.* Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 37. Berlin.
- Eckhoff, E. & Janse, O. 1922-36. *Visby stadsmur 1-2.* Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien. Stockholm.
- Egevang, R. & Frandsen, S. 1985. Det utedkantede tårn. *Nationalmuseets Arbejdsmark 1985.*
- Ekhoff, E. 1899. Om kyrkornas forna egenskaper av försvarsverk. *Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie 1899.*
- Ekre, R. 1981. Västsvenska medeltidsborgar som studieobjekt. *Meta. Medeltidsarkeologisk tidskrift 1981:2.*
- Engström, J. 1984. *Torsburgen. Tolkning av en gottländsk fornborg.* Archaeological Studies, Uppsala University, Institute of North European Archaeology. Uppsala.
- Engström, J. 1985. Die Burgen Gotlands - Forschungsüberblick und Besprechung. *Society and trade in the Baltic during the Viking Age.* Acta Visbyensia VII. Uddevalla.
- Engquist, H.H. 1974. *Tjele. En midtjysk herregårds bygningshistorie.* Herning.
- Ericsson, I. 1976. Kleiner Schlichtenberg - eine Motte in Ostholstein. *Archäologisches Korrespondenzblatt 6.*
- Ericsson, I. 1977. Mittelalterliche Burgen um Futterkamp, Kreis Plön. *Die Heimat. Zeitschrift für Natur- und Landeskunde von Schleswig-Holstein und Hamburg 84.*

- Ericsson, I. 1978. Zeitliche Abfolge der mittelalterlichen befestigten Siedlungen in Futterkamp, Kreis Plön. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 8.
- Ericsson, I. 1981a. *Futterkamp. Untersuchungen mittelalterlicher befestigter Siedlungen im Kreis Plön, Holstein. I Funde.* Offa-Bücher 47. Neumünster.
- Ericsson, I. 1981b. Mittelalterliche Burgen und Herrenhöfe in ausgewählten Gebieten des südwestlichen Ostseeraumes – ein neues Projekt. *Siedlungsforschungen auf den dänischen Inseln und im westlichen Ostseeraum.* Kiel Papers '80 from Fuglsang/Lolland. Hrsg. H. Hinz. Kiel.
- Ericsson, I. 1981c. Trojenborg. Hypothesen und Fakten zu einer südschwedischen Burg. *Offa* 37 1980 (=Festschrift H. Hinz).
- Ericsson, I. 1981d. Medeltidsborgar i Västsverige - en kommentar. *Meta. Medeltidsarkeologisk tidskrift* 1981:2–3.
- Ericsson, I. 1982. Kontinuität und Diskontinuität im slawisch-deutschen Siedlungsraum (Bericht über die Ausgrabungen in Bosau und Futterkamp). *Lauenburgische Heimat. Zeitschrift des Heimatbund und Geschichtsvereins Herzogtum Lauenburg N.F.* 103.
- Ericsson, I. 1983a. *Futterkamp. Untersuchungen mittelalterlicher befestigter Siedlungen im Kreis Plön, Holstein. II Befunde und Siedlungsentwicklung.* Offa-Bücher 54. Neumünster.
- Ericsson, I. 1983b. Befestigte Adelssitze am Schlendorfer Binnensee, Holstein. *Château Gaillard XI.* Caen.
- Ericsson, I. 1984. *Vom slawischen Burgwall zum deutschen Gut. Studie zur mittelalterlichen Siedlungsgenese im Raum Futterkamp, Holstein.* Lund.
- Ericsson, I. 1986. Burgen und Herrenhöfe auf den süddänischen Inseln. Vorstellung und Teilergebnisse eines Forschungsprojektes. *Medeltiden och arkeologin. Festskrift till Erik Cinthio.* Lund Studies in Medieval Archaeology 1. Lund.
- Ericsson, I. 1988. Engelborg på Slotø – skibsværft, fæstning og lensmandssæde fra kong Hans' tid. *Hikuin* 14. Højbjerg.
- Ericsson, I. 1992. Wehrbauten des Mittelalters in der süddänischen Inselregion. *Château Gaillard XV.* Caen (im Druck).
- Ericsson, I. im Druck. Träbyggnader på motte-anläggningar i Danmark och Schleswig-Holstein – några exempel. *Medeltida husbyggnade i Norden.* Red. J.-E. Augustsson. Lund Studies in Medieval Archaeology 9. Lund.
- Ericsson, I. in Vorbereitung. *Burgenentwicklung im südwestlichen Ostseeraum während des Mittelalters - unter besonderer Berücksichtigung der Burgen und Herrenhöfe auf den süddänischen Inseln.* Offa-Bücher. Neumünster.
- Eriksson, A.-L. 1988. Norske riksborgar – återupplivande av ett forskningsområde. *Meta. Medeltidsarkeologisk tidskrift* 1988:4.
- Ersgård, L. 1979. Krapperup, en medeltida borg i Skåne. *Ale. Historisk tidskrift för Skåneland* 1979:3.
- Fangel, H. & Madsen, L.S. 1988. Voldsteder og herremænd i Nordslesvig. *Kongemagt og Samfund i Middelalderen. Festskrift til Erik Ulsig.* Arusia. Historiske Skrifter VI. Århus.
- Fehring, G.P. 1982a. Grabungsbefunde zum slawischen Burgwall Bucu und zur landesherrlichen Burg mit zugehörigem Brunnen im Burgkloster zu Lübeck. – Ein Zwischenbericht. *Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte* 6. Bonn.
- Fehring, G.P. 1982b. Slawische und frühdeutsche Wehranlagen im Bereich des Lübecker Beckens. *Château Gaillard IX–X.* Caen.
- Fehring, G.P. 1982c. Ein neuentdeckter slawischer Burgwall bei Klempau, Kreis Herzogtum Lauenburg, und seine Funde. *Offa* 38 1981 (=Festschrift K.W. Struve).
- Fehring, G.P. 1982d. Germanische, slawische sowie deutsch-dänische Burganlagen an der Landbrücke zum Lübecker Stadthügel. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 12.
- Fehring, G.P. 1990a. Burgenarchäologie im Bereich des Lübecker Burgklosters. *Die Heimat. Zeitschrift für Natur- und Landeskunde von Schleswig-Holstein und Hamburg* 97.
- Fehring, G.P. 1990b. Mittelalterliche Burgen in der Umgebung Lübecks. *Die Heimat. Zeitschrift für Natur- und Landeskunde von Schleswig-Holstein und Hamburg* 97.
- Feville, C. & Jensen, S. & Ljungberg, K. 1990. Ansgars Ribe endelig fundet - rapport over en udgravning ved Rosenallé i Ribe 1989. *By, marsk og geest 1. Årsberetning 1988.*
- Fischer, G. 1951. *Norske Kongeborger I.* Oslo.
- Fischer, G. 1953. *Norske Borger. Byggnadskultur.* Nordisk Kultur XVII. Hrsg. S. Erixon. Oslo.
- Fischer, G. & Fischer, D. 1980. *Norske Kongeborger II. Bergenhus.* Oslo.

- Fritz, B. 1983. Vadstena "grop och plankor" - Stadens medeltida befästningsverk. *Meta. Medeltidsarkeologisk tidskrift* 1983:2.
- Frölen, H.F. 1910–11. *Nordens befästa rundkyrkor. En konst- och kulturhistorisk undersökning* 1–2. Stockholm.
- Gabriel, I. 1985. *Starigard/Oldenburg. Hauptburg der Slawen in Wagrien. I Stratigraphie und Chronologie (Archäologische Ausgrabungen 1973–1982)*. Offa-Bücher 52. Neumünster.
- Gabriel, I. 1988. Zur Innenbebauung von Starigard/Oldenburg. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 69.
- Gabriel, I. 1989. Starigard/Oldenburg im 7.–13. Jahrhundert. Ein Rekonstruktionsversuch der Strukturentwicklung. *Die Heimat. Zeitschrift für Natur- und Landeskunde von Schleswig-Holstein und Hamburg* 96.
- Gabriel, I. & Kempke, T. 1988. Zur Abfolge der Befestigungen in Starigard/Oldenburg. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 69.
- Gebers, W. 1981. *Bosau V. Der slawische Burgwall auf dem Bischofswarder, Teil 1: Katalog und Beilagen*. Offa-Bücher 45. Neumünster.
- Gebers, W. 1986. *Bosau V. Der slawische Burgwall auf dem Bischofswarder, Teil 2: Auswertung der Funde und Befunde*. Offa-Bücher 57. Neumünster.
- Gihl, G. 1918. Upplands fornborgar. En antikvarisk-topografisk beskrivning. *Upplands Fornminnesförenings Tidskrift* 33.
- Gläser, M. 1983. *Die Slawen in Ostholstein. Studien zu Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft der Wagrier*. Hamburg.
- Gläser, M. 1990a. Die Lübecker Burg- und Stadtbefestigungen des 12. und 13. Jahrhunderts. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 20.
- Gläser, M. 1990b. Die hochmittelalterlichen Stadtbefestigungen Lübecks. *Die Heimat. Zeitschrift für Natur- und Landeskunde von Schleswig-Holstein und Hamburg* 97.
- Granlund, J. 1958. *Älfiskena i Mörrumsån* (=Kronobergsboken. Hyllén-Cavalliusföreningens Årsbok 1957). Växjö.
- Hagen, A. 1977. *Norges oldtid*. 2. Aufl. Oslo.
- Hahr, A. 1917. *Vasatidens Borgar*. Stockholm.
- Hahr, A. 1922. *Skånska borgar. I uppmättingsritningar, fotografiska avbildningar samt beskrivande text*. Stockholm.
- Hahr, A. 1927. *Skandinaviska Adelsborgar från senare medeltid och nyare tidens början. Fornaförbindelser mellan svenskt och danskt*. Skrifter utgivna av Kungliga Humanistiska Vetenskapssamfundet i Uppsala 24:8. Uppsala.
- Hansen, J. Schou 1982. Fortidsminder på havbunden. *Antikvariske studier* 5. København.
- Hansen, M. 1948. Udgravningerne på Slotø. Foreløbig meddelelse. *Lolland-Falsters historiske Samfunds Aarbog* 36.
- Hansson, H. 1956. *Stockholms Stadsmurar*. Monografier utgivna av Stockholms kommunalförvaltning. Stockholm.
- Harck, O. 1983. Stadt Mölln. *Kreis Herzogtum Lauenburg II. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland* 2. Stuttgart.
- Harck, O. 1985. Submarine Archäologie in Schleswig-Holstein. *Offa* 42.
- Harck, O. 1989. Voldstederne på de nordfrisiske øer. *Sønderjyske Årbøger* .
- Heinrich, D. 1985. *Scharstorf. - Eine slawische Burg in Ostholstein. Haustierhaltung und Jagd*. Offa-Bücher 59. Neumünster.
- Herrmann, J. 1966. Die slawischen Brücken aus dem 12. Jahrhundert in Ober-Ückersee bei Prenzlau. Ergebnisse der archäologischen Unterwasserforschung. *Ausgrabungen und Funde* 11.
- Herrmann, J. 1967. Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Burgenbau der slawischen Stämme westlich der Oder. *Zeitschrift für Archäologie* .
- Herrmann, J. 1968a. Die Ergebnisse der Ausgrabungen in Feldberg, Kr. Neustrelitz. Ein Beitrag zur Rethra-Frage. *Ausgrabungen und Funde* 13.
- Herrmann, J. 1968b. *Siedlung, Wirtschaft und gesellschaftliche Verhältnisse der slawischen Stämme zwischen Oder/Neiße und Elbe. Studie auf der Grundlage archäologischen Materials*. Deutsche Akademie der Wissenschaften. Schriften der Sektion Vor- und Frühgeschichte 23. Berlin.
- Herrmann, J. 1970. Feldberg, Rethra und das Problem der witzischen Höhenburgen. *Slavia Antiqua* 16 1969.

- Herrmann, J. 1974. Arkona auf Rügen. Tempelburg und politisches Zentrum der Rauen vom 9. bis 12. Jh. Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen 1969–1971. *Zeitschrift für Archäologie* 8.
- Herrmann, J. 1983. Archäologie, Dendrochronologie und militärisch-politische Ereignisgeschichte. Zu den Forschungen in Groß Raden und anderen slawischen Burganlagen. *Ausgrabungen und Funde* 28.
- Herrmann, J. (Hrsg.) 1986. *Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neiße vom 6. bis 12. Jahrhundert. Ein Handbuch*. Berlin.
- Herrmann J. & Donat, P. (Hrsg.) 1973-79. *Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik (7. bis 12. Jahrhundert)*. Lieferung 1 und 2. Berlin.
- Hertz, J. 1973a. The Excavation of Solvig, a Danish Crannog in Southern Jutland. A preliminary report on the years 1965, 1966, and 1969. *Château Gaillard* VI. Caen.
- Hertz, J. 1973b. Further Excavations at Solvig. A preliminary report on the years 1970, 1971 and 1972. *Château Gaillard* VI. Caen.
- Hertz, J. 1985. Some Early 16th Century Fortifications in Denmark. *Château Gaillard* XII. Caen.
- Hertz, J. 1986. Nogle danske borge og fæstninger fra begyndelsen af det 16. århundrede. *Nordstsvigske Museer. Årbog for museerne i Sønderjyllands amt* 13.
- Hertz, J. 1990a. Kalundborg, "Danmarks Carcassonne". *Nationalmuseets Arbejdsmark*.
- Hertz, J. 1990b. Kalundborg, a Danish Mediaeval Fortified Town and Castle. *Château Gaillard* XIV. Caen.
- Hingst, H. 1971a. Ein mittelalterlicher Turmhügel in Bad Schwartau–Rensefeld, Kr. Ostholstein. *Offa* 28.
- Hingst, H. 1971b. Eine mittelalterliche Burganlage in Ramsdorf, Kr. Rendsburg–Eckernförde. *Offa* 28.
- Hinz, H. 1973. Der slawische Burgwall "Hochborre" in Ostholstein. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 3.
- Hinz, H. 1981. *Motte und Donjon. Zur Frühgeschichte der mittelalterlichen Adelsburg*. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 1. Köln.
- Hinz, H. 1982a. Die schwedischen Kirchenkastale auf Gotland. *Château Gaillard* IX-X. Caen.
- Hinz, H. 1982b. Wehrkirchen und Burgenbau. *Château Gaillard* IX-X. Caen.
- Hinz, H. 1985. Wehrkirchen im östlichen Skandinavien. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 11 1983.
- Hjermind, J. & Krongaard Kristensen, H. 1987. Svend Grathes vold. *Museerne i Viborg Amt. MIV* 14 1986.
- Hofmeister, H. 1912. Altlübeck. *Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde* 14.
- Hofmeister, H. 1917-27a. *Die Wehranlagen Nordalbingens. Zusammenstellung und Untersuchung der urgeschichtlichen und geschichtlichen Burgen und Befestigungen 1–2*. Lübeck.
- Hofmeister, H. 1927b. Limes Saxoniae. *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 56.
- Holmberg, R. 1977. *Den skånska Öresundskustens medeltid*. Acta Archaeologica Lundensia, Series in 8°, Nr. 11. Lund.
- Hylgård, I.M. 1988. Hedegård - et træbygget borganlæg fra 1300-tallet. *Hikuin* 14. Højbjerg.
- Jacobsson, B. 1989. En borg i Trelleborg. *Ale. Historisk tidskrift för Skåneland* 1989:1.
- Jacobsson, B. 1990. En skånsk ringborg. *Fornvännen* 85.
- Jankuhn, H. 1937. *Die Wehranlagen der Wikingerzeit zwischen Schlei und Treene*. Die Ausgrabungen in Haihabu I. Neumünster.
- Jankuhn, H. 1976. Die sächsischen Burgen der karolingischen Zeit. *Die Burgen im deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung* 1. Vorträge und Forschungen XIX. Hrsg. H. Patze. Sigmaringen.
- Jankuhn, H. 1986. *Haihabu. Ein Handelsplatz der Wikingerzeit*. 8. Aufl. Neumünster.
- Jankuhn, H. & Schietzel, K. & Reichstein, H. (Hrsg.) 1984. *Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jahrhundert v.Chr. bis zum 11. Jahrhundert n.Chr. 2. Handelsplätze des frühen und hohen Mittelalters*. Weinheim.
- Janse, O. & Svahnström, G. 1984. *Visby stadsmur*. Svenska Fornminnesplatser 24. 5. Aufl. Uddevalla.
- Jantzen, C. 1992. Timbered fortresses in Northern Jutland from 14th century. *Château Gaillard* XV. Caen (im Druck).
- Jantzen, C. & Kock, J. 1988. Mosens fæstningsværker. *Skalk* 1988:1.

- Jaubert, A. Nissen 1987. Han byggede nye borge. *Skalk* 1987:3.
- Jaubert, A. Nissen 1989. *Erik Menveds Borge i Danmark. Udbredelse, udformning og funktion, med en vurdering af de metodiske problemer, der knytter sig til en sådan undersøgelse. Hovedfagsspeciale i Middelalder-arkæologi, Aarhus Universitet, 1985. Horsens.*
- Jensen, C.A. 1924. *Gjorslev. Roskildebispens Borg paa Stevns og dens Bygningshistorie.* København.
- Jensen, V. 1981. Koldings middelalderlige forsvarsværker og jordværkerne omkring Koldinghus. *Hikuin* 7. Højbjerg.
- Jensen, V. 1987. Koldinghus. A Danish border castle of the late middle ages. *Château Gaillard XIII.* Caen.
- Jeppesen, J. & Madsen, H.J. 1989. Skeigården. *Skalk* 1989:5.
- Jørgensen, M. Schou 1988. Vej, vejstrøg og vejspærring. *Jernalderens stammesamfund. Fra Stamme til Stat i Danmark I.* Jysk Arkæologisk Selskabs Skrifter 22. Red. P. Mortensen & B.M. Rasmussen. Århus.
- Kaack, H.-G. 1983. Burg Müggenburg. *Kreis Herzogtum Lauenburg I. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland I.* Stuttgart.
- Kempke, T. 1978. Die slawische Burg Pöppendorf, Hansestadt Lübeck. *Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte I.* Frankfurt am Main.
- Kempke, T. 1984. *Starigard/Oldenburg. Hauptburg der Slawen in Wagrien II: Die Keramik des 8.-12. Jahrhunderts.* Offa-Bücher 53. Neumünster.
- Kindström, L.-G. 1944. Sölvesborgs slott - ett danskt riksfäste. *Fornvännen* 39.
- Kramer, W. 1984. Die Datierung der Feldsteinmauer des Danewerks. *Vorbericht einer neuen Ausgrabung am Hauptwall. Archäologisches Korrespondenzblatt* 14.
- Kulturihistoriskt lexikon för nordisk medeltid från vikingatid till reformationstid I-XXII.* Malmö 1956-78.
- la Cour, V. 1953. Bastrup stenhus. *Fra Frederiksborg Amt. Årbog* 1953.
- la Cour, V. 1961. *Næsholm.* København.
- la Cour, V. 1972. *Danske Borganlæg. Til midten af det trettende århundrede I-2.* København.
- la Cour, V. & Stiesdal, H. 1957. *Danske Voldsteder. Fra Oldtid og Middelalder. Tisted Amt.* København.
- la Cour, V. & Stiesdal, H. 1963. *Danske Voldsteder. Fra Oldtid og Middelalder. Hjørring Amt.* København.
- Lagerås, L. 1984. *Sveriges medeltida stenborgar.* Examensarbete KTH Arkitekturhistoria. Stockholm.
- Lange, U. 1972. Wohnsitze holsteinischer Adliger in spätmittelalterlichen Urkunden. *Offa* 29.
- Leister, I. 1952. *Rittersitz und adliges Gut in Holstein und Schleswig.* Schriften des Geographischen Instituts der Universität Kiel XIV:2. Kiel.
- Lexikon des Mittelalters I ff.* München 1977 ff.
- Liebgott, N.-K. 1982a. Pedersborg. The Interpretation of a Danish Fortified Site from the 12th Century. *Château Gaillard IX-X.* Caen.
- Liebgott, N.-K. 1982b. Jernløsegård. En middelalderlig gårdtomt i Sønder Jernløse, Holbæk Amt. *Årbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie* 1980.
- Liebgott, N.-K. 1983. An Outline of Danish Castle Studies. *Château Gaillard XI.* Caen.
- Liebgott, N.-K. 1989. *Dansk Middelalder Arkæologi.* København.
- Lillehammer, A. 1973. Norske borger og forsvarsanleg fra jernalderen. *Stavanger Museums Årbok* 82 1972.
- Loewe, G. 1983. Landwehr Ratzeburg-Mölln. *Kreis Herzogtum Lauenburg II. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 2.* Stuttgart.
- Lorenzen, V. 1912. *Rantzauske Borge og Herresæder i 16 Aarhundrede efter Den Rantzauske Tavle. Bidrag til Nordisk Arkitekturs Historie.* København.
- Lorenzen, V. 1921. *Studier i dansk Herregaardsarkitektur i 16. og 17. aarhundrede.* Aarhus.
- Lorenzen, V. 1953. Middelalderens Byggeskik og Boligforhold i Danmark. *Byggnadskultur.* Nordisk Kultur XVII. Hrsg. S. Erixon Oslo.
- Lundberg, E. 1940. *Byggnadskonsten i Sverige under medeltiden. 1000-1400.* Stockholm.
- Lundberg, E.B. 1964. *Stegeborgs slott. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar.* Antikvariska serien 12. Lund.
- Lunde, Ø. & Alsvik, E. 1983. "Sion" - Sverres borg ved Trondheim. *Trøndelag Folkemuseums Årbok* 1983.
- Lundström, P. 1985a. Paviken bei Västergarn. *Society and trade in the Baltic during the Viking Age.* Acta Visbyensia VII. Uddevala.

- Lundström, P. 1985b. Der Wall bei Västergarn. *Society and trade in the Baltic during the Viking Age. Acta Visbyensia VII*. Uddevalla.
- Madsen, H.J. 1979. Marselisborgene. *Skalk 1979:1*.
- Manneke, P. 1983. Gotlands fornborgar. *Gutar och vikingar*. Stockholm.
- Mårtensson, T. 1934. *Hälsingborgs slott under medeltiden. Ett bidrag till det nordiska borgväsendets historia*. Uppsala.
- Meier, D. 1990. *Scharstorf. Eine slawische Burg in Ostholstein und ihr Umland. Archäologische Funde. Offa-Bücher 70*. Neumünster.
- Melander, J. (Red.). 1989. *Den medeltida borgen. Aspekter på aktuell borgforskning*. Gävle.
- Møller, E. 1944. Hindsgavl borgbanke. *Fra Nationalmuseets Arbejdsmark 1944*.
- Mogren, M. & Svensson, K. 1988. *Bondeplågårens borg. Om och kring undersökningen av fogdefästet Borgånäs i Dalarna*. Malung.
- Müller, H.E. 1985. Die Morphologie des Turmhügels im Stolper See. *Offa 42*.
- Näsman, U. 1981. Borgenes ø. *Skalk 1981:1*.
- Neugebauer, W. 1955. Burgenforschung in Holstein. *Der Wagen. Ein Lübeckisches Jahrbuch 1955*.
- Neugebauer, W. 1972a. Der Hirtenberg am Stülper Huk, Gemeinde Lummersdorf, Hansestadt Lübeck. *Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 10*. Mainz.
- Neugebauer, W. 1972b. Die mittelalterliche Landwehr um Lübeck. *Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 10*. Mainz.
- Neugebauer, W. 1975. Burgwallsiedlung Alt-Lübeck - Hansestadt Lübeck. Grundlinien der Frühgeschichte des Travemündungsgebietes. *Ausgrabungen in Deutschland gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950-1975. Teil III*. Mainz.
- Neumann, H. 1982. *Olgerdiget - et bidrag til Danmarks tidligste historie*. Haderslev.
- Nielsen, I. 1987. Middeldalderbyernes befæstninger. *Bevar din arv*. Red. I. Nielsen. Viborg.
- Nielsen, L.C. 1990. Trelleborg. *Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie 1990*.
- Nørgaard, E. & Roesdahl, E. & Skovmand, R. (Hrsg.) 1986. *Aggersborg gennem 1000 år*. København.
- Nørlund, P. 1948. *Trelleborg*. Nordiske Fortidsminder IV:1. København.
- Nordén, A. 1929-38. *Östergötlands järnålder 1-2*. Stockholm.
- Norn, E.C. 1954. Silkeborg slot. *Fra Nationalmuseets Arbejdsmark 1954*.
- Norn, O. 1949. *Christian III's Borge*. København.
- Norn, O. & Paulsen, J. & Slettebo, J. 1963. *Sønderborg slot. Historie og bygning*. København.
- Nyström, A. 1944. *Spøttrup*. København.
- Ödman, A. 1987. *Stockholms tre borgar. Från vikingatida spärrfäste till medeltida kastellborg*. Monografier utgivna av Stockholms stad 80. Stockholm.
- Ödman, A. 1989. Tre borgar i norra Skåne. *Den medeltida borgen. Aspekter på aktuell borgforskning*. Red. J. Melander. Gävle.
- Ohlsson, T. 1976. The Löddeköpinge Investigation I. The Settlement at Vikhögsvägen. *Meddelanden från Lunds Universitets historiska Museum 1975-1976*.
- Olaus Magnus, Historia de gentibus septentrionalibus*. 1555 Romae. Introd. J. Granlund. Nachdruck 1972. Copenhagen.
- Olsen, O. 1962. Trelleborg-problemer. De danske vikingeborge og deres historiske baggrund. *Scandia 28*.
- Olsen, O. 1980. Tankar i tusindåret. *Skalk 1980:3*.
- Olsen, O. & Schmidt, H. 1977. *Fyrkat. En jysk vikingeborg. I Borgen og bebyggelsen*. Nordiske Fortidsminder. Serie B, Bd. 3. København.
- Olsen, R.A. 1973. Borgens fald. *Skalk 1973:6*.
- Olsen, R.A. 1980. Borgen bygges. *Skalk 1980:2*.
- Olsen, R.A. 1981. Danish Manor-houses of the late Middle Ages. *Liber Castellorum. 40 variaties op het thema kasteel* (= Festschrift J.G.N. Renaud). Hrsg. T.J. Hoekstra & H.L. Jansen & I.W.L. Moerman. Zutphen.
- Olsen, R.A. 1982a. Kalø. *Skalk 1982:3*.
- Olsen, R.A. 1982b. Danish Medieval Castles at War. *Château Gaillard IX-X*. Caen.
- Olsen, R.A. 1982c. The buildings on Danish moated sites in the 15th and early 16th century. *Château Gaillard IX-X*. Caen.
- Olsen, R.A. 1983. Late Medieval manor houses in Northern Jutland. *Château Gaillard XI*. Caen.
- Olsen, R.A. 1985. The Danish royal castles in the late Middle Ages: fortresses or administrative centres? *Château Gaillard XII*. Caen.

- Olsen, R.A. 1986a. *Borge i Danmark*. Herning.
- Olsen, R.A. 1986b. Voldsteder i Roskilde amt. *Historisk årbog fra Roskilde amt 1986*.
- Olsen, R.A. 1987. Big manors and large-scale farming in the late Middle Ages. *Château Gaillard XIII*. Caen.
- Olsen, R.A. 1990. Castle, Manor and Society in the Danish Middle Ages. *Château Gaillard XIV*. Caen.
- Olsson, H. 1948. Hultaby medeltida borganläggning. *Meddelanden från Jönköping läns hembygdsförbund 21*.
- Olsson, M. 1944-65. *Kalmar slotts historia 1-3*. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien. Stockholm.
- Olsson, P.A. 1922. *Skånska herreborgar. Ur synpunkten av de fortifikatoriska anordningarnas betydelse för arkitekturen*. Lund.
- Philipsen, P. Smed 1987. Sejlspærringer. *Bevar din arv*. Red. I. Nielsen. Viborg.
- Planitz, H. 1954. *Die deutsche Stadt im Mittelalter von der Römerzeit bis zu den Zunftkämpfen*. Köln.
- Porath, A. 1990. Ein Adelsitz des 16./17. Jahrhunderts in Wotersen, Kr. Herzogtum Lauenburg - Vorbericht der Grabung 1988. *Archäologisches Korrespondenzblatt 20*.
- Poulsen, K. Løkkegaard 1979. Udgravningen ved Eriksvolde 1977. *Lolland-Falsters Stiftsmuseums Årbog 1979*.
- Radtke, Ch. 1982. Die Oldenburg an der Schleimündung. *Offa 38* 1981 (= Festschrift K.W. Struve).
- Rasmussen, U. Fraes 1979. Middelalderbefæstning og bolværker i Køge. *Historisk Årbog fra Roskilde amt 1979*.
- Rasmussen, U. Fraes 1982. Gård til borg. *Skalk 1982:2*.
- Rausing, G. 1976. Några skånska fornborgar. *Ale. Historisk tidskrift för Skåneland 1976:1*.
- Reichstein, J. 1981. Leckhus - Zur Lage der mittelalterlichen Turmhügelburg in Leck. *Die Heimat. Zeitschrift für Natur- und Landeskunde von Schleswig-Holstein und Hamburg 88*.
- Reichstein, J. 1983. Erthenaburg. *Kreis Herzogtum Lauenburg II. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 2*. Stuttgart.
- Reisnert, A. 1989. Huvudgårdarna i Ystadområdet. Några medeltidsarkologiska synpunkter. *By, huvudgård och kyrka. Studier i Ystadområdets medeltid*. Lund Studies in Medieval Archaeology 5. Red. H. Andersson & M. Anglert. Lund.
- Roesdahl, E. 1977a. Borgen borg. *Skalk 1977:2*.
- Roesdahl, E. 1977b. *Fyrkat. En jysk vikingeborg II. Oldsagerne og gravpladsen*. Nordiske Fortidsminder. Serie B, Bind 4. København.
- Roesdahl, E. 1980. *Danmarks vikingetid*. Viborg.
- Roesdahl, E. 1982. *Viking Age Denmark*. London.
- Roesdahl, E. 1984. Aggersborgproblemer - størrelse og beliggenhed, formål og funktion. *Beretning fra Tredie tværfaglige vikingesymposium*. Hrsg. G. Fellows-Jensen & N. Lund. Århus.
- Roesdahl, E. 1986a. Vikingernes Aggersborg. *Aggersborg gennem 1000 år. Fra vikingeborg til slægtsgård*. Red. F. Nørgaard & E. Roesdahl & R. Skovmand. Herning.
- Roesdahl, E. 1986b. Kongsgårde og borge i middelalderen. *Aggersborg gennem 1000 år. Fra vikingeborg til slægtsgård*. Red. F. Nørgaard & E. Roesdahl & R. Skovmand. Herning.
- Roesdahl, E. 1987a. The Danish geometrical Viking Fortresses and their Context. *Anglo-Norman Studies IX*. Woodbridge.
- Roesdahl, E. 1987b. *Vikingernes Verden. Vikingerne hjemme og ude*. Viborg.
- Roesdahl, E. 1988. Vikingetidens befæstninger i Danmark - og hvad der siden skete. *Bag Moesgårds maske. Kultur og samfund i fortid og nutid*. Red. T. Madsen. Århus.
- Rosborn, S. 1984. Hököpinge-Pile. Medeltida centralbygd i Sydvästskåne. *Pugna forensis - ? Arkeologiska undersökningar kring Foteviken, Skåne, 1981-83*. Lund.
- Rosenberg, B. 1975. Skogholm - en herregård söder om Malmö. *Ale Historisk tidskrift för Skåneland 1975:1*.
- Rosenberg, B. 1977. Åhus medeltida stadsmur. *Ale. Historisk tidskrift för Skåneland 1977:1*.
- Roussell, A. 1939. En middelalderlig jysk træborg. *Fra Nationalmuseets Arbejdsmark 1939*.
- Roussell, A. 1942. *Danmarks Middelalderborge*. Mennesket og Kulturen 2. Kjøbenhavn.
- Roussell, A. 1947. Middelalderborgen ved Halkær. *Fra Nationalmuseets Arbejdsmark 1947*.
- Rydbeck, O. 1935. *Den medeltida borgen i Skanör. Historik, undersökningar och fynd*. Skrifter utgivna av Kungliga Humanistiska Vetenskapssamfundet i Lund XX. Lund.
- Rydbeck, O. 1971. *Glimmingehus*. Svenska Fornminnesplatser 7. 10. Aufl. Stockholm.

- Sandblad, N.G. 1949. *Skånsk stadsplanekunst och stadsarkitektur intill 1658*. Skånsk Senmedeltid och Renässans 2. Lund.
- Schietzel, K. 1968. Haithabu und Hollingstedt - Kograben und Danewerk. *Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern* 9. Mainz.
- Schietzel, K. 1975. *Haithabu. Ausgrabungen in Deutschland gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950-1975. Teil III*. Mainz.
- Schietzel, K. & Crumlin-Pedersen, O. 1980. Havnen i Hedeby. *Skalk* 1980:3.
- Schnell, I. 1934. Fornborgarna i Västmanlands län. *Västmanlands fornminnesförenings årsskrift* 22.
- Schnittger, B. 1913. Die vorgeschichtlichen Burgwälle in Schweden. *Oposcula archaeologica Oscari Montelio septuagenario dicata D. IX M. Sept. A. MCMXIII*. Holmiae.
- Schnittger, B. & Rydh, H. 1927. *Aranæs. En 1100-tals borg i Västergötland*. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Monografiserie 16. Stockholm.
- Schoknecht, U. 1979. Untersuchungen am Turmhügel bei Weitin, Kr. Neubrandenburg. *Ausgrabungen und Funde* 24.
- Schuchhardt, C. 1913. Ausgrabungen am Limes Saxoniac. *Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde* 15.
- Schuchhardt, C. 1926. *Arkona, Rethra, Vineta. Ortsuntersuchungen und Ausgrabungen*. 2.Aufl. Berlin.
- Schuchhardt, C. 1931. *Die Burg im Wandel der Weltgeschichte*. Potsdam.
- Schuldt, E. 1962. *Slawische Burgen in Mecklenburg*. Schwerin.
- Schuldt, E. 1965. *Behren-Lübchin. Eine spätslawische Burganlage in Mecklenburg*. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion Vor- und Frühgeschichte. Berlin.
- Schuldt, E. 1967. *Die slawischen Burgen von Neu-Nieköhr/Walkendorf, Kreis Teterow*. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg 1. Schwerin.
- Schuldt, E. 1975. *Burgen, Brücken und Straßen des frühen Mittelalters in Mecklenburg*. Schwerin.
- Schuldt, E. 1978a. Burg und Siedlung von Groß Raden. *Zeitschrift für Archäologie* 12.
- Schuldt, E. 1978b. *Burg und Siedlungen von Groß Raden*. Schwerin.
- Schuldt, E. 1983. Die frühslawische Befestigung von Sternberger Burg, Kreis Sternberg. *Jahrbuch Bodendenkmalpflege Mecklenburg* 1982.
- Schultz, C.G. 1936. Hominde og Pæleværket i Vestre Skarholmsrende. *Lolland-Falsters historiske Samfunds Aarbog* 24.
- Schultz, C.G. 1945. Malling. En befæstet kirkegaard fra den ældre Middelalder. *Fra Nationalmuseets Arbejdsmark* 1945.
- Schwarz, U. 1987. *Die niederadligen Befestigungen des 13. bis 16. Jahrhunderts im Bezirk Neubrandenburg*. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg 20. Berlin.
- Skaarup, B. 1988. Møllerende eller voldgrav. *Hikuin* 14. Højbjerg.
- Skansjö, S. 1980. Malmös tidigmedeltida föregångare? *Ale. Historisk tidskrift för Skåneland* 1980:2.
- Skansjö, S. & Riddersporre, M. & Reinsert, A. 1989. Huvudgårdarna i källmaterialct. *By, huvudgård och kyrka. Studier i Ystadområdet medeltid*. Lund Studies in Medieval Archaeology 5. Red. H. Andersson & M. Anglert. Lund.
- Skov, E. 1986. *Hammershus*. Nationalmuseets blå bøger. København.
- Smidt, C.M. 1916. Ravnsborg. Foreløbige Resultater af Gravning og Undersøgelse. *Lolland-Falsters historiske Samfunds Aarbøger* 4.
- Smidt, C.M. 1929. Ravnsborg. *Fra Nationalmuseets Arbejdsmark* 1929.
- Smidt, C.M. 1930. Søborg. *Fra Nationalmuseets Arbejdsmark* 1930.
- Smidt, C.M. 1932. Kalø. Grundlagt 1313. *Fra Nationalmuseets Arbejdsmark* 1932.
- Smidt, C.M. 1933. Gurre. *Fra Nationalmuseets Arbejdsmark* 1933.
- Smidt, C.M. 1934. Forsværet i danske Borge. *Fra Nationalmuseets Arbejdsmark* 1934.
- Smidt, C.M. 1935. Ærkebiskop Eskils borganlæg paa Søborg. Dets palatium og rundkirke. *Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie* 1934.
- Smidt, C.M. 1936. Kalundborg. *Fra Nationalmuseets Arbejdsmark* 1936.
- Smidt, C.M. 1937. By- og Borgbro. *Fra Nationalmuseets Arbejdsmark* 1937.
- Smidt, C.M. 1939. Port og Faldgitter. *Fra Nationalmuseets Arbejdsmark* 1939.
- Smidt, C.M. 1940. Dronningholm. Borgen ved Arresø. *Fra Nationalmuseets Arbejdsmark* 1940.
- Smidt, C.M. 1941. Vordingborg. Nogle Træk af By- og Borganlæggets Befæstning. Vordingborgs til Maria indviede Kirke. *Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie* 1941.

- Smidt, C.M. 1944. Udgravningen af Kalø. Restaurering af ruinerne. *Fra Nationalmuseets Arbejdsmark 1944*.
- Stange, G. 1961. Die mittelalterlichen Pfahlbaureste im Röggeliner See vor Klocksdorf, Kreis Gadebusch. *Jahrbuch Bodendenkmalpflege Mecklenburg 1959*.
- Stiesdal, H. 1952. Kærsgård Voldsted. *Aarbøger udgivne af Historisk Samfund for Aarhus Stift 45*.
- Stiesdal, H. 1958. En gruppe voldsteder i Sønderborg amt. *Fra Als og Sundeved 37*.
- Stiesdal, H. 1960. Padeborg. *Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie 1960*.
- Stiesdal, H. 1967. Die Motten in Dänemark. Eine kurze Übersicht. *Château Gaillard II*. Bergisch Gladbach.
- Stiesdal, H. 1969. Late Earthworks of the Motte and Bailey Type. A Summary. *Château Gaillard IV*. Gent.
- Stiesdal, H. 1977. Die ältesten dänischen Donjons. *Château Gaillard VIII*. Caen.
- Stiesdal, H. 1979. Nørrevolde. Undersøgelserne 1974-78. *Nordslesvigske Museer. Årbog for museerne i Sønderjyllands amt 6*.
- Stiesdal, H. 1981a. Types of Public and Private Fortifications in Denmark. *Danish Medieval History. New Currents*. Hrsg. N. Skyum-Nielsen & N. Lund. Copenhagen.
- Stiesdal, H. 1981b. Voldsteder ved Varde. Beretning om en egnundersøgelse. *Mark og Montre. Fra sydvestjyske museer 1981*.
- Stiesdal, H. 1982a. Eriksvolde. *Château Gaillard IX-X*. Caen.
- Stiesdal, H. 1982b. Gård og kirke. Sønder Jernløse-fundet belyst ved andre sjællandske eksempler. *Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie 1980*.
- Stilling, M.P. 1981. Trelleborghypoteser. Om de danska vikingeborges funktion og historiske betydning. *Scandia 47*.
- Struve, K.W. 1965a. Die Holzkastenskonstruktion in der slawischen Burganlage von Scharstorf, Kreis Plön. *Studien aus Alleuropa 2*. Beiheft Bonner Jahrbücher 10-11. Köln.
- Struve, K.W. 1965b. Mittelalterliche Pfahlbauten in Seen und ihre Deutung als Wehranlagen. *Die Heimat. Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde von Schleswig-Holstein und Hamburg 72*.
- Struve, K.W. 1968. Die Bischofsburg Alt-Gottorf bei Schleswig. *Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 9*. Mainz.
- Struve, K.W. 1972a. Ausgrabungen auf den slawischen Burgen von Warder, Kreis Segeberg, und Scharstorf, Kreis Plön. *Archäologisches Korrespondenzblatt 2*.
- Struve, K.W. 1972b. Sächsische und slawische Burgen in Holstein. *Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 10*. Mainz.
- Struve, K.W. 1973. Grundzüge der schleswig-holsteinischen Burgenentwicklung im Mittelalter. *Die Heimat. Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde von Schleswig-Holstein und Hamburg 80*.
- Struve, K.W. 1975. Ziel und Ergebnisse von Untersuchungen auf drei slawischen Burgwällen Ostholsteins. *Ausgrabungen in Deutschland gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950-1975. Teil III*. Mainz.
- Struve, K.W. 1977. Die Ausgrabungen eines spätmittelalterlichen Herrenhauses auf der "Schierau" bei Garbek, Kreis Segeberg. *Die Heimat. Zeitschrift für Natur- und Landeskunde von Schleswig-Holstein und Hamburg 84*.
- Struve, K.W. 1979. Die Burgen der Slawen in ihrem nordwestlichsten Siedlungsraum. *Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 5*. Olten.
- Struve, K.W. 1981. Die Burgen in Schleswig-Holstein. I Die slawischen Burgen. *Offa-Bücher 35*. Neumünster.
- Struve, K.W. 1983a. Der Raum zwischen Elbe und Trave in slawischer Zeit. *Kreis Herzogtum Lauenburg I. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 1*. Stuttgart.
- Struve, K.W. 1983b. "Kemlade" von Segrähn. Sonderform eines mittelalterlichen Rittersitzes. *Kreis Herzogtum Lauenburg II. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 2*. Stuttgart.
- Struve, K.W. 1983c. "Schloßberg" bei Linau-Oberteich. *Kreis Herzogtum Lauenburg II. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 2*. Stuttgart.
- Struve, K.W. 1983d. Burghügel beim Forsthaus Schevenböken. *Kreis Herzogtum Lauenburg II. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 2*. Stuttgart.
- Struve, K.W. 1983e. Burg im "Rebberbruch" bei Borstorf. *Kreis Herzogtum Lauenburg II. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 2*. Stuttgart.

- Struve, K.W. 1985. Starigard-Oldenburg. Geschichte und archäologische Erforschung der slawischen Fürstenburg in Wagrien. *750 Jahre Stadtrecht Oldenburg in Holstein*. Oldenburg in Holstein.
- Struve, K.W. 1988. Starigard-Oldenburg. Der historische Rahmen. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 69*.
- Söderberg B. & Erixon, S. 1953. Svenska herrgårdar under medeltiden jämte klostrens byggnadsskick. *Byggningskultur*. Nordisk Kultur XVII. Hrsg. S. Erixon. Oslo.
- Sørensen, S. 1975. Bygdeborgene på Romerike som kilde til historisk forståelse. *Nicolay 19*.
- Thordeman, B. 1920. *Alsnö Hus. Ett svenskt medeltidspalats i sitt konsthistoriska sammanhang*. Stockholm.
- Tuulse, A. 1952. *Borgar i Västerlandet. Ursprung och typutveckling under medeltiden*. Stockholm.
- Unverzagt, W. & Schuldt, E. 1963. *Teterow, ein slawischer Burgwall in Mecklenburg*. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 13. Berlin.
- Vedsø, M. 1988. Berritsgaard. *Hikuin 14*. Højbjerg.
- Wegraeus, E. 1976. The Öland Ring-forts. *Eketorp. Fortification and Settlement on Öland/Sweden. The Monument*. Royal Academy of Letters, History and Antiquities. Hrsg. K. Borg & U. Näsman & E. Wegraeus. Stockholm.
- Wienberg, J. 1986. Bornholms kirker i den ældre middelalder. *Hikuin 12*. Højbjerg.
- Wrangel, E. 1938. *En bok om borgar. Vårt fasta försvar under den äldre medeltiden*. Malmö.

## Abbildungsnachweise

(Abphotographierungen durch P. Dehlholm und Mitarbeiter, Photoabteilung, Moesgård.)

- Abb. 1. Zeichnung: E. Morville, Moesgård.
- Abb. 2. Nach Troels Dahlerup, 11 kapitler af Danmarks historie (Ringe 1986) S. 33.
- Abb. 3. Nach Roesdahl 1982 S. 156, Fig. 43.
- Abb. 4. Nach Olaus Magnus 1555, 9. Buch Kap. 28; 9. Buch Kap. 36; 10. Buch Kap. 6. Hier wiedergegeben nach einem Nachdruck mit Einleitung von J. Granlund aus dem Jahre 1972.
- Abb. 5. Nach Roesdahl 1982 S. 143, Pl. 30.
- Abb. 6. Nach Hofmeister 1927a Taf. 2.
- Abb. 7. Nach Jankuhn 1986 S. 66, Abb. 29.
- Abb. 8. Nach Eckhoff & Janse I, 1936 S. 107, Fig. 166.
- Abb. 9. Nach Gläser 1990a S. 228, Abb. 1.
- Abb. 10. Aufzeichnung nach Danmarks Kirker, Bornholms Amt, S. 248, Fig. 4. Hier wiedergegeben nach Hinz 1985 S. 75, Abb. 8, Nr. 4.
- Abb. 11. Nach Hinz 1985 S. 67, Abb. 3, Nr. 1.
- Abb. 12. Nach Hinz 1985 S. 63, Abb. 1.
- Abb. 13. Nach Hinz 1982a S. 442, Abb. 3.
- Abb. 14. Nach Engström 1985 S. 228, Abb. 3.
- Abb. 15. Nach Borg & Näsman & Wegraeus 1976 S. 56, Fig. 37.
- Abb. 16. Nach Roesdahl 1982 S. 148, Fig. 40.
- Abb. 17. Nach Schuldt 1965 Taf. 65.
- Abb. 18. Nach Schuldt 1975 Abb. 36.
- Abb. 19. Vermessung von H. Dieterich & I. Ericsson; Zeichnung von H. Dieterich & G. Leschewsky, Kiel.
- Abb. 20. Nach Liebgott 1989 S. 83, Fig. 62.
- Abb. 21. Nach Liebgott 1989 S. 103, Fig. 76.
- Abb. 22. Vergrößerter Ausschnitt des Braunschen Stiches aus den 1580er Jahren. Hier wiedergegeben nach Mårtensson 1934 S. 106, Fig. 117.
- Abb. 23. Nach Liebgott 1989 S. 94, Fig. 67.
- Abb. 24. Nach Fischer 1953 S. 139, Fig. 1.
- Abb. 25. Nach Fischer 1953 S. 145, Fig. 4.
- Abb. 26. Nach Hinz 1981 S. 25, Abb. 14,1.
- Abb. 27. Nach Fehring 1990b S. 195, Abb. 1.
- Abb. 28. Nach Ericsson 1984 Taf. 12.

- Abb. 29. Nach Ericsson 1983a S. 163, Abb. 18, 2.  
Abb. 30. Nach Struve 1983b S. 76, Abb. 33.  
Abb. 31. Nach I. Andersson, Skånes Historia. Senmedeltiden (Stockholm 1974) Fig. 51.  
Abb. 32. Nach Tuulse 1952 Pl. 67.  
Abb. 33. Nach Tuulse 1952 Pl. 66.  
Abb. 34. Nach Struve 1977 S. 160, Abb. 1.  
Abb. 35. Nach Leister 1952 Taf. 22, Abb. 4 u. 5.  
Abb. 36. Nach Norm 1949 S. 127, Fig. 11.  
Abb. 37. Nach L. Dietrichson, Vores Fædres Verk. Norges Kunst i Middelalderen (Kristiania 1906) S. 231, Fig. 66.